Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 8/9, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.52, frei ins Haus Mk. 2.52, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionspreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige, Auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittags 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 141. Breslau, Sonntag, den 19. Juni 1910. 21. Jahrgang.

Der 48ste.

Swinemünde, 17. Juni. Bei der heutigen Reichstagsstichwahl in Usedom-Wollin-Ueckermünde wurden bis 10 Uhr Abends gezählt für v. Böhlendorff (kons.) 9456, für **Kuntze** (Soz.) **10.158**. Die Ergebnisse aus einigen Ortschaften stehen noch aus, ändern aber nichts am Resultat.

Es ist gelungen: Der achtundvierzigste Sozialdemokrat zieht in den Reichstag ein, der fünfte neue Mann seit der glücklichen Reichsfinanzreform! Zwei andere, in Friedberg und Marienburg, sind auf dem Wege. Die Regierung wird gut tun, ihre Neuwahlen zum deutschen Reichstage nicht [illegible] hinauszuschieben, sonst bekommt sie noch im alten Reichstage die 80 Mann wieder zusammen, die sie endgültig los zu sein glaubte. Jetzt wird es wohl bald dem Einfältigsten dämmern, daß der „Sieg" des Hottentottenblocks über die Sozialdemokratie im Jahre 1907 ein Pyrrhussieg war, bei dem man der Partei zwar Mandate, aber keine Wähler abspenstig machte. Und auch die Mandate stellen sich wieder ein, eins nach dem andern fällt der Partei wieder zu.

Und doch ist es nicht das wichtigste, daß ein neuer Abgeordneter der Arbeiterpartei in den Reichstag einzieht, sondern wo er gewählt wurde. Nicht nur die vom Wirtschaftsgetriebe rasselnden Großstädte, nicht nur die qualmenden Industriebezirke, nein, auch die grünen Inseln an der Odermündung beginnen, sozialdemokratische Abgeordnete ins Reichsparlament zu senden. Das ist der springende Punkt. Schon in den Wahlkreisen Landeshut und Friedberg-Büdingen konnten wir die Beobachtung machen, daß sich ein erheblicher Teil unseres Zuwachses aus den Landorten rekrutiert, daß die agrarische Bevölkerung beginnt, in der Sozialdemokratie ihre rechtmäßige Vertretung zu erblicken. Diese Tendenz kommt nun auch in einem gewonnenen Mandate zum Ausdruck und berechtigt unsere Landagitation zu den besten Hoffnungen.

Freilich, Usedom-Wollin ist nicht ganz aus eigener Kraft gewonnen, 40—50 Prozent der liberalen Wähler haben dabei geholfen. Bei der Hauptwahl am 9. Juni wurden abgegeben 7787 sozialdemokratische, 6065 konservative und 4299 liberale Stimmen. Das auffallendste ist zunächst, daß in der Stichwahl schon jetzt 1500 Stimmen mehr abgegeben sind, obwohl noch ein paar Orte fehlen. Nicht nur unsere Genossen, sondern auch die Konservativen haben also alle Hebel in Bewegung gesetzt, um neue Wähler aus dem Boden zu stampfen. Dann dürften ziemlich alle nationalliberalen und freisinnigen Wähler an der zweiten Abstimmung teilgenommen haben. Sie gruppierten sich in zwei fast gleich starke Lager, von denen das größere sich zu den Konservativen, das kleinere zu den Sozialdemokraten schlug, denn der Zuwachs der konservativen Stimmen beträgt 3400, der sozialdemokratische nur 2400. Die Mehrheit der Liberalen hat also noch nicht eingesehen, wohin sie bei der gegenwärtigen politischen Situation gehört. Aber die Zahl der Vernünftigen scheint doch genügt zu haben, um uns auch diesen Kreis zuzuwenden.

Das rapide Wachstum der sozialdemokratischen Stimmen, das sich bei den Nachwahlen gezeigt hat, läßt sich durch keine Stichwahltaktik und durch keine Wahlkreisgeometrie aus der Welt schaffen. Man kann heute damit rechnen, daß in absehbarer Zeit — wenn auch noch nicht bei den nächsten Reichstagswahlen — die Mehrheit der reichsdeutschen Bevölkerung sozialdemokratisch wählen wird. Das stetige Wachstum des sozialdemokratischen Anteils an der Gesamtheit der abgegebenen Stimmen bleibt eine Tatsache von einschneidender politischer Bedeutung, wie immer sich die Verteilung der Mandate in den Parlamenten gestalten mag.

Diese Entwickelung der Dinge, die heute beinahe schon mit Händen zu greifen ist, stellt die klassenbewußte Arbeiterschaft Deutschlands vor sehr ernste, sehr schwierige, sehr verantwortungsvolle Aufgaben. Nichts soll uns daher in diesen Wochen und Monaten, die uns eine frohe Botschaft nach der anderen bringen, ferner sein, als gedankenlose Hurrastimmung und Siegerübermut. Zwar können wir nicht glauben, daß irgend eine Macht imstande sein wird, den Vormarsch unserer Kolonnen dauernd aufzuhalten, aber vorübergehende Stockungen, selbst Rückschläge sind keineswegs ausgeschlossen. Bis zu der großen Abrechnung von 1911 kann sich noch manches ändern, sicher aber ist, daß die bürgerlichen Parteien bei den nächsten allgemeinen Wahlen einen ganz anderen Kraftaufwand entfalten werden als bei den vereinzelten Reichstagsersatzwahlen der letzten Jahre. Mit fieberhaftem Eifer sind sie alle dabei, die Lücken ihrer Organisationen zu füllen und ganz besonders ihre finanzielle Rüstung zu verstärken. Mit den Goldströmen, die sich aus der Kasse des Bundes der Landwirte, des Juliusturms der Scharfmacher, des Hansabundes in das Land ergießen werden, wird sich aber auch die Pest einer gesinnungslosen Demagogie verbreiten, die sich dem Meistbietenden verkauft und daher auch keine Skrupel kennt in der Wahl ihrer Mittel. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Wahlen von 1911 die heißesten und kostspieligsten politischen Kämpfe bringen, die man je seit der Gründung des Reiches erlebt hat.

Wir werden aber auch keinen Augenblick vergessen dürfen, daß der Irrtum und die politische Unwissenheit jener unserer Volks- und Klassengenossen, die noch zu unseren Gegnern stehen, nicht der einzige Widerstand ist, den wir überwinden müssen, um zu unserem Ziele zu gelangen. Schwierigkeiten, die in dem Zustand der deutschen Verfassungen und in der Sache selbst liegen, stellen sich uns auch dann noch entgegen, wenn die Mehrheit des Volkes auf unserer Seite ist. Darum muß sich die deutsche Sozialdemokratie stets dessen bewußt sein, daß sie eine Kampf- und Arbeitsgemeinschaft ist, aus der Not der Zeit geboren, und daß ihr das Glück nicht von selber kommt. Mögen wir uns der Siege freuen, mögen sie unsere Zuversicht stärken für kommende schwere Auseinandersetzungen, die — namentlich in Preußen — wahrscheinlich nicht auf bloße Stimmzettelkämpfe beschränkt bleiben werden, so müssen wir uns doch stets sagen, daß unsere prächtigen Erfolge immer noch beinahe klein erscheinen, gemessen an der stolzen Größe unserer geschichtlichen Aufgabe. Unsere Siege künden uns daher nicht viel mehr, als daß es jetzt an der Zeit ist, auf allen Gebieten der Arbeiterbewegung unsere Anstrengungen zu verdoppeln, zu verdreifachen, auf daß eine nicht zu ferne Zukunft halte, was uns die Gegenwart verspricht.

* * *

Genossen, die Zeit ist günstig!

Morgen Sonntag 7 Uhr:

„Volkswacht"-Agitation in Breslau.

Eine Stunde Arbeit für die Partei.

Eine ertragreiche Woche.

Auch in dieser Woche hat der Schnapsblock gute Arbeit geleistet, die ihm die Anerkennung selbst seiner Todfeinde sichern muß. Er hat die Lohnerhöhung der Krone mit 2½ Millionen Mark durchgesetzt und zugleich in der Debatte über die Borromäus-Enzyklika des Papstes eine abgeschmackte Komödie gespielt, wie sie sogar in den Jahrbüchern des preußischen Abgeordnetenhauses nicht alle Tage zu verzeichnen ist.

Allerdings wagte er nicht, die Erhöhung der Zivilliste so schnell durchzupeitschen, als ursprünglich beabsichtigt war. Er mimte eine Vorberatung in der Budgetkommission, in der natürlich die sozialdemokratische Fraktion nicht vertreten war, und hier soll der Finanzminister v. Rheinbaben die Notlage der Krone so beweglich dargestellt haben, daß alle bürgerlichen Parteien in tiefer Rührung dahinschmolzen. Eigentümlich illustriert wurde diese Notlage dadurch, daß genau an demselben Tage eine Hochzeit im königlichen Hause stattfand, die einen beträchlichen Teil der neu bewilligten Millionen vorwegnimmt, um ein junges Ehepaar zu apanagieren, von dem nicht abzusehen ist, was seine Existenz, wir sagen gar nicht mit den Interessen des Staates, sondern nur mit den Interessen der Monarchie zu tun hat.

Wenn nach Ansicht des alten Fritz die Prinzen von Geblüt nur dazu da sind, für die Fortpflanzung des Herrscherhauses zu sorgen, und darüber hinaus die Vermehrung dieser „Zwitterwesen", die nach den preiswürdigen Grundsätzen der Monarchie all ihr Lebtag zu einem geschäftigen Müßiggang verurteilt sind, dem Ansehen der Krone nicht dient, so ist dieser einzige Zweck prinzlichen Daseins augenblicklich schon durch die sechs Söhne und wir wissen nicht wie viele Enkel des Kaisers reichlich gesichert. Dazu kommen nun noch verschiedene prinzliche Nebenlinien, sodaß die „ebenbürtige" Verheiratung eines entfernten Verwandten des Kaisers, eines Vetters im zweiten Grade, just an demselben Tage, wo den hungernden Massen ein neuer Tribut von 3½ Millionen Mark auferlegt wird, um der notleidenden Krone aufzuhelfen, in einem recht eigentümlichen Licht erscheint.

In um so eigentümlicherem Lichte, als dieselben Blätter, die im vorderen Teile rührselige Tränen vergossen über die kolossalen Apanagen, die die Krone an die Prinzen und Prinzessinnen zu zahlen habe, ihre Schmockgewohnheiten nicht genug zu bändigen wußten, um nicht in ihrem hinteren Teile zu erzählen, daß sich in dieser Hochzeit nicht nur zwei unvergleichlich liebenswürdige Persönlichkeiten, sondern auch zwei unvergleichlich mächtige Geldsäcke umarmten. Der Bräutigam sei, von seiner Großmutter, einer holländischen Prinzessin, her, unermeßlich reich, und der Vater der Braut, der Herzog von Ratibor, gehöre zu den größten Grundbesitzern in Preußen. Die Tatsachen sind ganz richtig, und es wird gewiß für die hungernden Massen ein Trost sein, daß ein beträchtlicher Teil der 3½ Millionen, die ihnen von neuem auferlegt worden sind, dazu verbraucht werden wird, den Haushalt eines so blutarmen Pärchens zu bestreiten.

Doch das ist schließlich nur ein beiläufiges Item aus diesem patriotischen Schauspiel, das hoffentlich noch seinen Historiker finden wird, ehe die Reichstagswahlen herankommen, wobei denn auch die Geschichtsklitterungen des Herrn v. Rheinbaben ihre gebührende Würdigung finden müßten. Den Schauspielern selbst war offenbar unheimlich zumute, und sie beeilten sich, aus der Lakaienlivree in die Toga der Kulturpaukerei zu schlüpfen, die, zerschlissen wie sie ist, die Blöße ihrer Glieder erst recht nicht deckt.

Die Vermutung liegt nahe, daß der Spektakel über die Borromäus-Enzyklika des Papstes von vornherein angezettelt worden war, um die Aufmerksamkeit der Massen von der Plünderungstätigkeit des Schnapsblocks abzulenken. Immerhin ist wahrscheinlicher, daß der Vatikan bei der Abfassung dieses Aktenstückes gar keinen Hintergedanken gehabt hat. Er spricht darin von der Reformation so, wie der Papst davon sprechen muß, und was er über die Rolle der Fürsten in der reformatorischen Bewegung des sechzehnten Jahrhunderts sagt, trifft namentlich auf die damaligen Hohenzollern allesamt Punkt für Punkt zu, ist sogar eher zu milde als zu scharf ausgedrückt. Sicherlich war mit den damaligen Päpsten auch kein Staat zu machen, aber die protestantischen Päpstlein haben mit ihnen auch nie Staat gemacht. Das Schlimmste, was in der Borromäus-Enzyklika steht, ist lindes Säuseln beispielsweise gegen Luthers Schrift über das „vom Teufel gestiftete Papsttum", wie er den Papst ziemlich hundertmal als Ew. Höllischheit anredet, ihn einen „verfluchten Antichrist", einen „verzweifelten Spitzbuben und Bösewicht", einen „unersättlichen, grundlosen Geizwanst", eine „epikurische Sau, wie alle Päpste, deine Vorfahren", einen „groben Esel, einen Papstesel" schimpft, worin er von allen Päpsten sagt, sie seien „durchtriebene Ertzspitzbuben, Mörder, Verräter, Lügner, und die rechte Grundsuppe aller bösesten Menschen auf Erden", der Papst sei „Gottes und der Menschen Feind, der Christenheit Zerstörer und des Satans leibhaftige Wohnung" usw. usw. Schließlich empfiehlt Luther, dem Wappen des Papstes eine Ehre anzutun, die wir lieber nicht bei Namen nennen, und das alles schrieb er beiläufig nicht in der Hitze des Kampfes, sondern in seinem Todesjahre, als er längst gesiegt hatte und protestantischer Gegenpapst geworden war.

Dieser, wie Knuten-Oertel sagen würde, „Sauherdenton" ist von jeher herkömmlich gewesen zwischen den verschiedenen Konfessionen der Religion, die sich die Religion der Liebe nennt, und wenn man darüber eine Rechnung aufmachen wollte, so würde sie vielleicht ergeben, daß die Gescheiteten ein ungleich schwerer belastetes Konto haben als die Geschorenen. Indessen kommt es darauf nicht an, und nur im Vorbeigehen möchten wir auch bemerken, daß wir die Ansicht einzelner Parteiblätter nicht zu teilen vermögen, die, gestützt auf Janssen, bei dieser Gelegenheit die Ansicht ausgesprochen haben, bei einem Zank über die Reformation hätten die katholischen Pfaffen eine günstigere Position als die protestantischen. Janssen hat freilich eine Unzahl protestantischer Legenden zerstört, aber wer, in der protestantischen Schule von Kindesbeinen an mit diesen Legenden genährt, an ihn herankommt, unterliegt leicht der Gefahr, ihn zu überschätzen: tatsächlich ist er von seinem Standpunkt aus ein ebenso leichtfertiger oder auch bösartiger Geschichtsklitterer wie seine protestantischen Antipoden. Wie die herrschenden Klassen des Reformationszeitalters sich hüben und drüben nichts vorzuwerfen hatten, so sind heute die Pfaffen hüben und drüben aufs Schimpfen angewiesen; um die Schäflein in die eigene Hürde zu locken, gebieten ihnen die einfachsten Gesetze des unlauteren Wettbewerbes, die Konkurrenten möglichst schlecht zu machen.

Also war an der Borromäus-Enzyklika des Papstes gar nichts Auffallendes und Neues, und so scheint man auch im Vatikan durch das Theatergerassel, das sie hervorgerufen hat, einigermaßen verblüfft worden zu sein. Es will uns nicht recht wahrscheinlich dünken, daß die Junker aus freiem Antrieb die Gelegenheit ergriffen haben, um die Patrone des „konfessionellen Friedens" und der „protestantischen Gewissensfreiheit" zu spielen. Sie sind zu verschmitzt, um nicht vorherzusehen, daß dies Abenteuer kläglich enden würde. Aber ihre getreuesten Helfershelfer, die protestantischen Pfaffen, waren durch die päpstliche Enzyklika in ihren heiligsten Gefühlen verletzt, und dann schürten auch die nationalliberalen Kulturpauker, die einmal wieder den alten Phrasenschatz vom Kampfe gegen Rom verhökern wollten. So konnten die Junker nicht länger schweigen, und da sie einmal wohl oder übel daran mußten, so suchten sie aus der Not eine Tugend zu machen und ihre doch vielfach kopfscheu gewordenen Wähler dadurch einzuseifen, daß sie taten, als verteidigten sie die himmlischen Güter auch gegen das Zentrum, mit dem sie in den irdischen Gütern gemeinsame Rappuse machen.

Der schale Schwindel ist ihnen schlecht bekommen; es genügte schon, daß ein freisinniger Redner ihn ein wenig unter die Lupe nahm, um den Schnapsblock mit feiger Angst zu schlagen, so daß er durch einen brutalen Gewaltakt dem sozialdemokratischen Redner das Wort abschnitt. Er blamierte sich damit zwar vor dem ganzen Lande, aber offenbar zog er dies trübselige Schicksal noch der Gefahr vor, seine elenden Machenschaften vor allem Volke aufgedeckt zu sehen. Ein zweites Mal wird er sich auf diesem falschen Pfade schwerlich betreffen lassen; seine nackte Interessenpolitik läßt sich durch kein ideologisches Mäntelchen mehr verkleiden. Und das ist sicherlich ein Fortschritt, wenn auch nicht für ihn.

Erinnern wir uns noch, welch traurige Rolle der Freisinn eben in den Verhandlungen über die Erhöhung der Zivilliste gespielt hat. Sein Redner, Herr Fischbeck, scheute selbst davor nicht zurück, seine und seiner Freunde monarchische Gesinnung gegenüber der sozialdemokratischen Opposition wie ein seidenes Tuch herauszustreichen. Es gäbe keine Dankbarkeit in der Welt, wenn dafür beim nächsten Ordensfest nicht ein paar rote Piehmütze angeflattert kämen.

Bei der Stichwahl in dem Reichstagswahlkreis Usedom-Wollin hat der Freisinn demnächst zwischen dem Kandidaten des Junkertums und der Sozialdemokratie zu entscheiden. Die Junker setzen ihm die Pistole auf die Brust und wir, wir hoffen, gemäß der sozialdemokratischen Politik gegenüber dem Freisinn, auf die längst das Wort Schillers zutrifft: Am Grabe noch pflanzt sie die Hoffnung auf.

Jedoch die Gewinner sind wir allemal.

(„Neue Zeit.")

Politische Uebersicht.

Die nationalliberale Wahlparole für Friedberg-Büdingen. Der Lauf der politischen Dinge in der letzten Zeit, insbesondere die immer rücksichtsloser in Erscheinung tretende Politik des schwarz-blauen Blocks, hat hier und da wiederum Hoffnung erweckt, daß die Nationalliberalen bei den kommenden Reichstagswahlen im Sinne einer großen gemeinsamen Linken und gegen das Junkertum operieren würden. Für den, der die Nationalliberalen kennt, war es von vornherein sicher, daß man mit dieser Annahme den Nationalliberalen zu viel Ehre erweist. Das bisherige Verhalten der Nationalliberalen bei den letzten Nachwahlen bestätigt übrigens ausdrücklich, daß die Nationalliberalen nicht daran denken, sich an die Seite der Gegner des Junkertums zu stellen. Für die Nachwahl in Usedom-Wollin verlangte die „Nationalliberale Korrespondenz", daß der ausgefallene Fortschritt für den Junker und gegen die Sozialdemokraten stimmen soll und für Friedberg-Büdingen, wo die Nationalliberalen im ersten Wahlgang selbst mit ihren Kandidaten unterlagen, gibt die parteiamtliche „Nationalliberale Korrespondenz" in der Nummer vom 16. Juni die folgende Stichwahlparole aus:

„Es wird nun für die Stichwahl darauf ankommen, alle Kräfte zusammen zu reißen, um das Mandat wenigstens nicht der Sozialdemokratie anheimfallen zu lassen. Wenn die mehr als viertausend Stimmen der Nationalliberalen geschlossen für Dr. v. Helmolt abgegeben werden, so ist es sehr wohl möglich, die Sozialdemokratie trotz ihres großen Vorsprungs aus dem Felde zu schlagen. Es ist nicht zu verkennen, ein wie schweres Opfer eine solche Stimmabgabe für die nationalliberale Partei des Wahlkreises bedeutet, nachdem sie von dem Bunde der Landwirte in einer Weise verleumdet und verdächtigt wurde, die zwischen nationalen Parteien bisher noch niemals erreicht worden ist. Trotzdem darf für die Nationalliberalen Büdingen-Friedbergs keinen Augenblick ein Zweifel bestehen, wohin sie die Pflicht ruft. Sobald sich auch nur ein kleinerer Teil der Stichwahl fernhält, ist der Sozialdemokratie der Sieg sicher. Das ist aber auf jeden Fall zu vermeiden. Das gemeinsame bürgerliche Interesse hat in diesem Augenblick allen anderen, noch so verständlichen Rücksichten und Gefühlen voran zu stehen."

Hoffentlich fällt die Parole ins Wasser, und die Wähler entscheiden so wie in Usedom-Wollin.

Die Schaffung eines Reichseinigungsamtes wird besonders aus Anlaß der Dauerarbeiteraussperrung in zwei Artikeln der „Sozialen Praxis" befürwortet. Professor Francke wendet sich in einem Artikel an die Regierung mit dem Ersuchen, in großen wirtschaftlichen Kämpfen nicht alles gehen zu lassen, wie es geht, den alten ablehnenden Standpunkt aufzugeben und wie in der Bauarbeiterbewegung selbst die Initiative zu Einigungsverhandlungen zu ergreifen. Magistratsrat Wälbling erwägt den Gedanken eines Reichseinigungsamtes in bestimmterer Form. Aus seiner Praxis als Gewerberichter weist er darauf hin, daß das zufällige Eingreifen der Regierung in Lohnkämpfen, wie auch die Tätigkeit der Einigungsämter der Gewerbegerichte nicht allgemein befriedigen können. Bei der Arbeitskammervorlage sei man dabei, den Gewerbegerichten in der Gestalt der Arbeitskammern neue Einigungseinrichtungen mit zum Teil erhöhter, d. h. räumlich — aber nicht sachlich — erweiterter Kompetenz an die Seite zu setzen. Seit Jahren würde schon der Gedanke eines Reichsgewerberichts und eines Reichseinigungsamtes erwogen.

Das Reichseinigungsamt sei geradezu eine Notwendigkeit. Die Einigungsämter der Gewerbegerichte sollen neben den Arbeitskammern bestehen bleiben, als eigentliche untere Instanz. Gelänge aber den unteren Instanzen eine Einigung nicht, so müßte als höchste Einigungs- und Spruchbehörde das Reichseinigungsamt entscheiden, als die die Einheitlichkeit der Grundsätze wahrende und mit höherer Autorität ausgestattete zweite Instanz.

Die Sozialpolitik im Hansabund. In Berlin hielt der Hansabund am Mittwoch eine Delegiertenversammlung ab, zu der etwa 500 Delegierte aus allen Teilen Deutschlands erschienen waren. Eine kleine Episode daraus sei erwähnt, die ein hübsches Schlaglicht auf den sozialreformerischen Eifer der Nießer und Kompagnie wirft. Ein Regierungsrat Dr. Duisberg-Elberfeld hielt ein Referat über Industrie und Hansabund, in dem er die folgende sozialpolitische Weisheit zum besten gab:

... Die Industrie leidet aber auch unter den hohen Arbeiterlöhnen und den Schikanen einer übertriebenen Arbeiterschutzgesetzgebung. (Starker Beifall und Widerspruch.) Die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Exportindustrie leidet unter den Lohnsteigerungen, das Wettrennen der Parteien in der Sozialpolitik, der Kotau vor den Massen muß nicht aufhören. (Lebhafter Beifall bei einem großen Teile der Versammlung.) Es muß eine Mittellinie zwischen den Interessen der Arbeitgeber und Arbeiter gefunden werden. Gewiß ist die parlamentarische Betätigung der Industriellen dringend wünschenswert und notwendig; aber man darf nicht vergessen, wie knapp die freie Zeit der Industriellen ist, und man darf auch nicht vergessen, daß die aufgestachelte Gleichgültigkeit der Massen meist ihre Wahl verhindern. Die Wirtschaftspolitik muß aus den Fesseln der Parteipolitik gelöst werden. (Beifall.) Eben weil der Hansabund in dieser Richtung wirken will, weil er Männer der verschiedensten politischen Parteien auf dem gemeinsamen Boden gleicher wirtschaftlicher Interessen vereinigt, weil er einen gerechten Ausgleich herbeiführen will, findet er so lebhaften Anklang bei den Industriellen. (Lebhafter Beifall.)

Für diese „arbeiterfreundlichen" Ausführungen dankte der Vorsitzende, Geheimer Rat Nießer, dem Redner. Die Förderung der Sozialpolitik gehöre zum Programm des Hansabundes, es bestehe nur der Wunsch, daß das Tempo nicht zu sehr beschleunigt und darauf Bedacht genommen werde, daß die deutsche Industrie auf dem Weltmarkte die Konkurrenz bestehen könne. Angeblich gehören 135.600 Angestellte dem Hansabunde an, auch Breslauer befinden sich darunter. Was meinen sie zu diesem „Programm".

v. Bethmann-Hollweg amtsmüde? Nach Mitteilung der „Straßburger Post" trägt sich der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg mit Rücktrittsgedanken. Er soll vor kurzem den Kaiser gebeten haben, ihn aus seiner Stellung zu entlassen. Als Quelle wird der Leiter einer der größten industriellen Unternehmungen in Berlin genannt, der vom Kaiser persönlich sehr hoch geschätzt wird.

„Auf unsere Erkundigungen an maßgebender Stelle, so schreibt die „Straßburger Post", wird zwar versichert, daß die Nachricht nicht stimmen könne. Man wird ihre Verbreitung von gut unterrichteter Seite jedoch mindestens als ein Symptom für tieferliegende Vorgänge und Stimmungen betrachten dürfen."

Es wäre kein Wunder, wenn er die Nase voll hätte. Die Nachwahlen zeigen ihm ja den „Erfolg seiner Regierung."

Der evangelische Bund gegen das Borromäus-Zentrum. Während die konservativen Organe von der Beilegung des Enzyklikastreits sehr befriedigt sind, will der „Evangelische Bund" den Kriegspfad noch nicht verlassen. Der Zentralvorstand erläßt schon wieder eine Kundgebung, in der er die päpstliche Antwort als „keine ausreichende Genugtuung" bezeichnet, um dann fortzufahren:

„Namentlich gilt es, in entschlossener Abwehr der Zentrumspartei entgegenzutreten, die, noch päpstlicher als der Papst, kein Wort der Mißbilligung des Rundschreibens im Parlamente fand, die den Geisteskampf zwischen Rom und Wittenberg auf das Gebiet des politischen Machtkampfes überträgt und dadurch in unserem Volksleben zur dauernden Störung des konfessionellen Friedens führt. Darum muß der einmütige Ruf aller deutschen Protestanten lauten: Keinerlei Förderung der Bestrebungen der politischen, päpstlichen Bannerträger im deutschen Reiche, keinerlei Bündnis mit dem Zentrum! Nur durch solche klare Stellungnahme kann das hohe Gut des deutschen Bürgerfriedens erfolgreich gewahrt werden."

Die Junker werden dem Bund eins pfeifen. Eine einzige Position des Zolltarifes ist ihnen wichtiger als sämtliche Glaubensartikel. Deshalb wird es beim schwarzblauen Block bleiben. Denn Geschäft ist Geschäft und die evangelische Ideologie würde für die Konservativen jeden Wert verlieren, sobald sie zur Geschäftsstörung würde.

Ein militärisches Schreckensurteil. Der Unteroffizier Kugler aus Witten vom Pionierbataillon Nr. 25 hatte bei einer Mannschaftsübung auf den Befehl eines Leutnants, die Mannschaften sollten lebhaftere Schritte machen, zu seiner Gruppe geäußert: „Gelaufen wird nicht, und wenn er sich auf den Kopf stellt. Wenn er laufen will, so soll er nur laufen. Auf die Anzeige eines Gefreiten wurde Kugler vom Mainzer Kriegsgericht wegen Aufwiegelung unter Anklage gestellt. Kuglers Vorgesetzte schilderten ihn als einen ausgezeichneten Unteroffizier. Der Angeklagte hat vier Jahre in Südwestafrika gedient und an den Kämpfen teilgenommen; er besitzt auch das Allgemeine Ehrenzeichen. Kugler erklärte in der Verhandlung, es handle sich um eine unüberlegte Redensart infolge körperlicher Müdigkeit. Das Kriegsgericht verurteilte ihn trotzdem wegen Aufwiegelung zu der unerhört hohen Strafe von fünf Jahren Gefängnis. — Soldatenschinder kommen oft mit 10 Tagen davon.

Mitgliederschwund im Flottenverein. Dem „Berliner Tageblatt" wird aus Darmstadt gemeldet, daß im Großherzogtum Hessen die Mitgliederzahl des Landesverbandes des Deutschen Flottenvereins allein im letzten Geschäftsjahr weiter um 849 zurückgegangen ist, nachdem im Vorjahre gar 764 Mitglieder ausgetreten sind. Die Gründe, die für den Massenaustritt nicht nur in Hessen, sondern auch anderwärts in Frage kommen, sind die gleichen, wie bei den Kriegervereinen: Gesinnungsschnüffelei, Mundtotmachen der politischen Gegner, Sozialistenfresserei und ähnliches.

Eine Anerkennung für den Sozialismus wird in einem Artikel des national-polnischen „Kurier Poznanski" ausgesprochen. In einer Polemik gegen den polnischen Junker Turno wird darauf hingewiesen, daß die Handlungen der Sozialdemokratie christlicher seien, als die so mancher Patentchristen. Das Blatt schreibt:

„Auf jeden Fall dienen wir Herrn Turno sogar mit der Aussicht, daß trotzdem wir unentwegte Gegner der sozialistischen Weltanschauung und des sozialistischen Klassenkampfes sind, wir doch in der Handlungsweise der Sozialdemokraten — wenigstens in der polnischen Frage — sehr oft bedeutend mehr von wirklich christlichen Motiven und wirklich christlichem Empfinden erblicken, als bei denen, die speziell Herrn Turno nahestehen, den preußischen Junkern."

Bei vielen Polen hält diese Erkenntnis leider nicht lange vor.

Erledigtes Reichstagsmandat. Infolge eines Herzschlages starb Freitag früh 1/2 5 Uhr der Zentrumsabgeordnete Schmidt-Warburg im Alter von 68 Jahren. Der Verstorbene gehörte seit 1893 dem Reichstag, seit 1888 dem preußischen Abgeordnetenhause an. Im Reichstage vertrat Schmidt, der beruflich Landgerichtsrat in Berlin war, den Wahlkreis Warburg-Höxter. Als Mitglied der Justizkommission des Reichstages nahm er noch bis vor wenigen Tagen an deren Sitzungen teil. — Schmidt wurde 1907 mit 14 878 von 16 916 Stimmen gewählt; der Kreis ist sichere Zentrumsdomäne; seit 1871 wird er ständig vom Zentrum vertreten. Die Sozialdemokratie brachte es bei der letzten Wahl auf 437 Stimmen.

Trotzdem wird sie versuchen, auch in diese tiefe Finsternis nach und nach Licht zu bringen.

Ausland

Ein guter Anfang. Aus Paris wird geschrieben: Die Diskussion über die Regierungserklärung Briands ist am Montag von der sozialistischen Partei in einem prachtvollen Angriff eröffnet worden. Drei Redner, durchweg neue Delegierte, wurden von ihr vorgeschickt und jeder erfüllte seine Aufgabe in ausgezeichneter Weise. Der Professor Albert Thomas hatte die programmatische Erklärung der Fraktion zu begründen, die in Form einer Tagesordnung das Endziel und die ihm dienende Reformaktion des sozialistischen Proletariats der Ratlosigkeit und Zweideutigkeit des Briandschen politischen Potpourris entgegenstellt. Er wußte sofort die Aufmerksamkeit des Hauses zu fesseln. Thomas gehört zu den rechtsstehenden Reformisten, darf aber nicht etwa mit den Ministeriellen verwechselt werden. Ein gründlicher Kenner des

Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis (W. Häring.)

93.

Noch einmal, ehe sie aufbrachen, machte Herr Matthis Blankenfelde sich Luft, daß doch einige ihn verstanden: „Ihr seid hier mehr und wir sind weniger. Wir weichen auf den Bänken, aber nicht in unseren Rechten. Wählt Euch einen Rat, als Euch lieb ist, aus Kesselflickern und Hurensöhnen, der Teig ist gehorsam, wenn der Stempel groß ist. Macht den Raschnacher zum Bürgermeister und den Roßkamm zum Kämmerer. Uns verschlägts nichts. Brecht auch meinethalben die lange Brücke ab; wir sind mit unserm End' zufrieden. Der Bettel bleibt zurück."

„Du cöllnisch Lästermaul!" rief es, und Herr Pawel Strobant, der auf dem großen Tische umsprang, daß er krachte, schrie: „Eine Zimmersäge her! Wollen den großen Tisch zerschneiden. Den Cöllnern ihr Teil auf den Rücken."

„Laßt Euch nur wieder am Narrenseil ziehen von des Albertus Sippe!" rief Herr Bergholz.

„Bindet ihm das Schandmaul!" riefen etliche Berliner.

„Eures wird bald genug schief stehen", sprach der Hoppenrade. „Aber wenn's Euch sauer schmeckt, kommt nicht auf den Bettel zu uns. Unser Beutelvogt hat einen dicken Stock."

„Zu Euch auf den Bettel!" erwiderten die anderen. „Da müßte doch vorerst des Spittelvogts Frau keine Lumpen mehr haben."

„Wir ziehen ab" — hub Herr Bergholz an.

„Und wundert euch dazu; wir wundern uns nicht", fiel Pawel ein. „Es stank so nach Fischen, nun wird die Luft rein."

„Bis es donnern und einschlagen wird."

„Von Cölln aus, ach du lieber Gott! Kreucht in eurer Frauen Unterröcke und steckt die Nas unters Bett, nun hört ihr die Sturmglocken von Sankt Nikolaus und Sankt Marien nicht."

„Die Glocken sollen von anderwärts schlagen", sprach der Hoppenrade.

Und der Blankenfelder fiel ein: „Und sie werden auch ins Ohr kommen, daß alle Baumwolle, so ihr 'rein steckt, euch 'rausfallen soll. Nutzt die Zeit, wo wir euch leeren Tisch machten, es wird nicht lange dauern. Als wie zu den Zeiten unserer Elterväter. Wir werden ihn rufen, und er ist nicht fern, der da hilft und Ordnung bringt. Zu Spandow sitzt er und wird richten."

Und die Cöllnischen alle erhoben sich drohend, aber die Berliner schrien auch gut: „Wie ihr pfeift, wird euch gepfiffen werden." Und andere: „Der Krug geht zu Wasser bis er bricht." Aber verstand keiner mehr ein Wort, bis die Cöllnischen alle, Mann für Mann, 'raus waren.

Herr Johannes war hingesunken auf den Lehnstuhl, so für den ersten Bürgermeister vorm Tische stand, und sein Kopf senkte sich. Er war sehr müde. Da saß er wie ein Sieger, denn der Feind hatte das Schlachtfeld geräumt; aber mancher Sieger, so den Platz behält nach einer harten Schlacht, sieht doch aus als ein Geschlagener. Käme das Tedeum zu schwach heraus. Und wer war denn auch bei ihm? Die paar Berliner Herren, die geblieben, es waren recht gute Leute drunter, aber wer von ihnen holte das Feuer aus dem Ofen! Konrad Ryke war fort, nicht mit den Cöllnischen, aber er war doch fort. Die beiden Wyns sprachen mit Herrn Otto Buch und noch etlichen, aber zu einer Schlußnahme, wie sollte es mit denen kommen! Der Pawel war immer gut, wo es drauf los ging, aber wo man sich verständigen sollte, da taugte er nichts. Und itzt war er hinterdrein den Herren, die abzogen, und wetterte und fluchte zu den Leuten. Waren nie einander gram, die Blankenfelde und die Strobants, aber den Stein, der ihm da auf Ferbitzens Bube ins Maul flog, und ihm zween Zähne kostete, konnte Pawel zeitlebens ihnen nicht vergessen.

Wer die hitzigen Leute kennt von beiden Seiten, und versessen auf ihrem Rechte, der könnte sich noch wundern, daß es so abging. Einige wollten meinen, es sei, weil der Henning Moliner sich zurückhielt. Dafür wußten sie unterschiedliche Gründe. Meinten die, er wolle nun den vornehmen Mann spielen und es mit dem Bürgermeister halten; andere aber sagten, seit er das Geld eingestrichen, habe er ganz anders ausgeschaut denn vorhin, gar nicht vergnügt etwa und zufrieden; sondern just itzo, als fehlt' ihm etwas, da er doch das hatte, was ihm fehlte. Denn nun hatte er keinen Grund mehr zu klagen, und das, warum dreißig Jahre gebohrt und gebrummt war, war nun aus.

Aber, was auch der Henning vermochte unter den Gemeinen zum alten Berlin, zumal den Jungen, denen jeder Streit eine Herzensfreude ist, was hatte er Einfluß bei den Cöllnischen, so den Herren als den Gemeinen! War er doch mit den Färbern mehr als einmal arg zusammen gekommen, und sie lauerten ihm auf den Dienst, seit er Pfingsten vor fünf Jahren mit seinen Gesellen ihren Altmeister eingewickelt hatte in ein Stück blau Tuch, als wär' er ein Wickelkind. Der Meister war beinah erstickt, denn die gottlosen Buben hatten ihn auf dem Aerger hin und her gerollt, Summa eine Viertelstunde, und war er blau am ganzen Leibe und das Stück Tuch war zerrissen. Seitdem wo sich die Färber und die Raschmacher trafen, mußten sie aneinander, und die Leute sagten, das gehe schon nichts anders, die beiden Gewerke müßten sich in die Hände arbeiten.

Wie dem nun sei, mit und ohne Henning wären die beiden Parteien nicht so gut auseinanderkommen, wenn nicht jede noch was im Sinn gehabt, und der andern ohnedem was zugedacht hätte. Es war nicht das Schlachtfeld hier und sie waren nur so zusammengetroffen von ungefähr, und hatten die Waffen nicht bei sich, damit sie die andern unterkriegen wollten.

Da flüsterte der Ratsschreiber, das war ein treuer Mann, dem Bürgermeister ins Ohr: „Was nun anfangen?"

„So kann's nicht bleiben, bei Gott, so darf's nicht bleiben!" rief der Herr und sprang auf. „Ein Mittler tut uns not, sonst zerreißt das Band."

„Und ein starker", sprach der Herr von Gröben; der war ein Edelmann vom Lande und hatte sich jüngst zum alten Berlin angekauft und die Bürgerschaft genommen.

„Mit Vergunst", sprach Balzer Boytin, „wenn die Herren in den Städten sich in den Haaren liegen, richten's die Städte unter sich nicht aus. Das steht alles mit Vettern- und Blutfreundsaugen. Ein höherer Mann gehört dazu. Das meinen die vier Gewerke —"

„Und die Herren von Cölln desgleichen", sprach einer, der hereintrat. „Als ich eben sicher vernehme, wollen sie auch eine Schrift aufsetzen in der Bergholz Hause, so noch heut' nach Spandow soll."

„Und wie die eingerichtet sein wird, kann ein Blinder sehn und ein Tauber hört's", sprach Herr Otto Buch.

„Man muß ihrer Anklage zuvorkommen."

Da breitete Hans Zademack die Rolle aus, und Balzer Boytin sprach: „So die Herren vom Rat und seine Wohlweisheit vergönnen, lesen die Meister die Klageschrift der vier Gewerke, so uns die Cöllnischen heut' morgen verhindert, nach Spandow zu tragen."

(Fortsetzung folgt.)

…ländischen Gewerkschafts- und Genossenschaftswesens, neigt er zu den optimistischen Auffassungen über die Eignung dieser Faktoren, die bürgerliche Welt friedlich in die sozialistische Ordnung hinüberzuführen, bleibt aber dabei ein energischer Verfechter der Klassenorganisation und Klassenaktion. In seiner Rede wies er zunächst auf den wirtschaftlichen Aufschwung hin, der in Frankreich sichtbar wird, und auf das Bestreben der Großfinanz und Großindustrie, die neuerschlossenen Reichtumsquellen mit Hilfe der Regierung mit Beschlag zu belegen. Briands Erklärung schweige völlig über die Frage der Monopolisierung des Alkohols und des Versicherungswesens, die der Finanzminister vordem in Aussicht gestellt habe, sie spreche auch kein Wort über die Reform des Bergesetzes. Thomas wies auf die Wahlkorruption hin, für die die bedrohten Versicherungsgesellschaften große Summen aufgewendet hätten und zeigte die Preisgabe der Wasserkräfte an kapitalistische Unternehmungen. Zum Schluß betonte er die Einigkeit und Unabhängigkeit der Arbeiterklasse, die an der allgemeinen Funktion des Staates nur teilnehmen könne, wenn sie ihn erobere.

Nach dieser Darlegung der großen Richtlinie der sozialistischen Politik sprach Genosse Brizon, ein Lehrer aus dem Departement Allier, über die sozialistische Agrarpolitik. Die bourgeoisen Hohlköpfe der Kammer, denen beim Anhören der Rede Thomas und der sozialistischen Prinzipienerklärung schwül geworden war, suchten sich aufzumuntern, indem sie Brizon um einiger provinzialer Aeußerlichkeiten willen anulkten. Unser Genosse ließ sich indes diese Unanständigkeiten nicht anfechten und setzte in gründlichster Art die Ausbeutungsformen auseinander, unter denen die kleinen Bauern und Halbpächter leiden.

Dem Sprecher des Landproletariats folgte ein berufener Vertreter der Industriearbeiterschaft, Genosse Lauche. Die französische Kammer hat bisher nicht viele proletarische Redner von Bedeutung gehört. So wirkte Lauches Auftreten als eine politische Sensation. Der Redner, von Beruf Mechaniker, gehört der revolutionären Richtung der Arbeiterkonföderation an, aber seine Ausführungen zeigten ihn als einen ausgezeichneten sozialistischen Gewerkschaftler. In seiner formvollendeten, sachlichen und hohen, von starker Empfindung getragenen Rede zeigte er, gegenüber den großtönigen Ankündigungen sozialer Reformen in der Regierungserklärung, wie selbst die bestehenden Gesetze mit Hilfe der arbeiterfeindlichen Staatsorgane mit Füßen getreten werden und entwarf an der Hand reichen dokumentarischen Materials das wahre Bild der Lage der Arbeiterklasse. Und logisch schloß er diese mächtige Anklagerede gegen den bürgerlichen Staat mit einem Protest gegen die beabsichtigte Verschleuderung proletarischer Arbeitsfrucht für die Zwecke des vom Kapitalismus gezüchteten Marinismus.

Derart vollzog sich der Aufmarsch des sozialistischen Proletariats in einer Größe und Würde, deren Eindruck die bürgerliche Presse aller Richtungen zugestehen muß.

* * *

Vom nationalen Kampf in Nordböhmen gibt eine Darstellung, die der Abgeordnete Genosse Seliger aus der Gegend von Teplitz in der Arbeiterzeitung gibt, ein klares Bild. In Zuckmantel hat sich durch Hinverlegung einer Glasfabrik eine solche Zahl tschechischer Arbeiter angesiedelt, daß sie die Errichtung einer eigenen Schule verlangten. Um das zu verhüten, begannen die deutschen Hausbesitzer einer großen Zahl tschechischer Mieter zu kündigen. Es gelang jedoch nicht, sie dadurch zu vertreiben. Vielmehr gingen die Tschechen daran, selbst planmäßig Häuser und Grundstücke anzukaufen und ihre Landsleute dort anzusiedeln. Und das Ende der großen patriotischen Rettungsaktion ist jetzt, daß die deutschen Haus- und Grundbesitzer, darunter die eifrigsten Wortführer der nationalen Hetze, selbst ganz lustig ihre Geschäfte mit dem „Nationalfeind" machen, dem man durch die Brutalität der nationalen Hetze erst zum festen Zusammenschluß gedrängt hat. Natürlich werden die Tschechen ihre Schulen nun erst recht bekommen. Die ganze Geschichte, die nicht vereinzelt ist, zeigt deutlich die Notwendigkeit der von unseren Genossen geforderten Regelung der Schulfrage.

* * *

Allgemeines Wahlrecht für Ungarn. In dem vom Grafen Khuen Hedervary dem Kaiser unterbreiteten Entwurf der Thronrede ist eine entschiedene Ankündigung des allgemeinen Wahlrechts enthalten.

* * *

Die Spitzelaffäre Rakowski im österreichischen Abgeordnetenhause. Die Altruthenen und wahrscheinlich auch die Polen bringen im Abgeordnetenhause heute eine Interpellation über die Veröffentlichung der Papiere des preußischen Spions v. Rakowski, die von dem „Kurjer Warszawski" und dem „Czas" erworben sind und dort veröffentlicht wurden. Aus diesen Papieren ging hervor, daß das deutsche Konsulat in Lemberg mit den Jungruthenen Fühlung habe und 10.000 Mk. als Unterstützung an sie zahlte. Rakowskis Mitteilungen sind mit Vorsicht aufzunehmen, obgleich sie nach der Angabe des „Czas" alle Merkmale der Authentizität an sich tragen. Gleichwohl wird die Sache ernsthaft behandelt, da die Polen es sich nicht ausreden lassen, daß die radikalen Jungruthenen in Lemberg Beziehungen zum deutschen Konsulat hätten und von dort gegen einen Ausgleich mit den Polen scharf gemacht werden.

* * *

Russische Polizeibeamte, die sich gegenseitig erschießen. In Radom wurde der Gendarmeriewachtmeister Wonsiatski in seinem Bureau durch einen Polizeiagenten erschossen. Der Mörder und ein Mitschuldiger haben am Tatort Selbstmord verübt.

* * *

Der Toleranzerlaß des spanischen Königs. Der Erlaß des Königs, betreffend die Freiheit der Religionsübung, der jüngst von der spanischen Regierung veröffentlicht ist, bezieht sich im Gegensatz zu den von auswärtigen Korrespondenten aus Madrid verbreiteten Nachrichten nicht nur auf die Protestanten, sondern auf alle Religionsgesellschaften, die sich nicht zur Staatsreligion bekennen, somit auch auf die Juden und Muselmanen.

Richtig ist, daß der Erlaß von 1876, der außer Kraft gesetzt wurde, nur von Dissidenten spricht. Der jüngste Erlaß schließt alle Religionsgesellschaften ein, die sich von der Staatsreligion unterscheiden. Infolgedessen werden alle Zeichen und Religionsübungen dieser Religionsgesellschaften zugelassen, mit Ausnahme von Versammlungen unter freiem Himmel, da öffentliche nichtkatholische Kundgebungen durch die Konstitution verboten sind. Hoffentlich gilt die Toleranz auch für die, die an keiner Konfession mehr hängen.

* * *

Ermordung eines Polizeichefs in Spanien. Der Chef der Polizei der Stadt La Caroline in der spanischen Provinz Jaen wurde auf offener Straße ermordet. Er war von einem Geheimagenten begleitet, der sofort auf den Attentäter schoß und ihn schwer verletzte. Der Attentäter nennt sich Baranco. Das Attentat war schon seit längerer Zeit vorher angekündigt worden. Ein Journalist wurde verhaftet.

* * *

Die Mitschuldigen des dänischen Ministers Alberti. Nach einer Meldung aus Kopenhagen beendete im Reichsgerichtsprozeß gegen die früheren Minister Christensen und Berg der Verteidiger das Plaidoyer und beantrage, seine beiden Klienten freizusprechen und die Kosten des Gerichtsverfahrens der Staatskasse aufzuerlegen. Nach einer längeren Erwiderung des Anklägers und einer Gegenerwiderung des Verteidigers wurde die Sitzung geschlossen.

Am Donnerstag fällte das Reichsgericht das Urteil: Christensen wurde freigesprochen; Berg zur Zahlung von 1000 Kronen an die Staatskasse eventuell 60 Tage Haft verurteilt. Die Kosten des Verfahrens im Betrage von 10.000 Kronen wurden der Staatskasse auferlegt; jedoch bezahlt Berg ein Fünftel dieser Summe.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. Juni.

Der erste Mai, die Polizei und eine rote Vogelscheuche!

An der verlängerten Niedergasse befindet sich eine Schrebergarten-Kolonie. Die milde Frühlingssonne ließ die Kirschbäume herrlich erblühen und die junge grüne Saat schoß prächtig aus dem Erdboden hervor. Dicht an einem der Gärten stand ein Wohnhaus, dessen Dachgesims der Spatzenschaar willkommenen Unterschlupf gewährte. Die Vögel schwelgten in dem Genusse der frischen Saat und dreist wie immer, pickten sie ab, was Menschenhände von neuem gesät hatten. Drei blühende Kirschbäume vor dem Hause gaben den Spatzen reichlichen Schutz vor Nachstellungen. Da entschloß sich der Besitzer des Gartens, der Vogelschar zu Leibe zu rücken. Aber wie? Schießen durfte er nicht, vor dem „Generalanzeiger" und der „Schlesischen Zeitung", die zu Fähnchen zerschnitten, massenhaft auf den Erdboden zum Schutz der Saat aufgestellt wurden, hatte sie gar keinen Respekt. Rasch entschlossen, wurde auf den einen der blühenden Kirschbäume ein langes rotfarbenes Tuch an einer großen Stange befestigt. Und siehe da, die wehende Fahne fegte die freche Spatzenschar unter dem Dachgesims heraus! Dafür kam ein anderer ungebetener Gast in die idyllische Gegend geschritten! Die heilige Hermandad! Diese forderte die nur zurzeit anwesende Frau des Hauses auf, die Fahne zu entfernen: „Was geht mich da oben die Fahne an, denken Sie ich kann den Baum hinaufklettern" gab diese dem Schutzmann zur Antwort. „Dann lasse ich die Feuerwehr kommen" erwiederte dieser, „daß ist mir egal", schallt es zurück, aber sprechen Sie erst mit meinem Mann. Der Schutzmann wendet sich zunächst an einen in der Nähe stehenden Ziegeleiarbeiter mit der Bitte, ihm die rote Fahne dort oben herab zu holen! „Ach nein", sagte der, die rote Farbe gefällt mir, die Fahne lassen Sie nur ruhig dort oben flattern". Doch bald erschien ein Helfer in der Not! Ein Schulbube wollte sich die angebotenen 50 Pfg. nicht entgehen lassen. Behende hatte er die rote Spatzenscheuche von einer luftigen Höhe entfernt. Dem Besitzer war doch der Eingriff in sein Privateigentum, zumal da er nicht einmal persönlich zur Beseitigung der Vogelscheuche aufgefordert wurde, zu dumm. Flugs ließ er eine Beschwerde an den Herrn Polizeipräsidenten abgehen. Die Antwort darauf lautet wie folgt:

„Auf Ihre Eingabe vom 11. d. Mts. wird erwidert, daß die anbei zurückfolgende Fahne in den Morgenstunden des 2. Mai d. Js. zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung entfernt worden ist."

Der Polizei-Präsident.

Die rote Vogelscheuche am Kirschbaum hatte also die öffentliche Ordnung untergraben [illegible], es war ja der 1. Mai. An solchen Tagen ist es also verboten, eine „rote" Spatzenscheuche anzubringen. Es wird wohl nächstens eine schwarz-weißrote sein. Dieses verdammte Spatzenvolk kann einem königlichen Polizeipräsidenten die Ruhe rauben!

Trinkt keinen Schnaps!

* **Flugmaschinen-Ausstellung.** Die vom Schlesischen Flugsport-Klub in Gemeinschaft mit der Ostdeutschen Flugindustrie-Gesellschaft auf dem Festplatz in Scheitnig veranstaltete Flugmaschinen-Ausstellung bringt acht schlesische Motorflieger, darunter verschiedene mechanisch hervorragend durchgearbeitete Apparate. Die auswärtigen Apparate, wie die bekannten Monoplane Antoinett und Ursinus werden durch ihre elegante Konstruktion großes Interesse erregen. Unter anderen ist auch die Wrigt-Gesellschaft vertreten. Für Fachleute wird der wissenschaftliche Teil der Konstruktionszeichnungen und Versuchsflächen, darunter die Originalflächen, mit welchen Lilienthal seine Versuche über die günstigste Flächenwölbung anstellte, besonders interessant sein. Die Ausstellungshalle hat elektrische Beleuchtung erhalten und bleibt bis Abends 11 Uhr geöffnet.

* **Zur Festwoche.** Im Publikum sind Zweifel darüber entstanden, wie die Aufstiege des „Parsevalballons" während der Festwoche zu erfolgen haben. Um diese Zweifel zu beseitigen, stellt der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs fest, daß naturgemäß der Aufstieg von der eigens zu diesem Zweck gebauten Ballonhalle in Wilhelmruhe stattfinden wird. Der Ballon begibt sich von dort aus auch auf die Festwiese, um über ihr zu manövrieren.

* **Glasbläserei.** Die auf der Dresdener Vogelwiese abgebrannte Freimut'sche Kunst-Glasbläserei hat sich auf der hiesigen Festwiese in einem Holzbau etabliert, wo sie eine lehrreiche Schaustellung bietet. Man wird dort Zeuge der eigenartigen Verarbeitung des Glases, sieht Glasstaub und Glaswolle entstehen, Glas wie Seide spinnen und daraus wunderbare Sächelchen flechten, und sieht unter den Händen der Glasbläser all die hübschen kleinen Gegenstände, wie Urnen, Vasen, Gläser, Pokale, Nippfiguren, Scherzartikel, Spielzeug, Schmucksachen, Glasblumen entstehen, ein Anschauungsunterricht, dem man gerne beiwohnen wird. Man muß die Kunstfertigkeit bewundern, mit der da gearbeitet wird und ein Blick auf die draußen in Schränken ausgestellten Stücke zeigt, daß die Kunstfertigkeit bis zur wirklichen Kunst gesteigert zu werden vermag.

* **Zoologischer Garten.** Die Rosen auf dem Rosenberge stehen in vollster Blüte und auch die übrigen Schmuckanlagen, die nach Abblühen des Frühlingsflores ihre endgültige Bepflanzung erhalten haben, ziehen durch die Fülle der Blüten das Auge der Besucher auf sich. Den zahlreichen Fremden, die zur Festwoche in Breslau eintreffen, ist ein Besuch des Gartens sehr zu empfehlen. Von dem reichen Tierbestand heben wir nur die riesigen Dickhäuter: ein männliches Nilpferd von zirka 80 Zentner Gewicht, einen großen afrikanischen und zwei indische Elefanten, ein Paar Schabrackentapire und einen amerikanischen Tapir, hervor. Sie allein lohnen einen Besuch des Gartens. Ferner die zahlreichen Raubtiere, darunter prachtvolle Löwen und Tiger, sowie eine hervorragende Sammlung von acht Bärenarten, von denen die braune Bärin mit ihren drei diesjährigen Jungen sicher jeden erfreuen wird. Dann die prachtvolle Sammlung von Hirschen und Rehen, Wildziegen und Wildschafen, Antilopen. Das Vogelhaus mit seinen zahlreichen Bewohnern, und endlich das Affenhaus mit dem singenden und turnenden Gibbon, den seltenen Wollaffen und zahlreichen anderen Affenarten. In der letzten Woche sind zahlreiche Pfauen erbrütet worden. — Heute Sonntag ist billiger Eintrittspreis. Von 4 Uhr Nachmittag ab konzertiert die Kapelle des 51. Infanterie-Regiments, unter Leitung des Obermusikmeisters Sobanski. Morgen Montag: Konzert der Kapelle des 11. Grenadier-Regiments, unter Leitung des Kgl. Musikdirektors Reindel.

* **Führer durch den Zoologischen Garten.** Ein prächtiges Hilfs- und Erinnerungsbüchlein für Besucher im Zoologischen Garten ist jetzt von Herrn Direktor Grabowski in neuer Auflage herausgegeben. Für 80 Pf. hat man in diesem Buche von fast 150 Seiten nicht nur eine kurze Geschichte des Gartens und Vorbemerkungen über Besuch, Fütterung der Tiere ꝛc., einen ausführlichen Rundgang durch die Terrarien, Häuser und Teichanlagen, sondern auch 45 Abbildungen in geradezu hervorragender Ausführung und einen Orientierungsplan des ganzen Gartens an der Hand dessen besonders der Fremde seinen Besuch bequem einteilen kann. Wer morgen Sonntag, z. B. den billigen Sonntag ausnützt, sollte sich wirklich ein solches Heft beilegen, er wird die Anschaffung nicht bereuen.

* **Für die Ausgesperrten.** In der letzten Zentralkomiteesitzung des Breslauer Musikerverbandes (E. V.) machte der erste Vorsitzende, Herr Georg Vogt, auch die Lage der Ausgesperrten zum Gegenstand einer Besprechung und wurde für dieselben eine Unterstützung von 100 Mk. (und zwar 75 Mk. aus der Lokalvereinskasse und 25 Mk. persönlich von Herrn Kapellmeister Paul Küster) bewilligt, welche dem Ausschuß sofort überwiesen werden wird. Auch die Veranstaltung eines Konzertes zum Besten der Ausgesperrten wurde in Aussicht genommen.

* **Tot aufgefunden** wurde am Donnerstag-Nachmittag gegen 4 Uhr im Südpark der städtische Gartenarbeiter Karl Seeliger. Vor 14 Tagen hatte er seine Ehefrau, mit der er in kinderloser Ehe lebte, begraben und nun hat, wie es scheint, ein Schlaganfall auch seinem Leben ein Ende gemacht. Die Leiche wurde nach dem Leichenschauhause geschafft.

§ **Mit Natronlauge vergiftet.** Auf dem Grundstück Tauentzienstraße 74 fand gestern der zweijährige Walter, Sohn des Leitungsaufsehers Junggebauer, eine Flasche mit Natronlauge und trank daraus. Die Flasche war von einer Kutscherfrau zum Reinigen der Fenster dorthin gestellt worden. Das Kind wurde schwer verletzt nach dem Krankenhause Bethanien gebracht, wo man es am Leben zu erhalten hofft.

§ **Vermißt** wird seit dem 18. d. M. die 17jährige Zigarettenpackerin Elfriede Kienast, Hirschstraße 42a wohnend. Sie ist 1,65 m groß, dunkelblond und war mit blauem Faltenrock, weißer Bluse, weißem Hut und Schnürschuhen bekleidet. Ferner wird seit dem 9. Mai d. J. der geisteskranke 29jährige Glasergehilfe Fritz Biehan, Tauentzienstraße 89, vermißt. Er ist 1,70 m groß, dunkelblond und war mit dunklem Anzug, schwarzem Sommerüberzieher und steifem, schwarzem Hut bekleidet.

§ **Wegen Sittlichkeitsverbrechens** an kleinen Schulmädchen wurde gestern der Photograph Otto Heinrich, Bärenstraße 30 wohnhaft, in Münsterberg verhaftet und nach dem hiesigen Untersuchungsgefängnis überführt. Man fand ihn heute früh in seiner Zelle tot vor. Näheres über die Todesursache ist bisher noch nicht bekannt.

* **Verhaftete Unholde.** Zwei Speise-Eishändler der Firma Lengori, die die Filialen in der Schwertstraße und am Königsplatz verwalteten, wurden Sonnabend Vormittag unter dem Verdacht, an einem 8jährigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen verübt zu haben, verhaftet.

§ **Klingelfahrer.** Drei junge Burschen im Alter von 18 bis 22 Jahren, vermutlich entlaufene Zwangszöglinge, treiben in der letzten Zeit in der Oder- und Sandvorstadt als Einbrecher, sogen. Klingelfahrer, ihr Unwesen. Am 16. d. Mts. haben sie ihren Besuch der Wohnung einer Bohrmeisterswitwe auf dem Lehmdamm abgestattet, und dort nach Durchwühlung der Kommode, des Glasschranks und sonstiger Gelasse etwa 41 Mark und acht mit A. S. gezeichnete Taschentücher entwendet. Die drei Einbrecher pflegen an den Wohnungen zu klingeln und bei Oeffnung nach irgend einer beliebigen Person zu fragen; falls ihnen nicht geöffnet wird, dringt einer von ihnen mittels Nachschlüssels in die Wohnung, während unterdessen die beiden anderen auf der Flurtreppe Schmiere standen. Die Burschen sind alle drei mit schwarzen Jacketts, braunen Hosen und dunklen Schlapphüten bekleidet und sind alle drei bartlos. Die Einwohner seien vor ihnen gewarnt.

§ **Gefunden wurden:** Ein Trauring, eine Doubleekapsel mit Kette, zwei Bauzeichnungen, ein Gebetbuch, drei Schlüssel und ein Geldbehälter mit Nickelgeld.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Schweidnitz, 18. Juni. Ein bedeutungsvolles Eisenbahnprojekt wird von der hiesigen Handelskammer empfohlen. Sie hat an den Eisenbahnminister eine Petition gerichtet, in der um den Bau einer Bahn von Heidersdorf mit Gabelung in Nieder- oder Langseifersdorf nach Reichenbach-Schweidnitz, sowie weiter von Schweidnitz nach Nieder-Salzbrunn mit Fortsetzung von da nach Ruhbank gebeten wird. Durch diese Bahn würde auch ein neuer direkter Schienenweg von Oberschlesien nach Hirschberg, dem Riesengebirge, ganz Niederschlesien und der Lausitz geschaffen. Die Bahn soll von Nieder-Salzbrunn bis Bad Salzbrunn die Nebenbahnlinie benutzen, dann die Höhen bei Liebersdorf überschreiten und in einem Tunnel die Wasserscheide durchschneiden und bei Wittgendorf wieder die Hauptstrecke erreichen. Diese Linie würde, wie der „Bote" meldet, der jetzigen Hauptbahnstrecke gegenüber eine Verkürzung von 14 Kilometern bedeuten. Diese Abkürzungslinie würde besonders auch die Verbindung der Gebiete von Schweidnitz, Reichenbach usw. einerseits, Landeshut, Liebau, Schmiedeberg usw. andererseits verbessern.

Görlitz, 18. Juni. Korruption in der preußischen Eisenbahnverwaltung. Der Fabrikbesitzer Hans Engel in Niesky (Ober-Lausitz) war früher Leiter der von Unwerth'schen Fabrik, die für die Eisenbahnverwaltung große Lieferungen ausführte. Engel gründete dann ein Konkurrenzunternehmen und behauptete, die Firma von Unwerth habe seit Jahren Eisenbahnbeamte bestochen. Die Firma von Unwerth klagte gegen Engel, der sich aber in der Verhandlung vor dem Landgericht in Görlitz erbot, den Beweis dafür anzutreten, daß tatsächlich die Firma von Unwerth Beamte bestochen hat. Tausend Mark seien von der Firma an Mitglieder der Eisenbahndirektion Berlin, 1200 Mark an solche in Breslau gesandt worden. Die Zeugen, Fabrikbesitzer v. Unwerth junior und Eisenbahnwerkmeister Spiewey aus Breslau verweigern auf die Frage, ob diese Angaben den Tatsachen entsprechen, die Aussage. Das Gericht hielt den Wahrheitsbeweis für erbracht und sprach den Angeklagten frei.

Glogau, 18. Juni. Mandatsmüde. Reichstagsabgeordneter Hoffmeister, der Vertreter des Wahlkreises Glogau, wird, wie die „Berl. Volksztg." berichtet, bei den nächsten Reichstagswahlen nicht wieder kandidieren. Die Fortschrittliche Volkspartei hat für ihn den Geh. Justizrat Prof. Dr. v. Liszt, den Vertreter Charlottenburgs im Abgeordnetenhause, als Kandidaten in Aussicht genommen.

Liegnitz, 17. Juni. Wieder ein galizischer Totschläger. In der Nacht vom 1. zum 2. Osterfeiertag erschlug in Kummernick hiesigen Kreises der 22jährige Arbeiter Johann Ordon mittels einer Zaunlatte den Arbeiter Fritz Kucharek, mit dem er in Streit geraten war. Vorher hatte der Totschläger den Arbeiter Ludwig Losnowy mittels eines Schlagringes und eines Messers übel zugerichtet. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den galizischen Raufbold zu 3 Jahren 3 Monaten Zuchthaus.

Oppeln, 18. Juni. Sie haben die Nase voll, die polnischen Pfaffen-Wähler. In Nieder-Lazisk fand am Sonntag eine Versammlung polnischer Wähler statt, in der der Reichstagsabgeordnete für Oppeln, Pfarrer Wajda, erklärte, er werde eine Wiederwahl nicht mehr annehmen. Die Versammlung vertrat, wie die „Schles. Ztg." zu melden weiß, die Meinung, daß bei der nächsten Wahl Geistliche überhaupt nicht mehr als Kandidaten aufzustellen seien.

Nach dem ganzen Verhalten der Zentrumsfraktion mitsamt ihren Pfaffen ist dieser Beschluß nur zu begreiflich. Aber die Pfaffen werden es schon wieder mit ihren jesuitischen Kniffen fertig bringen, den Wählern Pappe ums Maul zu schmieren.

Zalenze, 18. Juni. Nicht zu sprechen. Zum Streik auf der Wilhelminehütte bei Schoppinitz wird gemeldet, daß eine vermittelnde Rücksprache des Abg. Korfanty mit dem Generaldirektor Uthemann von dem letzteren abgelehnt, weil er für Korfanty nicht zu sprechen ist. — Das hat ja das gestern von uns veröffentlichte Geheimzirkular im voraus vermuten lassen.

Pleschen, 18. Juni. Der Raubmörder Koszynsky, welcher den siebenfachen Raubmord in Boguslawice verübte, ist, wie aus Pleschen gemeldet wird, vom Warschauer Kriegsgericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden.

Verantwortlicher Redakteur: [illegible]. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag von Oskar [illegible]. — Druck von Th. Schatzky, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 4 Beilagen.

Inventur-Ausverkauf

in Mill-Opera-Concert-Apparaten.

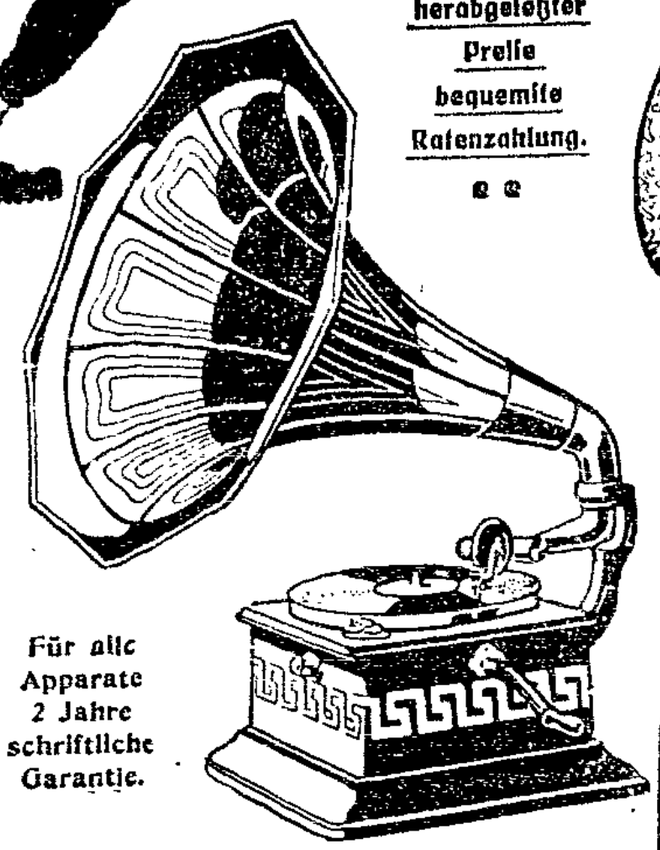
Außerordentlich günstige Kaufgelegenheit

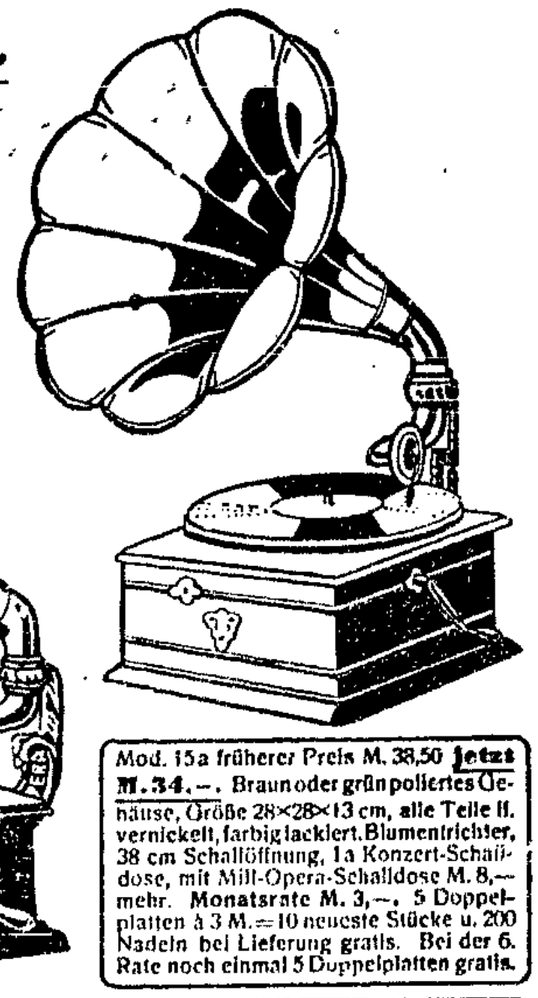
die sich in dem bedeutenden Umfange bei uns alljährlich nur einmal bietet.

Otto Jacob, sen., Berlin 400

Frieden-Straße 9.

Trotz herabgesetzter Preise bequemste Ratenzahlung.





Für alle Apparate 2 Jahre schriftliche Garantie.

Mod. 15a früherer Preis M. 38,50 **jetzt M. 34.—**. Braun oder grün poliertes Gehäuse, Größe 28×28×13 cm, alle Teile ff. vernickelt, farbig lackiert. Blumentrichter, 38 cm Schallöffnung, 1a Konzert-Schalldose, mit Mill-Opera-Schalldose M. 8,— mehr. **Monatsrate M. 3,—**. 5 Doppelplatten à 3 M. = 10 neueste Stücke u. 200 Nadeln bei Lieferung gratis. Bei der 6. Rate noch einmal 5 Doppelplatten gratis.

Mod. 11 früherer Preis M. 48,50 **jetzt M. 39,50**. Mahagonifarbig poliertes Gehäuse, Größe 28×28×13 cm, alle Teile ff. vernickelt. Farbig lack. Blumentrichter, 40 cm Schallöffnung. 1a Konzert-Schalldose. Mit Mill-Opera-Schalldose M. 8,— mehr. **Monatsrate M. 3,—**. Zum Apparat werden 5 Doppelplatten à 3 M. = 10 neueste Stücke und 200 Nadeln gratis geliefert. Bei der 6. Rate noch einmal 5 Doppelplatten gratis.

Mod. 17 früherer Preis M. 59,— **jetzt M. 49,—**. Aparte Luxus-Ausstattung, mahagonifarbig polierter Kasten mit Gold-Arabesken. Größe 33×33×15 cm. Alle Metallteile ff. vernickelt. Farbig lackierter Blumenschalltrichter, 41 cm Schallöffnung. 1a Konzert-Schalldose. Mit Mill-Opera-Konzert-Schalldose M. 8,— mehr. **Monatsrate M. 4,—**.

Zum Apparat werden 6 Doppelplatten à 3 M. = 12 neueste Stücke und 200 Nadeln gratis geliefert. Weitere 6 Doppelplatten bei der 6. Rate.

Mod. 20 früherer Preis M. 84.— **jetzt M. 69.—**. Eleganter Salon-Apparat, mahagonifarbig polierter Kasten m. Gold-Arabesken, Größe 35×35×17 cm. Alle Metallteile ff. vernickelt, farbig lackierter Tonarm u. Blumenschalltrichter, 52 cm Schallöffnung Mill-Opera-Konzert-Schalldose. **Monatsrate M. 5,—**.

8 Doppelplatten à 3 M. = 16 neueste Stücke u. 200 Nadeln bei Lieferung gratis. Bei der 6. Rate noch einmal 8 Doppelpl. gratis.

Vertreter an allen Orten gesucht gegen hohe Provision auch für unsere Abteilung: Uhren und Goldwaren.

Interessante Kataloge über Konzert-Apparate und Schallplatten überallhin gratis und franko.

Bestell-Zettel

:: Zettel :: ausschneiden — im Couvert einsenden!

Hiermit bestelle ich bei der Firma **Otto Jacob senior, Berlin 400**

1 Mill-Opera Mod. _____ Mk. ____ Pf. ____

inkl. den dazu gehörigen Schallplatten und 200 Nadeln.

Die Begleichung erfolgt durch Zahlung von M. _____ am 1. jd. Mts. Beim Empfang zahle ich M. _____ durch Nachnahme an. Die Ware bleibt Eigentum der Firma bis alles bezahlt ist. Nichtzahlung von zwei Monatsraten hebt die Vergünstigung der Teilzahlung auf. Erfüllungsort Berlin-Mitte. Als Anzahlung sind 10—20 pCt. der Gesamtsumme erwünscht.

Ort: _____ Datum: _____

Vor- u. Zunamen: _____ Stand: _____

Straße u. Hausnummer: _____

Eine Sehenswürdigkeit ist der

95 Pf.-Bazar

Ring 51 Naschmarkt-Seite **Ring 51**

Geschenk-Artikel — Wirtschafts-Artikel

Spielwaren.

Unübertroffen 3068

an

Geschmack — Auswahl — Qualität.

Ohne Ausnahme:

Jedes Stück 95 Pf.

Ring 51 Naschmarkt-Seite. **Albert Marcus.** Ring 51 Naschmarkt-Seite.

Keine Filiale am Platze!

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Möbel-Kaufhaus

Josef Hirsch

Gartenstrasse 7,

am Sonnenplatz.

Meine Geschäftsgrundsätze:

Billigste Preise. Reelle Bedienung.

Verkauf auch auf Teilzahlung.

Spezialität:

Komplette 2280

Wohnungs-Einrichtungen.

Excelsior-Fahrräder

sind in der Konstruktion die vollkommensten und die vornehmsten in der Bauart.

Generalvertreter für Breslau und Umgegend:

Carl Borst, Posenerstr. 95.

Mäntel, Schläuche, Laternen, sowie sämtliche **Ersatzteile** billigst. 2232

Bestelngerichtete Reparatur-Werkstatt.

Sie sparen

erstaunlich viel Zeit und Kraft und schonen Ihre Wäsche beim Gebrauch von

„Ozonit“

(Prof. Giessler's Patent)

das moderne Waschmittel.

Ueberall erhältlich.

Ges. gesch.

Rd. Glaetzer, Moltkestr. 8-10

Schlesiens größtes Kinderwagen-Versandhaus

empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Kinderwagen,

Sport-, Sitz- und Liegewagen,

Sportwagen, Liefer-wagen,

Kinder-Metallbettstellen.

Gratis! Zu jedem Kinderwagen 1 Paar f. versch. Kleiderschoner.

Franko-Versand. 2828

Kataloge nach auswärts gratis u. frei.

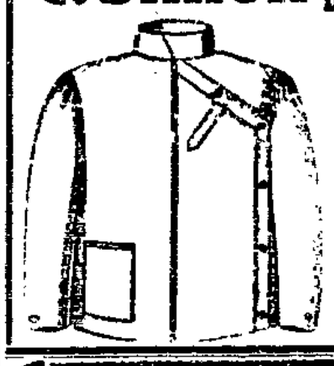
C. Simon

Breslau, Scheitnigerstr. 11

empfiehlt seine preiswerte [2877

Damen-, Herren- u. Kinderwäsche

nur eigener sauberer Anfertigung.



Blaue Blusen	von 1,10 Mk. an
Waschechte bl. Monteur-Blusen	„ 1,60 „ „
blaue Monteur-Hosen	„ 1,70 „ „
Maurer-Drill-Blusen	„ 1,60 „ „
Bildhauer-Kittel	„ 2,50 „ „
Arbeiter-Hemden	„ 1,10 „ „
Leder-Hosen	„ 2,50 „ „

Chemisetts, Hosenträger, Strumpfwaren.

3072

Ein wahres Labsal

sind jetzt kühle Limonaden. Diese lassen sich sehr gut, einfach und leicht mit Reichels Limonadesirup-Extrakten in allen Fruchtarten, welche das volle, edle Fruchtaroma enthalten, selbst bereiten. Die beliebtesten sind **Himbeer, Kirsch, Erdbeer, Zitronen, Grenadine, Limetta usw.**, von welchen jede Flasche 5 Pfund Limonadesirup ergibt, dessen reiner, wirklicher Fruchtgeschmack und Billigkeit überrascht. Ein Pfund stellt sich fix und fertig nur auf etwa 25 Pfennige, wodurch es jeder Familie möglich ist, täglich köstliche Limonaden, Puddings und sonstige süße Speisen zu genießen. Originalflasche zu 75 Pf. Zur Probe ½ Flasche 40 Pf. Vor untauglichen Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man nehme ausschließlich die bewährte **„Marke Lichtherz“ von Otto Reichel, Berlin SO.**, Eisenbahnstraße 4. — **Niederlagen** in **Breslau** und **Umgegend** in den bekannten durch **meine Schilder kenntlichen Drogerien** rc., wo **„Original-Reichel-Essenzen“** erhältlich. **Engros-Lager in Breslau bei:**

„Die Destillierung im Haushalte“ illustr. Buch mit über 150 erprobten Rezepten **gratis!**

Franz Zehnich, Friedrichstr. 29.

Vielliebchen 10 Stück 20 Pfg.

Reform „Eins“ 10 Stück 10 Pfg.

Laferme

Reform- 1808

Cigaretten Nr. „Eins“

10 Stück 10 Pfg.,

kauft jeder,

der gut und billig rauchen will.

Wer aber **20 Pfg. für 10 Stück** anlegt, der wähle die vorzüglichen und vielbegehrten

Vielliebchen-Cigaretten.

In allen Cigarren- und Kolonialwaren-Handlungen käuflich.

Reform „Eins“ 10 Stück 10 Pfg.

Vielliebchen 10 Stück 20 Pfg.

1. Beilage zu Nr. 141 der „Volkswacht".

Sonntag, den 19. Juni 1910.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. Juni.

Geschichtskalender.

19. Juni.

1650 Der Kupferstecher Matthäus Merian der Aeltere in Schwalbach †.
1792 Der Dichter Gustav Schwab in Stuttgart *.
1872 Jesuitengesetz im Reichstage angenommen.
1899 Erste Lesung der Zuchthausvorlage.

20. Juni.

1800 Der Mathematiker und Epigrammatiker Abraham Gotthelf Kästner in Göttingen †.
1897 Der Naturforscher Johann Japetus Smith Steenstrup in Kopenhagen †.
1897 **Jakob Audorf, der Dichter der Arbeitermarseillaise, †.**

Der Trompeter der Revolution.

Am 17. Juni waren 100 Jahre seit der Geburt des größten revolutionären Dichters verflossen, den das deutsche Bürgertum produziert hat, Ferdinand Freiligraths, des Trompeters der Revolution, wie er sich einmal selber genannt hat. Und gerade weil er sein revolutionärster Dichter war, ist er heute der verballhornteste. Man durchwandele die Musentempel und lyrischen Goldschnittmuseen — Anthologien nennt mans auf Deutsch —, die Gedichtsammlungen und Lesebücher unserer Jugend, so wird man zwar „den unvermeidlichen Löwenritt" und der „Blumen Rache" finden, auch die Trompete von Gravelotte wimmert hinein, keine Zeile aber von jenen gewaltigen Revolutionsliedern, in denen der Sturm einer großen Zeit dahinbraust und die den Dichter erst auf der Höhe seines Schaffens zeigen. Man schämt sich ihrer. Seitdem die deutsche Bourgeoisie ihre Freiheitsideale gegen die soliden Sätze des Zolltarifs eingehandelt hat, weiß sie nicht mehr, was sie mit den literarischen Zeugen ihrer revolutionären Vergangenheit angeben soll. Bei Schiller und den anderen Klassikern, soweit in ihnen revolutionäres Feuer loderte, ist die Geschichte schließlich noch zu machen. Sie wurden ja fast alle glücklicherweise ziemlich frühzeitig so ausgesprochen ethisch-ästhetisch, daß man die Räuber und andere Revolutionstragödien ohne allzu große Mühe als Jugendtorheiten hinstellen kann, auf die später der gereifte Dichter selber mit Bedauern geblickt habe. Aber mit Freiligrath ist es ein wahres Kreuz. Seine Revolutionslieder kann man mit dem besten Willen nicht als unreife Jugendstreiche hinstellen, sintemalen sie in den besten Mannesjahren des Dichters entstanden waren und weil, als die Revolution zusammenbrach, auch das Harfenspiel des Dichters zerbrochen zu Boden fiel. Und dann spricht dieser Mensch in so eindeutigem Sinne von der Revolution, im wahren Heugabelsinne mit Barrikaden und Bleikugeln! Da ist so gar keine Rede von dem „Morgenstern des Schönen", durch das bei Schiller die Menschheit in der Erkenntnis Land zieht, auch nicht von der Freiheit in dem „Ideal der Träume". Diese Freiligrathschen Gedichte könnten ja in jeder sozialdemokratischen Zeitung stehen, das sind ja die reinen Aufrufe zu Straßendemonstrationen oder noch Schlimmerem!

In der Tat! Hier sprudelt die Quelle dieser Tränen. Ja, wenn es keine Sozialdemokratie gäbe, gegen die man die Jugend mit Abscheu erfüllen muß, dann läge die Sache nicht so verzweifelt; dann könnte man seine Revolutionsgedichte ruhig abdrucken, gewissermaßen als interessante Versteinerungen längst vergangener Erdperioden. Aber aus jenen Gedichten weht ein verzehrender Gluthauch, in ihnen steckt ein Leben, das jeden hinreißt, der sich ihrem Zauber hingibt! O nein, Versteinerungen sind anders! Und dann die scheußliche Tatsache, daß der Mensch auch noch in einer — sozialdemokratischen Redaktion gesessen hat! „Genosse Freiligrath!" Pfui Teufel! Und dann der Verkehr mit Marx und Engels, Männern, deren Namen man heute in jeder sozialdemokratischen Zeitung liest. Und mit einem solchen Sozialdemokraten sollen wir unsere unverdorbene Jugend vertraut machen? — Das wolle Gott nicht! Ritsch! Raus mit der revolutionären Epoche aus der Lebensbeschreibung dieses Dichters! Der Löwenritt und die Trompete von Gravelotte sind auch sehr schöne Sachen!

Indem die deutsche Bourgeoisie dergestalt ihren politisch feurigsten Dichter kastriert, bezeugt sie nur auf ihre Art, in welch gräßlich verstümmelter Gestalt sie selber aus der Periode ihrer politischen Revolution hervorgegangen ist. Zum Teufel ging der Spiritus, das Phlegma ist geblieben. Und sie bezeugt ferner, daß die meisten jener Ziele, um die es damals hart auf hart ging, auch jetzt noch nicht erreicht sind. Nur daß es jetzt dem deutschen Bürgertum nicht mehr einfällt, um diese Ziele zu kämpfen, daß die Arbeiterklasse jetzt um diese Ziele kämpft, soweit sie noch des Kampfes wert sind. Dadurch aber treten dem heutigen Bürgertum die großen Ideale, denen seine Väter aus dem Jahre 1848 nachstrebten, teilweise — die deutsche Republik! — als fremde, ja feindliche, als sozialdemokratische Ziele entgegen. Es versteht seine eigene Geschichte nicht mehr, und je kühner und klarer seine Vorkämpfer einst diese Ziele verfochten, desto unverständlicher erscheinen ihm jetzt diese Männer, desto heftiger sträubt es sich, sie als ihre einstigen literarischen und politischen Vertreter anzuerkennen, mit desto größerem Abscheu stößt es sie als „Sozialdemokraten" von sich.

Die Sozialdemokratie kann damit nur einverstanden sein. Wenn die Bourgeoisie ihre besten Köpfe als Sozialdemokraten in die Wüste schickt, so wird die Partei zwar für dieses Kompliment dankbar sein, wird sich aber dadurch den Blick für die historischen Tatsachen nicht blenden lassen. Nicht jeder, der mit Marx und Engels verkehrte, war deshalb schon ein Sozialdemokrat, oder wie es damals hieß ein Kommunist. Auch Ferdinand Freiligrath nicht! Als die deutsche Revolution auf ihrer Höhe stand, da hat er Töne gefunden von hinreißender Wucht, in denen die revolutionäre Begeisterung in lodernde Flammen ausbricht, wie bei keinem andern deutschen Dichter. Und es versteht sich, daß der Verkehr mit den freiesten und gleichzeitig entschiedensten Köpfen der deutschen Revolution, mit Marx und Engels, seine Anschauungen in hohem Maße beeinflußte und ihnen eine Klarheit gab, die ebenfalls kein anderer deutscher Dichter erreicht hat. Das alles aber hinderte nicht, daß Freiligrath im Grunde seines Herzens stets ein bürgerlicher Demokrat blieb, wie er ja auch die Fühlung mit der bürgerlichen Demokratie nie verloren hatte. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des vormärzlichen Deutschland waren noch so unentwickelt, daß wohl so scharfe analytische Geister wie Marx und Engels die Zusammenhänge der gesellschaftlichen Revolutionen erkennen konnten, nicht aber ein so warmherziger Poet und Gefühlsmensch wie Freiligrath. Gerade weil sein Feuer so echt und sein Freiheitsgefühl so heiß war, trieb es ihn an die äußerste Linke, die einzige Stätte, wo man entschlossen war, aus der halben Revolution die ganze zu machen.

Je klarer man diese Situation erkennt, desto unbefangener und freier wird man die historische Stellung Freiligraths beurteilen können. Sein Name ist schon lange eingeschreint in dem Herzen des Proletariats, dem er die schönsten Revolutionsgedichte in deutscher Sprache geschenkt hat. Die deutsche Arbeiterklasse nimmt ihn mit Freude in die Reihen ihrer Waffenschmiede auf, dessen Lieder nicht verhallen werden, so lange auf der menschlichen Arbeit noch der Fluch der Armut, der Verachtung und der Unterdrückung ruht.

Sie werden nicht verhallen, selbst wenn der Breslauer Staatsanwalt ihn noch heute den Prozeß macht, indem er den Abdruck seiner Gedichte in der „Volkswacht" verfolgt.

Unser Flugblatt zur Gehaltserhöhung des Königs

hat einigen armen Patrioten Leibschmerzen verursacht und die Betroffenen sind so gesprächig, uns in Zuschriften und zurückgesandten Flugblättern ihren Schmerz zu offenbaren. Bis in die Wohnung des Herausgebers, Genossen Löbe, flatterten einzelne dieser Entrüstungskundgebungen. Die schwarz-weiß-roten Herrschaften mögen sich trösten: auf einen Entrüsteten kommen immer 10.000, die uns aus ganzer Seele zustimmen und sogar unserem Rufe zum Eintritt in die Sozialdemokratie sind am ersten Tage schon eine Anzahl Leute gefolgt. Teilnehmer am Patriotenschmerz ist natürlich Herr Nitschke, der in seinem Blättchen schreibt:

„**Niedrige Volkshetze** treibt die Sozialdemokratie mit der Bewilligung der Krondotation durch den preußischen Landtag. Es ist doch nur die selbstverständliche Höflichkeit einer Volksvertretung in einem monarchischen Staate, wenn die Regierung es für notwendig erachtet, die Erhöhung der Krondotation zu beantragen, und dabei nicht wie um andere Bewilligungen zu feilschen; und gerade angesichts der mehr als 20 Jahre seit der letzten Bewilligung einer Krondotation, angesichts der seitdem erhöhten Verpflichtungen zur Repräsentation und anderen Zwecken, die unserem Königs- und Kaiserhause obliegen, angesichts des erfreulichen Familienzuwachses (!) in unserem Kaiserhause gibt es keinen anständigen Staatsbürger in Preußen, der nicht mit Freuden solcher Bewilligung zustimmt. Jedes Bild aus unserer Kaiserfamilie in den Schaufenstern unserer Straßen, jeder Gruß, den wir einem Gliede unserer Hohenzollernfamilie bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit darbringen, zeigt, wie wenig Boden eine antimonarchische Demonstration im Volke findet. Es sind traurige Tölpel, die dergleichen wagen.

Die Breslauer Sozialdemokratie hat es gestern durch Verbreitung eines Flugblattes unternommen, sich den Ruhm dieses Sykophantentums zu erwerben und dem Volk vorzurechnen, wie viel dem König von Preußen pro Stunde „Arbeitszeit" an „Gehalt" gezahlt wird. Der dies blöde Machwerk verantwortlich gezeichnet, ist der sozialdemokratische Stadtverordnete Löbe. Noch trauriger aber wird sein Geistesprodukt dadurch, daß der Inhalt des Flugblattes nur auf eine Empfehlung des Abonnements des sozialdemokratischen Blattes hinausläuft, also auf die kläglichste Geschäftelmacherei.

Der Arbeiter soll geschröpft werden, damit die Kasse der Sozialdemokratie sich füllt, und König Singer die Depots der sozialdemokratischen Parteikasse bei der Bank in London erhöhen kann.

Fürwahr, das Preußenvolk wird doch zu niedrig eingeschätzt. Jeder Untertan ist froh, wenn der Monarch äußerlich unabhängig dasteht, um über den Parteien des Volkes ganzes Wohl allein im Auge zu haben.

Was in Preußen sozialdemokratisch wählt, sind verführte Volksklassen. Das preußische Volk denkt von seinem Hohenzollernhause viel zu hoch, als daß solch niedrige Hetze einzelner Personen von traurigster Geistesverfassung ihm seine Liebe und Anhänglichkeit ans angestammte Fürstenhaus, und noch dazu in Schlesien, aus dem Herzen reißen könnte!"

Warum sich der gute Mann so aufregt, wenn ihm die Treue zum Hohenzollernhause so fest angewachsen scheint? Er traut wohl dem Frieden nicht und die Blamage, die er seinem Kandidaten Stroffer im Wahlkreise Landeshut nach 50 Versammlungen zufügte, hat offenbar seine gute Stimmung immer noch mehr verdorben. Hoffentlich verträgt er nun den Kuntze in Usedom noch gut. Alle „anständigen Staatsbürger" sind mit der Zulage einverstanden und würden das Feilschen nicht verstehen. Sieh mal an! Wo bleiben diese „anständige Leute", wo es sich um Zulagen für wirklich kirchenmausarme Staatsarbeiter handelt, warum feilschen sie dann wie die Hökerweiber, selbst bei den Gehaltsaufbesserungen für die kleinen Beamten? Dieser „Anstand" ist eben nur nach oben nötig, den Mächtigen und Reichen gegenüber, man nennt ihn deshalb auch besser Kriecherei und Stiefellecherei. Wir möchten die Anständigen einmal sehen, wenn ein Arbeiter kommt und auf die „erfreulich gestiegene Kinderzahl" hinweist. Der anständige

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Ferdinand David. Am 19. Juni sind es 100 Jahre, seitdem Ferdinand David, einer der berühmtesten Violinlehrer aller Zeiten, zu Hamburg geboren wurde. Er selbst genoß den gediegenen Unterricht des großen Meisters Ludwig Spohr in Kassel und trat bereits 1825 als fertiger Künstler im Leipziger Gewandhaus auf, wo bekanntlich nur die ersten Kunstgrößen zu Worte kommen. Felix Mendelssohn-Bartholdy, der das berühmte Musikkonservatorium in Leipzig gründete, berief 1836 David als Konzertmeister an das Gewandhaus. Hier bot sich ihm reichlich Gelegenheit, sich auch von der pädagogischen Seite zu zeigen und Leipzig war durch ihn noch lange Zeit die hohe Schule des Violinspiels. Auch als Dirigent leistete er Hervorragendes. Seine Schüler sind in großer Zahl über die ganze Welt verbreitet. Außer verschiedenen Kompositionen veröffentlichte David eine „Violinschule" und eine „Hohe Schule des Violinspiels", die zu den besten Erzeugnissen der existierenden Studienwerke gehören.

Einwirkung des Donners auf den Regen. Man nahm bisher an, daß bei Gewittern gewisse Veränderungen in der Stärke des Regenfalls und in der Größe der fallenden Tropfen auf die Einwirkung des Blitzes zurückzuführen seien. Neuerdings hat aber Laine nachgewiesen, daß auch der Donner plötzliche Veränderungen der Gestalt der Regentropfen zur Folge hat. Zu diesem Resultat kam er durch die Beobachtung des Regenbogens, dessen Aussehen sich nach jedem Donnerschlage plötzlich veränderte. Die Farbengrenzen und Bogenränder, so schreibt über diese Beobachtungen die „Naturwissenschaftliche Wochenschrift", wurden jedesmal sehr verwischt, die Farben selbst wurden sehr undeutlich, und am Regenbogen gingen rasche Schwingungen vor sich. Besonders deutlich zeigte sich diese Erscheinung am Nebenregenbogen, bei dem fast eine völlige Farbenmischung stattfand. Es geht aus diesen Beobachtungen hervor, daß die Regentropfen, die vor dem Donner einen Halbmesser von weniger als 0,1 Millimeter hatten, sich unter dem Einfluß der akustischen Erschütterungen durch Zusammenfließen vergrößerten. (Diese Beobachtung liefert zugleich eine Bestätigung der Airy-Berntserschen Theorie des Regenbogens.)

Aus aller Welt.

Die Wetterschäden.

Nach neuerlichen Feststellungen überschreitet die Gesamtsumme des Schadens in der Gegend von Ahrweiler drei Millionen Mark bedeutend. Unter den Vermißten befinden sich auch solche, die weggezogen sind, ohne sich abzumelden, was namentlich für viele Kroaten zutreffen dürfte. Bis heute sind amtlich 52 Leichen festgestellt. Davon sind angeschwemmt im Kreise Adenau 47, im Kreise Ahrweiler 4, im Rhein 2. Im Kreise Ahrweiler sind keine Verluste an Menschenleben gemeldet. Die Eisenbahn verkehrt ab heute bis Altenahr und dürfte bis Mitte nächster Woche bis Dümpelfeld wieder im Betrieb sein.

Aus Innsbruck, 17. Juni, wird gemeldet: Das Hochwasser ist überall im Rückgange, nur im Bludenzgebiet ist die Lage sehr bedrohlich.

Auch aus Budapest kommen schlimme Nachrichten. Ein Unwetter hat durch Ueberschwemmungen ungeheuren Schaden angerichtet; allein in einem Keller wurden Waren im Werte von 500.000 Kronen vernichtet. Das Wasser stand an einzelnen Stellen einen Meter hoch. Der Straßenbahnverkehr war anderthalb Stunden lang vollständig unterbrochen. Zwei Personen wurden vom Blitzschlag getötet, viele andere, die vom Gewitter im Freien überrascht wurden, stürzten ohnmächtig zu Boden. Die griechisch-orientalische Kirche wurde von einem kalten Blitzschlage getroffen.

Im Komitat Krassó Szoreny in Ungarn ist ein Wolkenbruch niedergegangen. Mehrere Orte wurden von der Flut buchstäblich fortgeschwemmt, in zahlreichen Ortschaften stürzten die meisten Häuser ein. Bisher sind 259 Tote gefunden, in Berzaszka und Also Lynokow allein über 100. Straßen und Brücken, Telegraphen und Telephone sind zerstört, Saaten und Wiesen haben größten Schaden gelitten. Der größte Teil der Bevölkerung ist dem Elend preisgegeben. In Swilajnaz und Umgegend ist der durch das Unwetter angerichtete Schaden so groß, daß ein großer Teil der Bevölkerung von allen Mitteln entblößt und auf staatliche Unterstützung angewiesen ist. Von tausend Häusern in Swilajnaz ist nur ein kleiner Teil unversehrt geblieben. Bis gestern Abend sind 62 Leichen aufgefunden worden. In den Dörfern an der Nefava wurden viele Häuser samt den Einwohnern fortgeschwemmt.

Einsturz in einem Kaliwerk. Auf dem Kaliwerk Immenrode ist, wie ein Telegramm aus Nordhausen meldet, durch Zerbrechen eines Hauptlagers des Schachtausbaus die Arbeitsbühne auf die darunterliegende Sicherheitsbühne niedergestürzt. Zehn Maurer stürzten in die Tiefe. Ein Mann wurde getötet. Sechs Maurer sind schwer, drei leichter verletzt. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus Bergmannstrost in Halle überführt.

Wegen Erpressung verurteilt. Der 17jährige Hafenmachergeselle Viktor Majorek, der kürzlich von Hoyerswerda aus an eine reiche Dame im Westen Frankfurts einen Erpresserbrief sandte, in dem um 2 Millionen Mark ersucht wurde, andernfalls das Leben der Dame der schwarzen Hand verfallen werde, stand kürzlich vor der Strafkammer wegen versuchter Erpressung. Das Gericht war der Ansicht, daß es sich hier um einen sehr dummen Jungenstreich handele. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis, doch wird der Angeklagte der bedingten Begnadigung empfohlen.

Explosion in einer Pulverfabrik. Am Donnerstag Abend gegen 6½ Uhr, ist die Junkermühle in Kürten, Kreis Wipperfürth, eine Pulverfabrik, in die Luft geflogen. Hierbei wurde ein Arbeiter getötet, ein anderer schwer verletzt. Der Getötete hinterläßt eine Frau und sieben Kinder. Die Mühle ist ganz abgebrannt. Man vermutet, daß sich die Achse einer Maschine warm gelaufen hat und infolgedessen das Pulver sich entzündete.

Aufgeregte Offizierlein in Griechenland. Kurz vor dem Eintreffen des Königs kam es in Athen zu einem erregten Wortwechsel zwischen zwei Kavallerieoffizieren. Der eine nannte den Vater des anderen einen Landesverräter, was der andere mit ähnlichen Beschimpfungen quittierte. Beide Offiziere gingen mit den Säbeln aufeinander los und verwundeten sich leicht. Der peinlichen Szene wurde vom Publikum ein Ende gemacht.

Ein Bombenattentat in Rußland. Auf der Station Grodisk der Wien-Warschauer Bahn ist auf den Chef der Landespolizei und fünf ihn begleitende Gendarmen eine Bombe geworfen worden, durch welche ein Gendarm getötet, drei Gendarmen schwer und der Chef leicht verletzt wurden. Der Täter, der ebenfalls schwere Verletzungen davongetragen hat, wurde festgenommen. Man bringt den Anschlag mit der Ermordung des Gendarmerieobersten Wonstatzki in Radom in Zusammenhang.

Feuersbrunst am Niagarafall. In den Elektrizitätswerken der kanadischen Kraftwerke in Falsview bei Ontario brach Feuer aus. Das Werk liegt unmittelbar am Niagarafall und stürzte brennend in den Fluß. Zwölf österreichische Angestellte des Werkes fanden in den Flammen den Tod. Die Feuersbrunst äscherte das Schlafhaus der Werkarbeiter ein.

Die Entvölkerung Spaniens. Einem relativen Bevölkerungsrückgang unterliegen mit Ausnahme von Italien alle romanischen Staaten; am härtesten davon betroffen sind aber Spanien und Portugal. Der Bevölkerungsrückgang Spaniens hängt im Gegensatz zu dem Frankreichs weniger mit dem Rückgang der Geburten zusammen als mit der immer mehr steigenden Auswanderung, die durch die Mißwirtschaft im Lande veranlaßt ist. Wie die „Zeitschrift für Sozialwissenschaft" berichtet, betrug die Zahl der spanischen Auswanderer im Jahre 1904 etwa 40.000, 1906 aber bereits 122.000. Diese Menschenmasse ergießt sich hauptsächlich nach den spanisch sprechenden Republiken Südamerikas, besonders nach Argentinien. In diesen Staat wanderten 1906 von den 122.000 spanischen Auswanderern allein 78.000 ein. Diese Steigerung der Auswanderung hat in Spanien zu einer richtigen Bevölkerungsnot geführt. Von 1887 bis 1900 wuchs denn auch Spaniens Bevölkerung nur um eine Million, nämlich von 17 auf 18 Millionen, und für die Volkszählung, die demnächst stattfinden soll, wird übrigens keine Zunahme mehr, sondern ein Rückgang erwartet.

Morgen Sonntag Vormittag: „Volkswacht“-Agitation!

Von 7 Uhr ab in den Distriktslokalen.

Herr Nitschke scheint das Rezept der Frau von Vopelius nicht zu kennen. „Wir geben nichts, nehmt kaltes Wasser“.

Wie gut unser Flugblatt wirkt, mag Herr Nitschke am Montag oder Dienstag an der gestiegenen Abonnentenzahl konstatieren, schon jetzt erhalten wir Zuschriften folgender Art:

Breslau, den 17. Juni 1910.

Hiermit bestelle ich die „Volkswacht“ von Montag, den 20. d. Mts., nach Gabitzstraße Nr. 189.

Ein Erfolg des gestrigen Flugblattes und der Bender-Rede der Breslauer Schutzleute.

N. N., Platzverwalter.

Unsere Genossen werden morgen Sonntag früh ein weiteres tun und durch eifrige Hausagitation für neue Abonnenten sorgen.

---

* **Magistrat und Arbeitslosenzählungen.** Der Ortsverband Breslau der Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine hatte an den Magistrat einen Antrag gestellt, alljährlich eine Arbeitslosenzählung in Breslau zu veranstalten.

Darauf hat der Magistrat geantwortet: Der Antrag habe ihn veranlaßt, das Statistische Amt mit eingehender Berichterstattung über Ausführung und Ergebnisse solcher Zählungen in anderen Städten zu beauftragen. Der Magistrat habe daraus ersehen, daß die Methoden der bisherigen Arbeitslosen-Zählungen sehr stark von einander abweichen, an großer Unsicherheit leiden und daß die nicht einwandfreien Ergebnisse zu falschen Schlußfolgerungen führen. Eine solche Zählung am einzelnen Orte würde Hoffnungen erwecken, deren Verwirklichung besten Falles nur nach vorheriger, gesetzlicher Regelung seitens des Reiches oder Staates und nach Zählung der Arbeitslosenzählung im ganzen Lande möglich ist. Zur Beurteilung der Lage des hiesigen Arbeitsmarktes bietet die monatliche Statistik der Zu- und Abgezogenen nach Beruf, der Arbeitsnachweise, Krankenkassen, der unterstützten Armen, Obdachlosen, der polizeilichen Anzeigen wegen Diebstahls, Landstreichens, des Leihamts, der Sparkassen usw. eine Reihe Merkmale, die uns bisher eine regelmäßige Arbeitslosenzählung ersetzten. Aus diesen Gründen haben wir von einer solchen Zählung in diesem Winter Abstand genommen.

Die Delegiertensitzung erkannte die angegebenen Gründe nicht als stichhaltig an und beschloß, nochmals beim Magistrat eine Arbeitslosenzählung in diesem Winter zu beantragen.

Es ist gut, daß die freisinnigen Gewerkvereinler einmal dieselben Erfahrungen machen als wir seit Jahren.

* **Herr Wiesner Schäftefabrikant,** Taschenstraße 23/24, übt sich im Scharfmachen. Einem seiner Zuschneider wurde die Ehre zuteil, als Verbandstagsdelegierter gewählt zu werden. Der Zuschneider bat um eine Woche Urlaub, welcher zunächst auch gewährt wurde. Später glaubte Herr Wiesner, ein Verbandstag müsse auch in drei Tagen erledigt sein und wollte er nur diese drei Tage Urlaub bewilligen. Urlaub unter Fortzahlung des Lohnes ist aber keineswegs gemeint, denn soweit ist die Schäfte- und Schuhindustrie noch nicht. Der Gewählte fährt zum Verbandstag, aber kaum war er fort, da sucht Herr Wiesner Zuschneider. Der Kollege kehrt vom Verbandstage zurück und meldet sich pünktlich zur Arbeit. Herr Wiesner hatte aber die Arbeitspapiere bereits am 4. Juni, also am Sonnabend vor der Verbandstagung zum Zwecke der Entlassung des Delegierten zurecht gelegt. Hätte Herr Wiesner einen Zuschneider notwendig gebraucht und hätte er die Stelle besetzt, dann wäre sein Verhalten verständlich. So ist ein solches Verhalten unverständlich, denn die Stelle ist bis heute unbesetzt. Dem verhandelnden Verbandsangestellten weiß Herr Wiesner alles mögliche zu erzählen. Schlechte Kalkulation, zu öftes Austreten usw. sollen jetzt den Entlassungsgrund bilden. Wir bemerken dazu: Der Kollege arbeitete 2 Jahre lang zur Zufriedenheit des Herrn Wiesner. Wäre es da nicht ehrlicher, den wahren Entlassungsgrund einzugestehen? Organisierte Arbeiter will Herr Wiesner anscheinend nicht! Aus dem verkrachten Leischen Betrieb aus Glatz will Herr Wiesner sich unorganisierte Zuschneider holen.

Wie viel höher stand da doch der Verbandsgegner Herr Glatz gegenüber diesem Schäftefabrikanten Wiesner. Wie möchte Herr Wiesner, der doch nur über einen Zwergbetrieb verfügt, auftreten, wenn er ein wirklicher großer Fabrikant wäre! Es bleibt also dabei Herr Gottlieb Wiesner übt sich im Scharfmachen. Zu seinem Bedauern wird auch er erfahren müssen, daß allzu scharf schartig macht, und daß leistungsfähige organisierte Arbeiter solchem scharfmacherischen Unternehmer lieber die Türe von draußen zumachen, um nicht demselben Schicksal wie der zum Verbandstag fahrende Delegierte zu verfallen.

* **Von der Union-Brauerei.** Aus dem Verbande der Brauereiarbeiter wird uns geschrieben: Recht unbequem scheinen Herrn Direktor Lendle von der Union-Brauerei die freien Gewerkschaften zu sein, da von dieser Seite auf die Einhaltung des abgeschlossenen Tarifvertrages sowie der mündlichen Vereinbarungen mit dem Herrn Direktor gehalten wird. Schon wiederholt wurde versucht, den Tarif zu durchbrechen, und an die mündlichen Vereinbarungen scheint man sich überhaupt nicht zu halten. In keiner einzigen Breslauer Brauerei ist das Strafsystem so ausgebaut und trifft die Arbeiter so schwer, wie in der Union-Brauerei unter Leitung des Herrn Direktors Lendle. Bei der geringsten Gelegenheit werden die Arbeiter mit 50 Pf., 1 Mk. und mehr bestraft. Natürlich kann Herr Direktor Lendle nicht wissen, wie schwer es einen Arbeiter trifft, wenn ihm vom Wochenlohn 1 Mk. abgezogen wird. Aus geringfügigen Ursachen werden die Leute entlassen, selbst wenn sie jahrelang zur Zufriedenheit gearbeitet haben. Der „Herr im Hause“-Standpunkt muß unter allen Umständen aufrecht erhalten werden. Ob Herrn Direktor Lendle der Frieden im Braugewerbe in Breslau schon zu lange dauert oder ob ihn der Ruhm der Bannerträger nicht mehr schlafen läßt? Bei einer Unterhandlung äußerte der Herr Direktor, so kann es nicht mehr weitergehen, es muß einmal zu einem Bruche kommen.

Während von der Organisation alles getan wird, um alle bestehenden Differenzpunkte friedlich schiedlich beizulegen, scheint also der Herr Direktor mit dem „Bruche“ eine andere „Regelung“ im Auge zu haben. Unter der Direktion der Herren Butter und Buchholtz war eine friedliche Beilegung stets möglich. Sollte dasselbe heute unter Herrn Direktor Lendle nicht mehr möglich sein? Ob die Aktionäre mit den Maßnahmen des Direktors einverstanden sind, werden wir Gelegenheit nehmen zu erfahren. Ueber die Strafbestimmungen und weiteren Maßnahmen des Herrn Direktors werden wir noch berichten.

* **Der Direktor der Breslauer „Kommerz- und Landbank“ seligen Angedenkens, Siegfried Bernstein,** wurde gestern von der Breslauer Strafkammer wegen Vergehens wider das Genossenschaftsgesetz, Betrug und Untreue zu einem Jahr und

wegen Vergehens wider das Depotgesetz noch vor dem Schwurgericht zu verantworten haben wird. Die „Kommerz- und Landbank“ war eines jener zahlreichen, von vornherein auf Betrug zugeschnittenen Institute, die in Breslau in den letzten Jahren auftauchten. Schweres Unheil ist durch sie über zahlreiche vertrauensselige Leute gebracht worden, hat doch eine Frau sogar Selbstmord verübt, nachdem sie erkennen mußte, daß ihr ganzes Vermögen in Höhe von 13 500 Mk., das sie bei dieser „Bank“ deponiert hatte, verloren war.

Auch bei der Gelegenheit mag erwähnt werden, daß die Leser unseres Blattes über den Charakter dieser „Bank“ nicht im Unklaren zu sein brauchten. Inserate von jener Seite haben unsere Spalten nie geziert. Im Gegenteil haben wir oft genug Vorkommnisse veröffentlicht, die jedem als Warnung vor diesem hochnoblen Unternehmen dienen konnten.

* **Konsum- und Sparverein „Vorwärts“.** Am Montag, den 20. Juni 1910, Abends 8 Uhr, findet im Lokale „Lindenblüte, Königgrätzerstraße 10, eine Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Der Konsumverein „Vorwärts“ und seine Aufgaben. 2. Wann wird in der Ohlauer Vorstadt das Lager eröffnet? Referent: Herr Emil Kurth. Die Anwohner der Alexander-, Bahnhof-, Brieger-, Brockau-, Brüder-, Claassen-, Flur-, Feld-, Grün-, Garve-, Königgrätzer-, Kloster-, Lösch-, Lützow-, Margareten-, Matha-, Mauritius-, Molwitzer, Palm-, Paradies-, Stolze-, Neue Tauentzien-, Tauentzien, Vorwerks-, Webskystraße, Rotkretscham, Klein-Tschansch, Groß-Tschansch und Ohlauer Chaussee sind besonders eingeladen. Angesichts der wichtigen Tagesordnung erwartet zahlreiches Erscheinen

Die Propagandakommission.

* **Deutscher Schneiderverband, Filiale Breslau.** Nächsten Montag, den 20. Juni: Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 2. Auf der Tagesordnung steht: „Der bevorstehende Verbandstag in Hamburg.“ Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Ausflug nach Sibyllenort findet am Sonntag, den 19. d. Mts., bestimmt statt. Abfahrt 8½ Uhr Vormittags vom Odertorbahnhof. Auch hierzu wird um zahlreiche Beteiligung gebeten. Die Ortsverwaltung.

* **Achtung, Konfektionsschneider und -Schneiderinnen!** Nächsten Montag findet für die innere Stadt eine öffentliche Konfektionsschneider- und Schneiderinnen-Versammlung im Lokale Herrenstraße 19, Ecke Engelsburg, statt. In derselben referiert Kollege Schaertl über die Einführung eines Lohntarifes für die Breslauer Konfektionsbranche. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht von Der Ortsverwaltung.

* **Freireligiöse Erbauung unter freiem Himmel.** Die freie Religionsgemeinde hielt am vorigen Sonntag ihre Erbauung unter freiem Himmel (Kurgarten, Pöpelwitz) ab. Der Besuch war ein recht guter, zumal als Vortragsthema „Die neueste Enzyklika des Papstes“ gewählt war. — Diesen Sonntag findet die Erbauung im Kurpark in Kleinburg statt. Näheres siehe Inserat in dieser Nummer.

Aus aller Welt.

Hochwasser. Von der auf dem rechten Lechufer befindlichen Häuserkolonie bei Augsburg sind bereits zwei Häuser eingestürzt, auch die Lechbrücke bei Gersthofen ist bereits zum Teil eingestürzt. Dem Lechhauser Kirchturm droht das gleiche Schicksal. Die Uferlände des Lech, die 60 Meter breit sind, wurden fortgerissen. Die Lindenallee und die untere Lechdammstraße sind weggespült. Hochablaß, ein beliebter, bevorzugter, reizender Erholungsort der Augsburger, ist vom Erdboden verschwunden. Sämtliche Gebäude sind eingestürzt. Das städtische Wasserwerk ist schwer bedroht. Der bisherige Schaden in Augsburg und Umgegend beträgt viele Millionen. Im Innern der Stadt ist die Gefahr vorüber.

Ein neuer Lenkballon. Ein Berliner Ingenieur hat ein neues Luftschiff erfunden, das demnächst praktisch erprobt werden soll. Die Durchführung des Planes hat ein Ingenieur in Düsseldorf übernommen, der an die Stadtverwaltung herangetreten ist wegen Ueberlassung eines Geländes auf der Golzheimer Heide, woselbst unmittelbar neben der Zeppelin-Luftschiffhalle eine zweite Luftschiffhalle errichtet werden soll. Die Stadt Düsseldorf hat sich zur Hergabe des erforderlichen Geländes bereit erklärt. Ein Modell des Luftschiffes, das eine ganz eigentümliche Form erhalten soll, wird in nächster Zeit in Düsseldorf ausgestellt werden. Das Luftschiff erhält eine Länge von 45 Meter.

Verbot des Boxerwettkampfes Jeffries-Johnson. Die Sportkreise Nordamerikas sind um eine Sensation gekommen. Wie uns ein Telegramm aus New York meldet, hat der Gouverneur von San Francisco, Gillette, gestern Abend angeordnet, daß der Boxerwettkampf zwischen dem Weißen Jeffries und dem Neger Johnson um die Weltmeisterschaft, der am 4. Juli stattfinden sollte, zu unterbleiben habe.

Neueste Nachrichten.

Zum Baukampf.

Karlsruhe, 17. Juni. Der Baugewerkenverband Karlsruhe-Durlach hat die Aussperrung mit dem 15. ds. Mts. für beendet erklärt. Die hiesigen Bauarbeiter haben indessen, da ihnen die Bestimmungen des Dresdener Schiedsgerichtes nicht genehm sind, die Arbeit noch nicht aufgenommen.

Differenzen mit der Arbeiterschaft.

Mannheim, 18. Juni. In der Fabrik von Heinrich Lanz drohen Differenzen mit der Arbeiterschaft auszubrechen.

Hochwassernachrichten.

Budapest, 18. Juni. Grauenhaft lauten die neuesten Nachrichten aus dem Ueberschwemmungsgebiet in Süd-Ungarn. Die aus der Gegend von Lugos und Orsowa eintreffenden Nachrichten lauten, daß dort ganze Ortschaften und mehr als 350 Menschen dem Hochwasser zum Opfer gefallen sind. Die genaue Verlustziffer ist noch unbekannt und wahrscheinlich viel höher.

Zürich, 18. Juni. Obwohl der Regen nachgelassen hat, treffen fortgesetzt neue Unglücksnachrichten ein. Furchtbar hauste die Wasserkatastrophe im Kanton Graubünden. Sechs Häuser sind eingestürzt, viel Vieh ist aus den Ställen verschwunden. Der Eisenbahnverkehr ist teilweise eingestellt.

Innsbruck, 18. Juni. Die Hochwasserkatastrophe hat weitere sechs Opfer gefordert. Dem unteren Eisacktal droht ebenfalls Hochwasser.

Graf Zeppelin und die Stadt Wien.

Wien, 18. Juni. Graf Zeppelin hat ein Schreiben an den Wiener Gemeinderat gerichtet, in dem er mitteilt, daß er vielleicht doch noch in diesem Jahre nach Wien kommen werde.

Das Ende Finnlands.

Petersburg, 18. Juni. In verschiedenen Gegenden Finnlands wurden gut besuchte Volksversammlungen abgehalten, in denen festgestellt wurde, daß das finnische Volk niemals Gesetze anerkennen (…) stoßen. Das Volk wird sich bis zum Aeußersten gegen die geplanten Maßnahmen wehren, die nur geeignet sind, das Volk zu entrechten und zu knebeln.

Selbstmord im Dome.

Mailand, 18. Juni. Der Pfarrer von St. Ambrosius hat sich vom Mailänder Dom auf den Domplatz herabgestürzt.

Die Flucht aus dem Gefängnis.

Cleve, 18. Juni. Der wegen Ermordung des Jagdaufsehers Elmann zum Tode verurteilte Wilderer Osten versuchte aus dem Gefängnis zu entfliehen. Aufseher verfolgten ihn und gaben mehrere Schüsse auf ihn ab. Tödlich verletzt wurde er wieder festgenommen.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

P., Fürstenstraße. Der Sache können Sie nicht vorbeugen. Wenn Sie keine pfändbaren Gegenstände haben, kann Ihnen nichts genommen werden; aber wegen der Alimente wird der Lohn gepfändet.

G., Cosel. In bürgerlichen Streitsachen beträgt die Berufungsfrist einen Monat; sie beginnt mit dem Tage, an dem das Urteil zugestellt wird.

A. Z. Alle Ihre Fragen sind mit nein zu beantworten. Die Erklärung, daß der Mann dem unehelichen Kinde der Frau seinen Namen geben will, ist bei dem Standesamt abzugeben, wo die Geburt des Kindes eingetragen ist.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 18. Juni:

Arbeiter-Sänger-Vereinigung Breslau und Umgegend. Sechswöchentliche Probe im Saale.

Parkettleger Versammlung. Zimmer 6.

Sonntag, den 19. Juni:

Metallarbeiter-Krankenkasse. Generalversammlung Vormittags 10½ Uhr im Saale.

Isolierer. Versammlung Vormittags 9 Uhr. Billardzimmer.

Schiffszimmerer. Versammlung Nachmittags 4 Uhr. Zimmer 3.

Drahtarbeiter. Versammlung Vormittags 10 Uhr. Zimmer 5.

Steinarbeiter. Kassentag Vormittags von 10—12 Uhr. Zimmer 7.

Montag, den 20. Juni:

Schneiderverband. Versammlung. Zimmer 2.

Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9 Uhr im Zimmer 7.

Dienstag, den 21. Juni:

Transportarbeiter. Mitglieder-Versammlung im Saale. Abends 8 Uhr.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Distrikt 3 a (Gräbschener Vorstadt).

Das Material zur Volkswacht-Agitation am Sonntag wird nicht Siebenhufenerstraße 19, sondern Luisenstraße 18 ausgegeben.

Sonntag, früh 7 Uhr: Volkswacht-Agitation von Weisse, Berlinerstraße 52, aus statt.

Distrikt 4.

Montag, den 20. Juni: Zusammenkunft der Bezirks- und stellvertretenden Bezirksführer im Distriktslokal. Abrechnung der Sammellisten zu dem Kinderfeste. Verschiedenes. Der Distriktsführer.

Distrikt 4.

Distrikt 8 a (Odertor).

Zu der Sonntag, den 19. Juni, früh 7 Uhr, anstehenden Volkswacht-Agitation ersuche ich die Mitglieder, in beiden Lokalen pünktlich und zahlreich sich einzustellen.

Der stellvertretende Distriktsführer.

Achtung, Distrikte 9 und 11.

Sonnabend, den 18. Juni: Großes Sommernachtskränzchen im Etablissement Bergkeller. Große Verlosung, Blumenpolonäse und Gesangsvorträge. Alle Genossen und Genossinnen der beiden Distrikte sind dazu eingeladen. Auch aus anderen Distrikten sind uns Gäste herzlich willkommen. Die Distriktsführer.

Distrikt 14 (Ohlauer Tor).

Sonntag, Vormittags 9 Uhr, findet eine Zusammenkunft der Bezirksführer statt, wobei die Karten für den Sommer-Ausflug ausgegeben werden. Außerdem erfolgt die Ausgabe der Parseval-Billets. Vor allem aber werden die Genossen des Distrikts zur Volkswacht-Agitation eingeladen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land). Neumarkt.

Land-Distrikt 2 (sämtliche Bezirke). Sonnabend, den 18. Juni, Abends 8 Uhr: Versammlung und Zahlabend bei Pache, Klein-Masselwitz. Wichtige Tagesordnung. Referent: Genosse Scholich.

Land-Distrikt 5 (Bezirk Kleinburg). Sonntag, den 19. Juni, Vormittags 10 Uhr: Mitglieder-Versammlung im „Kurgarten“, Kleinburg. Jeder erscheine. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Land-Distrikt 6 (Bezirk Woischwitz). Montag, den 20. Juni, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Zahlabend.

Land-Distrikt 8 (Herdain, Dürrgoy, Schönstraße). Dienstag, den 21. Juni, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Zusammenkunft bei Glemnitz, Schönstraße 17.

Land-Distrikt 11 (Bezirk Rathen). Sonntag, den 19. Juni, Vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft und Zahltag der Mitglieder beim Gastwirt Birne.

Land-Distrikt 14 (Bezirke Stabelwitz, Marschwitz, Herrnprotsch). Sonntag, den 19. Juni, Vormittags 10 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Goltz. Referent: Genosse Scholich.

Breslauer Union-Brauerei

Stadtkontor: Wallstraße 17a

Fernsprecher 3648 und 819 2092

empfiehlt ihre aus besten Rohmaterialien hergestellten

vorzüglichen Biere:

Lager, Pilsener, Culmbacher

Reformbier (alkoholarm).

Auf Teilzahlung!

In Anbetracht der Aussperre erhalten reelle Leute bis Renovation: Möbel, Spiegel und Polsterwaren in bekannter Haltbarkeit mit 5% Erlaß laut Preisbuch. Per Kasse zu annehmbar billigen Preisen.

Gebr. Buchmann,

Fischergasse 2. 2060

Grösste Sehenswürdigkeit!

Zum ersten Male in Breslau zur Festwoche!

Auf der Festwiese!

Die 20 kleinsten Pferde der Welt

aus dem Tierpark **Carl Hagenbeck, Hamburg.** Es sind in Wirklichkeit die kleinsten Pferde der Welt, vollständig normal proportioniert gebaut. Wegen ihrer unglaublichen Kleinheit wurden die reizenden Tierchen von Fürstlichkeiten u. allerhöchsten Herrschaften besichtigt, welche wiederholt ihre größte Anerkennung aussprachen. **Staunen erregend! Staunen erregend!**

Elly Venus Ghèisa Bella

bequem auf dem Arme zu tragen. 3067

Hochinteressant! Hochinteressant!

Das Babypferdchen, 52 cm hoch, 10 Kilo schwer.

In jeder Vorstellung:

Diana, das rechnende, lesende und wahrsagende **Wunderpferdchen.**

Der Lieblingsaufenthalt des gesamten Familienpublikums.

Es ladet ergebenst ein — Die Direktion.

Zur Festwoche! Freimuths berühmte Kunst-Glas-Bläserei,

interessanteste Schaustellung der Festwiese. — Anfertigung moderner und venetianischer Kunstgläser, auf Wunsch nach jeder Zeichnung. 3099

Neu! Spinnen der Glasseide und Glaswolle. Neu!

Ausgezeichnet durch den allerhöchsten Besuch vieler Fürstlichkeiten des In- und Auslandes. — Inh. mehr. Medaillen für hervorragende kunstgewerbliche Leistungen. Niemand versäume, diese einzig dastehende, reisende Kunstwerkstätte zu besuchen. Eingang links.

Mikulle. **Auf dem Festplatz!** Mikulle.

Zelt IV.

Jeden Tag: **Elite-Tanz** von 4—11 Uhr.

An beiden Sonntagen: **großes Extra-Konzert** von 11—1 Uhr mittags.

Musik gestellt vom Musikdirektor **Carl Kliesch.** 3060

Warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Karl Mikulle, Nikolaistraße 44.

Zur Breslauer Festwoche 1910.

Die **hervorragendste Sehenswürdigkeit** der diesjährigen Festwoche ist:

Die grösste Schlange der Welt

aus dem Tierpark von **Carl Hagenbeck, Stellingen-Hamburg.**

Das riesige Exemplar lebt und wird in einer jeden Vorstellung durch 5 **Mann** vorgeführt. 3103

„Waldschlösschen" (Scheitnig) am Zollhaus.

Heute Sonntag: Großer Tanz.

Jeden Donnerstag: **Eisbeine,** wozu ergebenst einladet [3118

Wilhelm Schmidt, früh. **Brauerei Baranhof, Herzogstraße.**

Donnerstag, den 23. Juni: **Großes Garten-Konzert und Sommernachts-Kränzchen.**

Etabl. „Bergkeller"

Inhaber: **Otto Biedermann.** 2862

Heute Sonntag: **Garten-Frei-Konzert.** — Im Saal: — Elite Tanzmusik.

Jeden Donnerstag: Garten-Frei-Konzert.

Kinderfest. — Im Saal: **Schleifentanz.**

Sonnabend, den 18. Juni: **Großes Sommernachtskränzchen vom Distrikt 11.**

Deutscher's Etablissement

Hubenstraße 50.

Jeden Sonntag von 4 Uhr ab: **Großer öffentlicher Tanz.**

Volles Orchester. — Neueste Schlager. Eintritt frei. — Großer, schattiger Garten. Es ladet ergebenst ein

Jeden Montag: Eisbeine. 3097 D. O.

Königsgrund

Lohe-Straße 45/47.

Heute Sonntag: **Gr. Tanzbelustigung.**

Mittwoch: **Sommernachts-Kränzchen, Blumen-Polonäse.** 3082

Fürstenkrone

Fürstenstrasse Nr. 32

Jeden Sonntag im Garten: **Garten-Frei-Konzert und Kinderfest.** 3038

Im Saale von 4 Uhr ab: **Tanz.** Von 4—6 Uhr: **Saal-Entree frei.**

Carl Bräuer's Festsäle „Zur frohen Stunde"

Gabitzstraße 20/22

Heute Sonntag: 2868

Grosses öffentl. Tanzvergnügen.

Es ladet ergebenst ein D. O.

Schwarzer Adler

Bismarckstraße 21.

Heute Sonntag: **Kränzchen und Touren-Tanz.** 3081

Etabl. Wilhelmsburg.

Jeden Sonntag: **Tanz.** Jeden Donnerstag: **Strohwittwer-Kränzchen** 3084

Kasper's Saal- u. Garten-Etabl. „Zur Eisenbahn"

Pöpelwitzstraße 1/3. [3117

Heute Sonntag: **Gr. öffentlicher Tanz**

bei erstklassigem Streichorchester.

Eisbeine. Backfische. Kipke-Bier.

Jed. Montag: Gr. Garten-Frei-Konzert u. Kinderfest. Fahnen f. Kinder gratis.

Für Unterhaltung sorgt der originelle Clown.

Es ladet ergebenst ein — **Paul Kasper.**

: Flugmaschinen Ausstellung :

vom 19. bis 23. Juni auf der Festwiese Scheitnig

veranstaltet vom

Schlesischen Flugsport-Klub

und der 3048

Ostdeutschen Flug-Industrie

G. m. b. H.

Neu renoviert. **Neu renoviert.**

Baum's Ballsaal

Matthiasstrasse 38

mit grösstem Familien-Theater Breslaus.

Heute Sonnabend:

Jubiläums-Kränzchen

der Frau **Sophie Dittrich** zur **25jährigen Feier.**

Vereinen Saal und Bühne gratis.

Ballhof

Schießwerderplatz 12. 3108

Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanzvergnügen:** Touren- und Schleifentanz

Vorzügliche Musik. — Damen Entree frei. — Saal an Vereine noch zu vergeben.

Paul Strauss' gr. Saal- u. Garten-Etabl.

Ohlauer Chaussee 52/54.

Heute Sonntag von 11—1 Uhr: „Großer Bierfest": von 4 Uhr an: Freikonzert. Im Saale: **Großer Fest-Tanz. Touren und Schleife.**

Dienstag: **Kinderfest. Eisbeine.** 3068

Es ladet ergebenst ein D. O.

=Neue Musik!= Klosterstrasse Nr. 47.

Sonntag, den 19. und 20. Juni:

Gold. Zepter

Zur Festwoche!!!

Großes Blumenfest

verbunden mit öffentlichem Tanz!

Um 12 Uhr: **Festpolonäse m. Ueberraschungen.**

Fr. Pfingst,

Uferstrasse 48,

auch Eingang Schulstraße.

Jeden Sonntag:

Gr. öffentl. Tanzvergnügen.

Großes Garten-Frei-Konzert.

Montag: **Eisbeine.** [3096] Es ladet ergebenst ein D. O.

E. Milde's

Etabl. „Zu den 3 Kaiser-Sälen"

Gräbschenerstr. 74. — Telephon 8605. [3094

Jeden Sonntag: **Gr. Fest-Tanz.** Schleifen- u. Touren

Anf. 4 Uhr. Jed. Dienstag: **Gr. Tanz-Kränzchen.** Empfehle meinen Saal d. wert. Vereinen zu kul. Beding.

Deutscher Kronprinz

Westendstr. 50/52.

Heute Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.**

Donnerstag: **Tanz-Kränzchen,** (Präsent-Polonäse). 3079

Wollin's Etablissement, Pöpelwitz

Heute Sonntag: **TANZ.**

Dienstag: **Sommernachts-Kränzchen.** 3080 **Entree frei.**

Etabl. „Schweitzerhof"

Alsen- und Schweitzerstraße-Ecke.

Heute Sonntag: **Grosser Tanz.** Schleifen- und Touren-Tanz.

Entree frei. Es ladet ergebenst ein **R. Standke.**

„Schwarzer Bär"

Pöpelwitz. 2869

Jeden Sonntag:

Großer Schleifen- und Touren-Tanz.

Hugo Becker.

Hanuschek's

Saal- u. Garten-Etabl., Pöpelwitzstr. 23.

Heute Sonntag im Garten: **Volksbelustigung** **Grosser Tanz.**

Im Saale von 4 Uhr ab:

Heute Sonnabend: **Großes Eisbein-Essen.**

Etabl. „Letzter Heller".

Heute Sonntag im Garten: **Sängerfest, Vokal- und Instrumental-Konzert.** Im Saale: **Oeffentlicher Tanz.** Montag: **Eisbein-Essen.** 3066

Hentschel's Etbl. Pöpelwitz

Heute Sonntag: **Garten-Frei-Konzert und Tanz.**

Jeden Donnerstag: Tanz-Kränzchen u. Präsentverteilung.

Anfang 7½ Uhr. 3086 Entree frei.

Knappe's Etabl. Pöpelwitz.

Heute Sonntag: **Gr. Blumen-Korso-Fest.**

Festzug mit Musik. 3087

Frei-Konzert und Tanzvergnügen. Anfang 4 Uhr.

Mittwoch: Garten-Frei-Konzert und Kinderspielfest.

Tanz-Kränzchen, Eisbeinessen. Anfang 4 Uhr.

Erholung Pöpelwitz.

Jeden Sonntag: **Gr. Touren- u. Schleifentanz.**

Großes Frei-Konzert der Matrosen-Kapelle.

Montag: **Eisbeinessen.** Mittwoch: **Gr. Kliesch-Konzert u. Kinderfest.**

Speisen und Getränke in bekannter Güte. 3119

Es ladet ergebenst ein — **D. u. A. Vorwerk.**

Anglerherberge

Pöpelwitz.

Jeden Sonntag: **TANZ.**

Jeden Montag und Sonnabend: **Gr. Instrumental-Garten-Frei-Konzert.**

Eisbeine, Rippensp.eer, Fische u. and. Speisen nach bekannt. Güte.

Um gütigen Zuspruch bittet 2858 **Carl Keil.**

Amor-Säle

Pöpelwitzstrasse 36.

Heute Sonnabend: **Kliesch-Konzert** und Eisbeinessen.

Entree frei. **Morgen Sonntag:** 3090

Jumbo-Konzert.

Kinderfest, Kasperle-Theater. Im Saale: Schleifen-Tanz.

Dienstag: **Garten-Frei-Konzert. Kaffee. Freitanz. Sommernachts-Kränzchen. Eisbeinessen.** **M. Fuchs.**

Klosterplantage

Ohlauer Chaussee 122.

Heute Sonntag: **Schleifen-Tanz.**

Mittwoch: **Kränzchen.** Saal u. Garten an Vereine zu vergeben. **H. Gorschwitz**

Folgners

Etabl., Ohlauer Chaussee 134.

Jeden Sonntag: **Tanz.**

Jeden Mittwoch: **Frei-Konzert, Kinderfest, Tanz und Eisbeinessen.** 3078

Dürrgoy

Heute Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz.** 3091

Ausschank von Haasebier. — ff. **Eisbeine.**

Es ladet ergebenst ein **Reinhold Michael.**

Kroker's

Etabl., Weidendamm.

Heute Sonntag: **TANZ.** 3100

Montag u. Freitag: **Roupolb-Konzerte u. Kränzchen.**

Wappenhof — Morgenau

Inhaber: **Otto Wirth.** — **Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.** 2855

Jeden Sonntag: **Schleifentanz und Einzeltouren.**

Jeden Montag und Freitag: **Großes Tanz-Kränzchen.**

„Fürstensäle" Morgenau.

Jeden Sonntag: **Gemütliches Tanzvergnügen** in beiden Sälen. **Joh. Lampner.**

Bürger-Säle

Morgenau. 2857

Heute Sonntag (in allen drei Sälen):

Großes Fest-Kränzchen.

Anfang 4 Uhr. **Volles Orchester.** Ende 1 Uhr.

Entree pro Person **10** Pfg. — Tanzschleifen **30** Pfg.

Prater: Große Belustigung für Jung und Alt.

Hippodrom: Grosses Gala-Reit-Fest.

Morgenau „Zum Rosengarten"

Heute Sonntag: Schleifentanz u. Einzeltouren.

Montag: **Eisbeinessen und Tanz-Kränzchen.** 3089

Montag, den 27. Juni: **Großes Garten- und Kinder-Fest, Frei-Konzert, Tanz etc.** **H. Neuberger.**

Gräbschen

E. Mischkes Etabl.

vorm. **F. Nurr.** 3075

Jeden Sonntag im Garten:

Frei-Konzert,

im Saale: **Großer Tanz.** Montag: **Eisbein-Essen.**

Gräbschen

Flöter's Kaffeehaus

Saal- u. Garten-Etablissement.

Heute Sonntag: Tanz. 3074

Dienstag: Eisbeinessen. Mittwoch: Schlachtfest.

Gräbschen

Etabl. Harmonie.

Heute Sonntag: **TANZ.**

Schleifen- und Einzeltouren. 3073

Dienstag: **Tanz-Kränzchen und Eisbeinessen.** **O. Pförtner.**

Hartlieb

Etablissement „Zur neuen Rennbahn".

Heute Sonntag: Grosser öffentl. Tanz.

Touren und Schleifen. 3092

Wozu ergebenst einladet **W. Riedel.**

Oltaschin

Etabliss. „Zum Deutschen Kaiser".

Heute Sonntag: **Blumenkranz.** Gr. Umzug durch d. Dorf, unt. Vorantritt einer Musikkapelle. Schattiger Garten. Elite Musik. Vorzügl. Kegelbahn. **Heute Eisbeine.** Für gute Speisen u. Getränke gesorgt. Um zahlreichen Zuspruch bittet [3093] **Julius Möller.**

Gerichtskretscham Klein-Gandau

Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz.** Telephon 10 099.

Ausschank nur Haase-Bier. — **Reichhaltige Speisekarte.**

Es ladet ergebenst ein [3094] **August Dörrwanger.**

Cosel

Etablissement Heinrichsburg

Telephon 9891. 3095

Sonntag: Oeffentl. Tanz. Schleifen u. Touren

Großes Eisbeinessen. Um zahlreichen Besuch bittet **H. Kuhnt.**

Kaffeehaus Kl.-Masselwitz

3102 **Dampferhaltestelle.**

Heute Sonntag: Tanz wozu freundlichst einladet **G. Pache.**

Nach Dürrjentsch

zum Blumenfest heut. Sonntag, den 19. Juni. Abholung des Kranzes 3½ Uhr.

Es ladet ergebenst ein 3110 [illegible] Müller.

In Dosen zu **10, 20** und **25 Pfg.**, überall erhältlich.

Fabrik: **Urban & Lemm, Charlottenburg.**

Die Cigarette des Tages ist

Goldherzchen

pro Stück 2 Pf. 2944

„Kosmos"-Dresden.

Vertreter für Breslau: S. Münzer, Sonnenstr. 28.

Die schönsten bunten Westenflecke,

Reste zu Knaben-Waschanzügen, 2474

Manchester- und Stoffreste für Herren- und Knaben-Anzüge, Damen-Kostümstoffe und sämtliche Futtersachen kaufen Sie am allerbilligsten im

Reste-Haus Louise Hoffmann,

27b. Goldene Radegasse 27b.

Eine wahre **Festwoche** bedeutet für jeden Käufer der am Sonntag beginnende

Räumungs-Verkauf

meines Riesen-Sommer-Lagers.

Ich offeriere zu Spottpreisen:

Hochelegante **Leinen-Costüme und -Mäntel** in weiß und farbig, feinste Ausarbeitung jetzt Mk. 6.90, 9.—, 12.— bis 20.— früher Mk. 20.— bis 45.—

Entzückende **Leinen- u. Batist-Stickerei-Kleider** reich mit Einsätzen garniert jetzt Mk. 6.50, 12.— bis 30.— früher Mk. 18.— bis 60 [3105]

Bildhübsche garnierte **Mousseline- und Voile-Kleider.**

Weiße und farbige **feiche Leinen-Röcke** jetzt Mark 1.45, 3.50, 6.—, bis 9.— früher Mk. 7.— bis 15.—

Bitte 1000 Stück wunderweiße **Batist- u. Stickerei-Blusen** in allen Façons jetzt Mark 1.75, 3.—, 4.50 früher Mk. 3.50 bis 8.50

Einmaliges Extra-Angebot!

1 großer Posten **Wasch-Kostüme, Wasch-Kleider, bunte Leinen-Jacketts, leichte Woll-Röcke** ohne Unterschied des sonstigen Preises, durchschnittlich Mk. 3.50

1 großer Posten **weiße u. gestreifte Knab.-Wasch-Hosen, einzelne Wasch-Blusen** durchschnittlich 48 Pf.

Ferner offeriere spottbillig:

Knaben-Wasch-Anzüge in bewährten waschechten Stoffen, für 3 bis 14 Jahre jetzt Mk. 1.25, 3.50, 5.50

Matrosen-Kleidchen in weiß, marine, rote und gestreift jetzt Mk. 3.50 bis 9.—

R. Durra, Friedrichstraße 57 an der Markthalle.

Verleih-Institut eleganter

Frack- u. Rock-Anzüge

Chapeau-Claques.

H. Mohaupt,

Karlstrasse 1, I., Ecke Schweidnitzerstrasse, **(früher Albrechtsstrasse).**

Tel. 1301. 2686

Rohtabake

in großer Auswahl empfehlen billigst

Carl Rother & Rode

Breslau I, Hummerei 26.

Zur gefälligen Beachtung

empfehle mein reichhaltiges Lager von 2198

Schuhen, Stiefeln, Pantoffeln, Kinderschuhen ꝛc.

in jeder Ausführung vom elegantesten bis zum Arbeiterstiefel.

Nur reelle Ware zu soliden Preisen.

Josef Zöllner,

Schuhmachermeister,

Inh.: M. Zöllner. Ringbude 30, am Eingang Töpferstraße.

Schweißfüße

werden geruchlos und trocken durch [2103

„Streuock" Gesetzlich geschützt

Dose 50 Pfennige auswärts gegen 60 Pfg. in Briefmarken. Man hüte sich vor Nachahmungen u. verlange ausdrücklich **„Streuock"**, erhältlich bei:

Erwin Meyer, Breslau II,

Sarnstraße 75, Ecke Neuborstraße.

J. Kaluza

Schuhmachermeister, Hirschstr. 17 empfiehlt sein großes Lager von

Schuh-Waren 232

für **Herren, Damen u. Kinder.**

Preise fest, aber äußerst billig.

Bitte genau auf Firma achten.

Nähmaschinen

Erstklassige Fabrikate.

Spezialität: **Schnellnäher,** vor- und rückwärts nähend.

5 Jahre Garantie

Woche nur 1 Mark, auch ohne Anzahlung.

Louis Littauer

Breslau, Klosterstr. 10, Friedrich-Wilhelmstr. 10.

40 Filialen. 2829

Herren-Strohhüte

Knaben-Strohhüte

billigst **direkt** Strohhut in der Fabrik

Freund & Krebs

Neue Graupenstrasse 11, Hof.

Damen- und Kinderhüte 2611 in bekannt grösster Auswahl.

Spazierstöcke, Tabakpfeifen, wie alle Rauchrequisiten in grösst. Auswahl, bill. Imhoffs Pat.-Pfeif., -Spitz. u. -Patronen. Zigaretten-Tabake, -Hülsen u. -Maschinen. Pa. bill. Rauchtab., ½ Pfd. Beutel 15, 25, 30—100 Pf.

Ia Spezialitäten in Zigarren u. Zigaretten.

R. Migula,

Friedrich-Wilhelmstrasse 3, Neue Taschenstrasse 13, Ohlauerstrasse 29. [1538

Ueberzieher.

Anzüge

Anzahlung Nebensache!

Möbel

einzelne Stücke, ganze Einrichtungen.

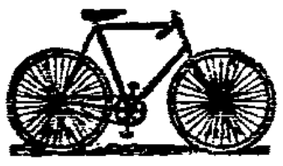
Bequemste Abzahlung.

Max Biermann,

52 Ring 52, I. Etage neben der Stockgasse.

Filiale in **Waldenburg (Schl.)**

Auch nach auswärts.



Richard Kühn

Neue Taschenstr. 6, Adalbertstrasse 4.

Fabrik-Niederlage der Allreit- u. Premier-Fahrrad-Werke. 2908

Gr. Reparatur-Werkstätten.

---

24. u. 25. Juni cr. Nächste Ziehungen 6. Juli cr.

Rote ✚ Lotterie

des Vaterländischen Frauenvereins.

Hauptgewinne i. W. v. M. 50 000

20 000 10 000 usw.

Für die Gewinne sind Käufer mit 90% bar vorhanden.

Lose à 3.30 M. { Porto u. Liste 30 Pfg. extra.

Wohlfahrts-Lotterie

Für die armen Blinden Schlesiens.

Gesamtgewinne i. W. v. M. 33 500

Hauptgewinne: M. 10000

3000 1250 usw.

Für die Silbergewinne sind Käufer mit 90% bar vorhanden.

Lose à 2 M., 5 Lose für M. 9.30, 11 Lose für 20 M.

Porto und Liste 30 Pf. extra.

2948 **Obige Lose empfiehlt und versendet**

B. Klement, Breslau I, Ring 22, geradeüber vom Schweidnitzer Keller.

Spezial-Lotterie-, Bankgeschäft und Münzenhandlung.

Ueberall käuflich — 1866

Hopf & Görcke. Böhm. Schankbier. **Hopf-Bräu** Flasche 10 Pfennig.

— auch im Consum-Verein.

Persil

ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste

selbsttätige Waschmittel

von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch!

Millionenfach erprobt! Ueberall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf,** auch der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda.

Anerkannt sehr leistungsfähig ist die Weltfirma

Gebrüder Rauh Gräfrath bei Solingen.

Stahlwarenfabrik u. Versandhaus I. Ranges. — Versand direkt an Private.

Nachstehende Waren versenden wir **30 Tage zur Probe!** Neu! Geräumig und ausserordentlich solide.

Vexier- oder Sicherheits-Portemonnaie „HANSA"

Abbildung in natürlicher Grösse.

Fest und sicher verschlossen. Kann nur von Eingeweihten geöffnet werden.

Echtes schwarzes Seehundleder, fein vernickelter Aussen- und Innenbügel, echtes, starkes Lederfutter, 3 Fächer.

Nr. 9640

Preis pro Stück **nur Mark 1.40**

Ausführliche Gebrauchsanweisung wird jedem Stück beigefügt.

2 Buchstaben oder 1 Monogramm in Golddruck in das Leder eingepresst kostet **10 Pfennige,** der ganze Name **20 Pfennige.**

3071

Versand unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung des Betrages.

Garantieschein: Nichtgefall. Waren tauschen wir bereitwilligst um od. zahlen Betrag zurück.

Nr. 582½. Damen-Schere aus bestem Stahl, tadellos schneidend, fein vernickelt und vergoldet, 15½ cm lang, p. Stück nur M. 1.10

Umsonst und portofrei

versenden wir auf Wunsch an jedermann unseren neuesten illustrierten **Pracht-Katalog** welcher ca. 9000 Gegenstände aller Warengattungen in grösster Auswahl enthält.

Warenlager im Werte von ca. ⅔ **Million Mark.**

Der Weltruf unserer Firma bürgt dafür, dass nur elegante, gediegene und preiswerte Ware z. Versand kommt.

Tausende Anerkennungsschreiben loben die Güte und Qualität unserer Waren.

Wir bitten genau auf unsere Firma und Fabrikmarke zu achten.

Eingetragene Fabrik-Marke

Bei Sammel-Aufträgen Extra-Vergünstigungen.

2. Beilage zu Nr. 141 der „Volkswacht“.

Sonntag, den 19. Juni 1910.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. Juni.

Der Kampf wird nicht abgebrochen!

Wie am Donnerstag die Maurer, so entschieden am Freitag die Zimmerer und die Bauarbeiter: Der Schiedsspruch wird nicht angenommen. Zwar konnte das nicht hier in Breslau beschlossen werden, aber man erwartet es vom Verbandstage. 31.630 Mark sind bisher an 376 ausgesperrte Zimmerer ausgezahlt worden; glauben die Herren Scharfmacher, daß nun die Arbeiter geknebelt am Boden liegen? Da täuschen sie sich. Die Arbeiter sind keine Kettenhunde, die sich erst prügeln lassen, und dann die Hand lecken. Das war die Stimmung, in der sich die Versammlung befand und nach der sie beschloß. Die taktischen Einzelheiten, über die läßt sich reden, ob Kleinkrieg oder Frontangriff, ob Montag schon oder ein paar Tage später, darüber mag der Verbandstag entscheiden. So viel aber steht fest: Der Pfennig wird nicht angenommen.

Aus der Versammlung der Zimmerer wird uns geschrieben:

Wie angekündigt, befaßten sich am Freitag die Zimmerer mit dem Dresdner Schiedsspruch. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht, was angesichts der neuesten Ereignisse zu erwarten war. Kamerad Schmidt verbreitete sich speziell über den Schiedsspruch. Er nahm an, es liege nicht die Absicht vor, den Spruch anzunehmen, das Angebot müßte dann ganz anders ausfallen, als es in Wirklichkeit ausgefallen ist. — Die einzelnen Berufe halten Generalversammlungen ab, und diese werden beschließen und gewiß das Richtige treffen. Gewiß werde die Gewerkschaft der Zimmerer die winzigen Zugeständnisse ablehnen, denn sie seien für uns unannehmbar. In der Debatte sprach sich Gauleiter Schmidt dahin aus, daß die Unternehmer die Aussperrung eigentlich zu früh aufgehoben haben, denn sie wollten die Organisationen doch zu Boden werfen, ehe sie den Kampf beendeten. Nun, die Dresdener und Kölner Beschlüsse sind in den Orkus versunken, wir aber sind noch nicht niedergetreten. Wir leben noch und sind noch kampfesmutig. Der Kampf ist nur in ein anderes Stadium getreten durch den Schiedsspruch. Was jetzt zu tun sei, lasse sich im Augenblick nicht sagen, den Beschlüssen des Verbandstages dürfen wir nicht vorgreifen. Es liegen verschiedene Möglichkeiten vor. Vor allem sei die vollste Einigkeit der Kameraden geboten. Die Unternehmer sollen nicht glauben, daß nach Aufhebung der Aussperrung die Kameraden nur so geflogen kommen werden, sie geben sich da einer großen Täuschung hin. Von anderer Seite wurde bemerkt, daß der neueste Schiedsspruch enttäuscht habe, man konnte annehmen, daß nach dem Wortlaut der ersten auch die zweite Sitzung den berechtigten Wünschen der 9 Wochen lang Ausgesperrten Rechnung tragen würde. Ein Kamerad bedauert, daß sich bei den Bauten auf dem Festplatz Zimmerer zur Arbeit gefunden und fordert auf, sich nach den Versammlungsbeschlüssen zu richten. Auf dem Festplatz arbeiteten auch Tischler, die vorgaben, nur Tischlerarbeiten zu verrichten, das sei aber nicht zutreffend. Die Stimmung der Versammlung war im allgemeinen die, daß niemand mehr arbeiten soll. Nach weiterer längerer Aussprache wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

Die am 17. Juni im Gewerkschaftshause von 500 Mitgliedern besuchte Versammlung der Zimmerer Deutschlands, Zahlstelle Breslau, ist der Ansicht, daß sie sich nicht mit dem Schiedsspruch einverstanden erklären könne. Sie beschließt vielmehr, in der gegebenen Situation weiter zu verharren bis der Verbandstag einen endgiltigen Beschluß gefaßt hat.

Eines allerdings wollen wir nicht unterdrücken. Ein bißchen mehr Selbstzucht und Disziplin könnten einzelne der Versammlungsbesucher zeigen; sonst denkt der unbefangene Hörer, er hat es mit Radaubrüdern zu tun und nicht mit organisierten Arbeitern.

* * *

Die Bauhilfsarbeiter hielten ihre Versammlung im „Ballhofe“ ab.

Machol referierte. Er führte aus, daß die Arbeiter schon den Hauptvertrag nicht angenommen hätten, wenn er nicht zu ihren Gunsten ausgefallen wäre. Offenbar haben sich nun die Unternehmer hinsichtlich der Lohnfrage auf der ganzen Linie verständigt, denn nicht nur in Breslau, sondern an allen Orten sind den Arbeitern zwei Pfennige Zulage geboten worden, während man anfangs überhaupt keine Zulage gewähren wollte. Mit einem solchen Angebot können die Arbeiter aber nicht zufrieden sein. In der Oeffentlichkeit ist man vielleicht der Ansicht, daß die Arbeiter sich mit fünf Pfennigen Zulage, die innerhalb drei Jahren eintreten sollen, zufrieden geben könnten. Gegenüber solchen Ansichten ist darauf zu verweisen, daß 1908 infolge der wirtschaftlichen Depression alle Verträge ohne Lohnzulage verlängert werden mußten. In Breslau haben die Bauarbeiter seit vier Jahren keine Zulage mehr erhalten. Die Forderung von 13 Pfennigen Zulage ist keineswegs zu hoch, denn nirgends in Deutschland ist der Unterschied zwischen Maurer- und Bauarbeiterlohn ein so großer, wie in Breslau. Das geringe Angebot der Unternehmer habe deshalb die Arbeiter geradezu überrascht. Nicht unverschämte Forderungen wollen die Arbeiter stellen, aber sie wollen wenigstens einen Ausgleich haben für die allgemeine Verteuerung der Lebensmittel, die platzgegriffen hat. Wenn ihnen hier bei den Einigungsverhandlungen Herr Müller gesagt habe, die Verteuerung der Lebensmittel sei durch die immerwährenden Lohnforderungen verursacht worden, so sei es in Wirklichkeit gerade umgekehrt. Die Lebensmittelverteuerung sei den Lohnforderungen der Arbeiter stets vorangeeilt, sodaß diese nie zu befriedigenden Existenzbedingungen kommen konnten. Redner erwartet, daß der Montag beginnende Verbandstag den Dresdener Schiedsspruch einmütig ablehnen wird.

Eine längere Diskussion hielt sich im wesentlichen im gleichen Sinne. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die Versammlung nimmt Kenntnis von dem in Dresden gefällten Schiedsspruch. Sie spricht aber ihr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß durch den Schiedsspruch nicht eine einigermaßen den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechende Lohnzulage zugebilligt worden ist. Die Versammlung erwartet nun, daß der am Montag, den 20. d. M. tagende Verbandstag den in Dresden gefällten Schiedsspruch mit aller Entschiedenheit ablehnt.“

Am Montag werden nun die Verbandstage der drei Organisationen zusammentreten und die entscheidenden Entschlüsse fassen.

Die „raffinierte“ „Schlesische Volkszeitung.“

Die Nachwahlen im Reiche geben den bürgerlichen Parteien reichlich Stoff zu statistischen Berechnungen darüber, wer die größten Reinfälle erlitten hat und in der Verdunkelung und Verdrehung der Tatsachen bewährt sich die fromme „Volkszeitung“ wie immer als Meisterin. Zu der Wahl in Büdingen hatte das „Berl. Tagebl.“ geschrieben:

„Man wird es in gewissem Sinne als erfreulich ansehen müssen, daß nach der reinlichen Scheidung von den bündlerischen Elementen sich 4661 freisinnige und nationalliberale Stimmen fanden, die aus bündlerischen und antisemitischen Bestrebungen nichts zu tun haben wollen. Diese 4661 Wähler geben in der Stichwahl den Ausschlag und bilden die Kerntruppe, mit der künftig an die Wiedergewinnung des Wahlkreises für den Gesamtliberalismus gegangen werden kann.“

Ueber diese Auslegung fällt nun die „Schles. Volksztg.“ in giftigstem Hasse her, indem sie sagt:

„Auf diese Weise werden die Leser der liberalen Presse in der raffiniertesten Weise irregeführt. Sie verlieren den Sinn für die Wirklichkeit und werden mitgerissen in eine Wahltaktik, die für den Liberalismus geradezu selbstmörderisch ist.“

Was aber hatte dieselbe „Volkszeitung“ nach dem Reinfall Herschels in Jauer geschrieben. Hier ist es:

Was unsere Partei angeht, so sind wir in Anbetracht aller hier in Betracht zu ziehenden Umstände mit dem Ergebnisse vollständig zufrieden. Wenn wir auch nominell verloren haben, so ist unsere Organisation, die teilweise erst geschaffen werden mußte, vorzüglich ausgebaut und erweitert worden. Was in diesen schweren Kämpfen zu uns gehalten hat, ist ein treuer Stamm, sind Wähler, auf die wir uns in Not und Gefahr verlassen können. Wir haben gezeigt, daß wir auch da, daß wir keine quantité négligeable sind. Durch unermüdliche Kleinarbeit diese unsere Stellung immer mehr zu verbessern und schließlich zu derjenigen zu machen, die uns gebührt, wird das Streben der Zukunft sein, und auf diesem Wege bildet eine äußerst wertvolle Etappe der 1. Juni 1910 Jauer-Bolkenhain-Landeshut ist geschlagen — es lebe der Kampf um Jauer-Bolkenhain-Landeshut!

Genau mit denselben Worten hat also das fromme Blatt seine treuen Schafe eingeteert, die beim „Berliner Tageblatt“ eine raffinierte Irreführung bedeuten. Wer ist nun eigentlich der Raffinierteste?

Erstes Arbeiter-Volksfest.

In allen beteiligten Vereinen und den gewählten Kommissionen herrscht eine, nach außen wenig bemerkbare, aber intensive Tätigkeit, um für das geplante Fest alles aufs beste vorzubereiten. Das umfangreiche Programm, welches Vokal- und Instrumentalkonzert, turnerische und Radfahrer-Aufführungen, Kinderbelustigungen und allerlei Preisspiele vorsieht, dürfte in der kommenden Woche zur Ausgabe gelangen.

Ebenso wird das Festplakat und die offizielle Festpostkarte demnächst erscheinen.

Für Sonntag, den 26. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, ist im Gewerkschaftshause eine Plenarsitzung der sämtlichen Ausschüsse und der Vorstände der zum Festzuge angemeldeten Vereine geplant. Die Einladung erfolgt durch Veröffentlichung im Vereinskalender, worauf wir schon heute hinweisen wollen.

Die veranstaltenden Verbände sind bemüht, für die Ausgestaltung des Festzuges wie des gesamten Festes alles Erdenkliche aufzubieten. Sache der Gesamtarbeiterschaft, welche schon wiederholt zu diesem ersten Breslauer Arbeiter-Volksfeste eingeladen wurde, wird es sein müssen, das Unternehmen nach Kräften zu unterstützen, damit aus diesem erstmaligen Versuch eine ständige Einrichtung werde.

Für Breslaus Arbeiterschaft heißt es daher: Am 21. Juli 1910 zum Volksfest im „Letzten Heller“!

* **Soldatenmißhandlung!** Der Unteroffizier Ferdinand Nitsche vom Grenadier-Regiment Nr. 11 in Breslau war vom Kriegsgericht der 11. Division in Breslau wegen Mißhandlung eines Untergebenen zu acht Tagen Mittelarrest verurteilt worden. Der Unteroffizier legte Berufung ein und bat um eine gelinde Arreststrafe. Am 26. April früh beim Kaffeeholen gab der Unteroffizier dem Grenadier Josef Weintritt mit der Hand drei Stöße unters Kinn, weil er im Dienst etwas nachlässig sei. Vor dem Oberkriegsgericht in Breslau gibt der Kompagnieführer des Unteroffiziers an, dieser fasse die Leute scharf an. Der Verteidiger meint, der Unteroffizier habe den Mann nur „väterlich“ zur Eile ermahnen wollen, indem er ihm unters Kinn faßte. Der Anklagevertreter, Kriegsgerichtsrat Esche, betont, daß doch immer wieder die Unteroffiziere instruiert würden, sie sollen die Leute nicht schlagen. Das Oberkriegsgericht erkannte, wie der Verhandlungsführer Oberkriegsgerichtsrat Laub ausführte, daß das Urteil des Kriegsgerichts etwas zu scharf sei, hob das Urteil der ersten Instanz auf und verhängte acht Tage gelinden Arrest.

Davon wird er schon gebessert werden.

* **Achtung, Konfektions-Zuschneider!** Im „General-Anzeiger“ werden Zuschneider nach Berlin gesucht. Wir machen deshalb die Kollegen aufmerksam, daß die dortigen Zuschneider im Streik stehen und ersuchen dringend, Solidarität zu üben.

Die Ortsverwaltung des Schneiderverbandes.

* **Ausflug nach Prisselwitz.** Sonntag, den 19. Juni: Ausflug des Landdistrikts 6, Oltaschin und Umgegend, nach Prisselwitz. Es wird gebeten, daß die Genossen recht pünktlich und zahlreich erscheinen. Abmarsch früh 8½ Uhr von Oltaschin.

Der Distriktsführer.

Moderne Gerichtsszene.

Vorsitzender: Angeklagte, Sie nennen sich Arbeiterfrau. Wovon haben Sie Ihren Unterhalt bestritten?

Angeklagte: Ick habe Streichhölzer verkooft, denn hab' ick wieder mal in die Laubenkolonien rumgepennt; ab un zu habe ick ooch Herrenbekanntschaften ... Aber ick mechte bemerken, det ick nich nach zu ville jefragt werden derf. Det regt mir mächtig uff und denn kriege ick't in'n Kopp und in die Beene.

Verteidiger: Die Frau Angeklagte, die überhaupt eine sehr fein empfindende Natur ist, ist vor vier Jahren längere Zeit im Krankenhause gewesen, weil ihr ihr Mann ein Loch in den Kopf geschlagen hatte. Auch ist sie erblich belastet. Einer ihrer Brüder ist beim Militär wegen Unterschlagung zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt worden. Der Mann, mit dem sie vor ihrer Verheiratung fünf Jahre in wilder Ehe lebte, ist an akuter Alkoholvergiftung zu Grunde gegangen. Von ihrem letzten Hauswirt ist die Frau Angeklagte wegen rückständiger Miete und Kuppelei exmittiert worden. Alles das hat auf das Seelenleben meiner Klientin so schwer eingewirkt (der von mir geladene psychiatrische Sachverständige wird dies bestätigen), daß ich dringend bitten muß, ihren Gemüts- und körperlichen Zustand nach Möglichkeit zu schonen, da die Frau Angeklagte unter allen Umständen gern verhandlungsfähig bleiben möchte.

Vorsitzender: Selbstverständlich werde ich von der Frau Angeklagten alles fernhalten, was sie in unnötige, durch die Zwecke der Verhandlung nicht unmittelbar bedingte Erregung versetzen könnte. Ich habe deswegen schon von vornherein darauf verzichtet, daß sie auf der Anklagebank hinter der hölzernen Umzäunung Platz nehme und habe ihr den sehr bequemen Stuhl des Vorsitzenden aus der benachbarten Strafkammer zur Verfügung gestellt, die heute nicht tagt.

Staatsanwalt: Wäre es nicht unter diesen Umständen für die Frau Angeklagte zweckmäßiger, sie trüge selbst zur Vermeidung der Erörterung aller aufregenden Einzelheiten und zur raschen Beendigung des Verfahrens bei, indem sie ein offenes Geständnis ablegte und ihr Gewissen durch die Beichte erleichterte, daß sie das arme Kind, ihre 6jährige vor- und uneheliche Tochter, die kleine Marie, zu Tode geprügelt und gequält hat?

Die Angeklagte wird von einem Schreikrampf befallen. Die Verteidiger und die Richter bemühen sich um sie. Sie stellen sich mit ihren Roben so vor die Angeklagte, daß diese den Staatsanwalt nicht sehen kann. Der Gerichtsdiener reibt ihr die Stirn und Schläfen mit Eau de Cologne und spricht ihr liebevoll zu: Wollen sich denn gnädige Frau gar nicht beruhigen? Die Angeklagte wird darauf ruhiger und erklärt: Ick jloobe, Herr Jerichtshof, mir is alleweile widder besser. Aber so wat kann ick nich verknusen, wat mir der Staatsanwalt da vorwerfen duht. Ick stelle mir beleidigt, det ick mir als anständige Frau sowat sagen lassen muß. Det jeht zu weit.

Vorsitzender: Der Vertreter der Staatsanwaltschaft erfüllt hier nur eine traurige Pflicht; der Herr Staatsanwaltschaftsrat hat sicherlich nicht die Absicht, die Frau Angeklagte persönlich zu kränken. Sie werden nachher ausführlich zu Worte kommen. Hat die Verteidigung Bedenken, wenn wir jetzt in der Verhandlung fortfahren?

Verteidiger: Bis auf weiteres, glaube ich können wir verhandeln.

Vorsitzender: Auch ich kann Ihnen nur den Rat geben, sich die Milde des Gerichts dadurch zu sichern, daß Sie ein offenes Geständnis ablegen. Denn daß Sie das arme Kind wiederholt grausam — ich wollte sagen, daß Sie über die Grenzen des Ihnen gesetzlich zustehenden Züchtigungsrechtes wiederholt hinausgegangen sind, das wird von den Zeugen unter ihrem Eide bekundet werden.

Angeklagte: Ach, Sie meenen woll die Schultzen, die wat jesehen haben will. Na, det is Meineid. Die is bloß jiftig uff mir, weil ...

Vorsitzender: Gerichtsdiener, rufen Sie die Zeugin Schultze herein.

Die Angeklagte zittert am ganzen Leibe; sie sinkt ohnmächtig in den Stuhl zurück und stößt mit ihren ausgestreckten Beinen den Verteidigertisch um.

Verteidiger: Es ist eingetreten, was ich befürchtet habe: Meine Klientin empfindet die Zeugenvernehmung der Zeugin Schultze als einen persönlichen Schimpf. Die Aufregung könnte sie töten. Wir müssen vertagen. Was einem Eulenburg recht ist, muß einer Frau aus dem Volke billig sein. Der hohe Gerichtshof weiß, wie leicht man heutzutage mit dem Vorwurf der Klassenjustiz ....

Staatsanwalt: Ich beantrage gegen den Herrn Verteidiger wegen Ungebühr vor Gericht eine Geldstrafe von 100 Mark.

Vorsitzender (spricht mit den Beisitzern): Die Strafe wegen Ungebühr ist abgelehnt. Die Verteidigung hat den inkriminierten Satz nicht vollenden können. Niemand weiß, was sie hat sagen wollen. Dagegen trägt das Gericht dem bedauernswerten Zustande der Frau Angeklagten Rechnung, da diese offensichtlich nicht mehr im Stande ist, der Verhandlung zu folgen. Die Verhandlung ist vertagt. (Die Angeklagte kommt wieder zu sich.)

Vorsitzender (zur Angeklagten): Die Verhandlung ist vertagt. Der Frau Angeklagten wird der neue Termin bekannt gegeben werden, dem sie, wenn anders nicht die freundlichst gestellte Kaution verfallen soll, persönlich, und, wie ich hinzufügen möchte, in hoffentlich besserer Gesundheit beiwohnen möge.

(„Berl. Volksztg.“)

Breslauer Schauspielhaus.

Maria Magdalena,

Trauerspiel in drei Akten von Friedrich Hebbel.
Gastspiel Irene Triesch.

Hebbel hat in seinem Tagebuche von der Selbstbeherrschung gesprochen, die er sich hinsichtlich einer Lieblingsneigung bei seinem genialen bürgerlichen Trauerspiel auferlegt habe; nämlich der Neigung, den tragischen Konflikt noch lieber oder über den Kampf der Individuen in einen Widerstreit der Ideen zu legen. Wir können dem Dichter dafür nur dankbar sein. Durchsichtig und zwingend geht die Katastrophe aus der sozialen Sphäre der Menschen hervor, aus den Anschauungen, wie sie eben nur — doch andererseits notwendig — im Kleinbürgertum sich entwickeln können. Deshalb stehen die bürgerlichen Literarhistoriker so hilflos diesem Werke gegenüber, klagen über die niederdrückende, durch keinen Lichtstrahl erhellte Dumpfheit, die über dem Werke laste; denn der junge Carl, der Hinausstrebende, trägt zu sehr die Züge des Proletariers von achtundvierzig, als daß er ihnen sympathisch sein könnte.

Wir haben der Klara unseres Gastes mit Spannung entgegengesehen, fragten uns, ob die Künstlerin, die die Rebekka West und Hedda Gabler vor uns lebendig macht, für die Handwerkerstochter den Ton finden würde, die in den Tod geht, damit ihr Vater sich um ihrer Schande willen nicht den Hals abschneidet, und die wie ein Kind vorher ihr Vaterunser spricht. Und wie gestern beugen wir uns erschüttert vor der Kraft dieser Künstlerin, die völlig verwandelt, wie in unendliches Leid getaucht schien und in keinem Momente über die psychische Begrenztheit des Bürgermädchens hinausgriff, aber die innerhalb dieses Kreises mögliche Größe restlos ausschöpfte.

Das Spiel darf überhaupt als Ganzes ein vorzügliches genannt werden. Der Meister Anton des Herrn Mierendorff war eine bis ins Kleinste durchdachte und meisterhaft durchgeführte Leistung. Herr Alten zeigte sich als Sekretär heute von einer neuen Seite, und war namentlich in der ersten Szene des Wiedersehens mit Klara vortrefflich. Ebensosehr befriedigte Herr Gorter als Leonhard. Herrn Nünbergs originelle Darstellung des Kaufmanns verdient besonderes Lob. Herr Clodius als Carl erschien uns in der Maske vielleicht ein wenig zu alt, aber der Gegensatz der neuen zu der alten Generation konnte nicht treffender herausgebracht werden. Hohe Anerkennung verdient, daß die Szenerie streng dem Charakter der vierziger Jahre gerecht wurde.

F. U.

Erscheint 3mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreie Getränke

„Bilz", Sinalco.
Braun's-Brause.
Butter, Fritz & Co., Matthiasstr. 110.
Hamm, Klosterst. 88, Klostrich-Volksbrause.
Heinze, Herm., Langegasse 88, Heinze-Brause.
Hübner, A., Gabitzstraße 56.
Kanopka, J., Salzstr. 12 (Brausen).
Liebner, Max, Ottostraße 26.
Riedel, W., Viktoriastr. 27 (Bresl. Brause).
Schmidt, Friedr., Wilh., Bergmannstr. 6.
Schulz, Carl, Gesundbrunn., Matthstr. 123.
Thomas-Brause, Lutherstr. 84, Tel. 2311.

Bandagisten

Fritz, W., Reuschestraße 36. Gummiwaren.
Kusche, Karl, Gartenstr. 54, Tel. 10144.
Maltze, Fr., Am Rathaus 14, III.
Rein, Joh., Schmiedebrücke 17.
Schmidt W., Nikolaistr. 52, gegenüb. Barbarak.

Bäckereien und Konditoreien

Adler, Vincenz, Nikolaistraße 15.
Bartsch, Karl, Lehestraße 32.
Beichel, J., Sadowastr. 7, Lehestr. 37.
Berger, Friedr., Kreuzstr. 38, Lehmdamm 5a, Elektr. Walzb.-Betrieb, Markthalle 1, Tel. 7464
Brehmer, W., Posenerstraße 4.
Dirschke, Isidor, Hedwigstraße 7.
Fabian, Franz, Viktoriastr. 82.
Garcon, August, Blücherstraße 27.
Growadka, Karl, Oelsnerstraße 13.
Grunwald, Max, Schulgasse 18.
Grünig, Albert, Berndtstraße 11.
Heidoll, Carl, Sedanstraße 33.
Hoffmann, E., Ohlauerst. 49, Fil. Feldst. 32.
Hönig, V., Neue Adalbertstr. 103.
Klein, Richard, Löschstraße 4
Kleiner, Alfred, Weinstraße 17.
Franz, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
Laabs, Aug., Sonnenstraße 15.
Riedel, A., Neue Weltgasse 38.
Ritter, Otto, Posenerstraße 22.
Sambal, Theodor, Lewaldstraße 13.
Stuppe, Franz, Klosterstraße 85/87.
Schneider, Paul, Weinstraße 80.
Schmidt, Theodor, Mittelgasse 7.
Sotta, R., Schmiedebrücke 40, Messergasse 18.
Stiller, Max, Westendstraße 47.
Teuber, B., Ohlauufer 19.
Walter, Josef, Nebengasse 1.
Wallis, Gust., Alsenstraße 54.
Wenzel, Adolf, Michaelisstraße 62.
Wolf, August, Matthiasstraße 152.
Zumelka, Oswald, Posenerstraße 43.

Berufskleidung

für Köche, Bäcker, Konditoren, Fleischer, Schlosser, Schänker, Friseure, Maler usw.
Julius Henel, vorm. C. Fuchs, Am Rathause Nr. 23—27.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Brauerei Pfeifferhof.
Brauerei Raupach zum Nußbaum G. m. b. H. Spezial-Ausschank „Nußbaum".
Bresl. Union-Brauerei, Gräbschen-Breslau.
Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H., Rosenstr. 21a. Tel. 233.
Czaya, B., Verl. d. Kipke'schen Lagerbiere Willmannstraße Nr. 14.
Fulde, M., Sacrau—Breslau. Niederlg. Michaelisstr. 26.
Genossensch.-Brauerei, Bresl. Gastw. u. Schankwirte.
Lagerbierbrauerei Haase, E., Breslau.
Haselbach, A., Niederl., Lehmdamm 20.
Haupt & Görcke Gräbschen—Breslau. „Neubräu", Lagerbier, Pilsner, „Vollsbräu", alkoholarm.
Kipke, C., Brauerei.
Klemm, Reinhold, Lehestr. 20.
Mende, Aug., Lagerbiere von E. Haase Frdr.-Wilhstr. 45, Tel. 761.
Schiel, Franz, jr., Hubenstraße 76.
Schwarzer Adler, Spezial-Ausschank Ohlauerstraße 70.
Tscharnke, O., Verl. d. E. Haase'schen Lagerbiere, Filiale Klosterst. 51/53.
Werner, H., Brauerei zum grünen Pollack, Reuschestr. 64.
Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.
Zwilling, G., Messergasse 20.

Bilder-Einrahmung

Koch, M., Friedrich-Wilhelmstraße 77.

Blumen und Kränze

Fähndel, Karl, Neue Tauentzienstr. 55.

Blusen u. Kostümröcke

Heinrich, Reuschestraße 7.

Briketts, Kohlen

Neugebauer, Carl, Lewaldstraße 6.
Ritter, Georg, Gräbschen, Schulstr. 4.
Weirauch, Max, Mauritiusstr. 12.

Buchhandlungen, Antiquariate

Bochbeck, A., Neue Graupenstraße 14.

Butter-Handlungen

Dampfmolkerei Hugo Hoffmann, Vorwerksstr. 24, 16 Geschäfte in all. Stadtteilen.
Heering, R., Käse u. Honige engr. u. detail, Junkernstr. 25, (Thon's Hot.)
Kirchner, Franziska, Weißenburgerstr. 10.
Kloppich, Wilhelm, Große Fürstenstr. 40.
Kraetzig, M., Gräbschenerstr. 2.
Lüdke, Hugo, Bischofstraße 10, 22 Filial. i. all. Stadtteil.
Mitschke, Paul, Ring 5.
Pohler, Franz, Blücherstraße 25.
Preller, E., Gräbschenerstraße 28.
Schelosky, Paul, Enderstraße 21.

Damen-Konfektion

Aschner, Ohlauerstr. 82, Gelegenheitskäufe.
Leuchtag, R. A., Nchfl., Nikolaistraße 8.
Rösel, Felix, Ohlauerstr. 7 pt., I. u. II. Et.

Destillationen

Bücks, P., Kupferschmiedestr. 33, gegr. 1847, Fernspr. 10202.
Hahn, Gust., Alsenstraße 39.
Ditt & Meinert, Schwertstraße 2.
Mitschke, Heinr., Reuschestraße 54.
Röther, H. (Inh. Kühn), Klosterstr. 26.
Ziebolz, Eduard, Sadowastraße 2.

Drogen und Farben

Adalbert-Dr., E. Ruppert, Adalbertstr. 15.
Adler-Drog., Schlegel, Nikolaistr. 21.
Augusta-Drogerie, Viktoriastraße 22.
Bienenkorb-Drog., Kupferschmiedestr. 17.
„Drogerie z. Sonne", Gräbschenerstr. 1.
Exner, Karl, Gräbschenerstraße 66.
Groß, Ed. Nchf., Neumarkt 4, Tiergartstr. 42.
Gröschel, Franz, Leuthenstr. 60.
Hedwig-Drogerie, F. Morawe, Sternst. 59.
Hecker, Karl, Friedr.-Wilhelmstraße 28.
Kriegel, Paul, Blücherstraße 27.
Kronen-Drogerie, Gräbschenerstr. 25.
Lieske, Paul, Trebnitzerstraße 12.
Rittner, A., Matthiasstraße 104.
Roland-Drogerie, Bismarckst. 20, Tel. 4930
Sahm, Bruno, Königgrätzerstraße 18.
Steinbrecher, V., Friedr.-Wilhelmstr. 106.
Sührbrich, G., Jr. O. Bilsch, Scheitnigerstr. 23.
Wagner, Georg, Matthiasstr. 148.

Eisen- u. Stahlwaren

Unger, B., Malerg. 17/18, Kunstschleiferei.
Henkels, Gebr., N. Taschenstr. 11 nebst Schleiferei.
Kaufer, H., Nchf. Gebr. Schütze, Adalbertst. 18
Klarbig, O., Weidenstr. 18 (Messerschmiede)
Kunisch, Th., N. Tauentzienst. 2, Ecke Brüderst.
Möbus, E., Univ.-Pl. 10/11, Hohlschleiferei
Mühlbreth, O., Friedr.-Wilhelmstr. 70.
Peukert, J., Nikolaistr. 25, Hohlschleiferei.
Scholz, Fritz, Matthiasstraße 91/93.
Teich, August, Matthiasstraße 51.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.
Lorenz, W., & Co., Färberei u. chem. Reinig.-Anstalt
Preuß, F., Vinzenzstr. 10, Läden in allen Stadtteilen.
Riedel, M., Färb. u. chem. Waschanst., solide Preise bei best. Ausf.

Fahrräder, Nähmaschinen

Bartsch, Kospothstr. 9, gr. Rep.-Werkst.
„Frisch auf"-Räder, Gräbschenerst. 58, II.
Heimlich, P., N. Graupenstr. 5/6, Teilzahl.
Homann, Wilhelm, Tauentzienstraße 53.
Herrmann, G., Neue Tauentzienstr. 52/54.
Heukler, E., Frd.-Wilhelmstr. 78, I. Teilzhl.
Kluge, Max, Harrasgasse Nr. 4/5.
Kühn, R., Neue Taschenstr. 6, Adalbertstraße 4.
Mücke, A., Breitestr. 45, Kont. Breitestr. 8, I.
Nickel, Gustav, Tauentzienstraße 80, Mark u. Westfal.-Fahrräd.
Riedel, P., Leuthenstraße 25.
Seidel, Richard, Alsenstr. 20.
Schurzmann, H., Gräbschenerstraße 29.
Steinicke, Fritz, Striegauerplatz 13.
Swienty, Jos., Matthiasstraße 98 (Waterlooplatz).
Wanek, J., Neudorfstraße 23.
Wedler, Bernh., Klosterstraße Nr. 15.

Fische u. Delikatessen

Aberle, Wilh., Matthiasstr. 159.
Deinert, G., Neue Sandstr. 1, Rabattmark.
Friede, J., Nachf., Gartenstr. 19.
Gebhert, G., Gräbschenerstr. 82.
Langner, August, Bohrauerstraße 53.

Fleischereien u. Wurstfabriken

Barocke, Schmiedefeld, am Sandauerpl.
Böhm, Wilhelm, Waterloostr. 13.
Brehler, Reinhold, Gräbschenerstr. 52.
Burgel, Valentin, Breitestraße 46.
Dietrich, Rudolf, Ohlauerstr. 39.
Drabner, August, Messergasse 22.
Flegel, Otto, Viktoriastraße 41.
Freitag, R., Waterloostr. 9, Wäldchen 20.
Gierth, Gottlieb, Paulstraße 14.
Goldmann, Hermann, Oelsnerstraße 4.
Gomma, David, Markthalle II, Stand 25.
Gottschalk, Fritz, Matthiasstraße 53.
Grenlich, Ernst, Graben 9.
Gräler, Karl, Klein-Gandau.
Günther, F., Reichsstr. 26, Ecke Siebenhufstr.
Hartbrich, Adolf, Mauritiusplatz 3.
Haupt, Reinh., Lessingstr. 14, Ecke Alexanderstr.
Heidorn, Robert, Heinrichstr. 15.
Heinze, Otto, Kreuzburgerstr. 3.
Hellmann, Julius, Herdainstraße 106.
Hentschel, Hugo, Vinzenzstr. 39, Tel. 7219.
Hentschel, Paul, Klosterstraße 135.
Hilbert, Friedrich, Viktoriastr. 116, ptr.
Hildebrand, Schmiedebr. 49 u. Filialen.
Hirschberg, W., Hohenzollernstraße 1, Ecke Gräbschenerstr., Filiale: Gabitzstraße 74.
Hojenski, Joh., Hubenstraße 80.
Hübner & Beurich, Markth. I 24/25, Hubstr. 5a
Jaenisch, Franz, Lewaldstraße 16a.
Koben, Gottlieb, Brigittenthal 15.
Kügler, E., Hedwigst. 47, Ecke Michaelisstr.
Kümmel, Fedr., Friedrich-Wilhelmstr. 107.
Krusch, R., Klosterstr. 49, Lessingstr. 4.
Ludwig, G., Bohrauerst. 57, Ecke Wilbrcht.
Lukas, Paul, Striegauerstraße 25.
Mathiebe, Karl, Matthiasstraße 42/44.
Matzke, Gustav, Matthiasstraße 157.
Merettig, Paul, Matthiasstr. 148.
Morse, Adolf, Friedrichstraße 82.
Neumann, W., Schmiedebrücke 44. Markth. 1, Stand 26.
Nitsche, Johann, Messergasse 39.
Peterzelt, Otto, Neudorfstraße 92.
Pittwohn, Robert, Löschstraße 15.
Pflug, Carl, Bärenstraße 30.
Rapke, Herm., Markthalle I, Stand 30.
Rother, Adolf, Michaelisstraße 90.
Rother, Hugo, Tauentzienstraße 114.
Sablisch, Franz, Vorwerksstraße 77.
Sander, H., Carlowitz 96, Hundsf. Chauss.
Scharte, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 97 u. 34, Lehmgrubenstr. 43, Bohrauerstr. 49.
Schattmann, Oskar, Matthiasstr. 134.
Schieweck, B., Berliner Chaussee 21.
Scholz, Paul, Kreuzburgerstraße 19.
Scholz, Robert, Dessauerstraße 3.
Schön, Arthur, Berliner Chaussee 207.
Schön, Ernst, Sedanstr. 6.
Seidel, Rich., Höfchenstr. 22.
Spichale, Herm., Scheitnigerstraße 52.
Stache, Herm., Lohestr. 32, Salzstr. 17.
Vater, Herm., Kreuzburgerstraße 13.
Walter, Fritz, Adalbertstraße 10.
Wangorsch, Friedrich, Lehmdamm 13.
Warwak, Vict., Hubenstr. 112.
Weiß, Wilhelm, Klein-Tschansch Nr. 21.
Weiß, Franz, Weißenburgerstraße 33.
Winkler, A., Moritzstr. 46, Fil. Herdainst. 44.
Zappe, Max, Hirschstraße 70.

Friseure und Barbiere

Hesmann, Robert, Bärenstraße 38.
Hoffmann, P., Bergmannstr. 7 (i. Kretschm.)
Hübner, H., Vorwerkstr. 39.
Malkos, Paul, Neue Tauentzienstr. 47.
Müller, Georg, Blücherstraße 26.
Sabisch, Franz, Holteistraße 32.
Ziehe, Adolf, Neue Tauentzienstraße 98.
Ziewegers, August, Michaelisstr. 62.

Galanterie- und Spielwaren

Benjamin, Julius, Friedr.-Wilhelmstr. 5.
Gebr. J. Benjamin, Schmiedebrücke 29a u. Sandst. 12, a. Ritterpl.
Lewin, Isidor, Gräbschenerstraße 39.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmst. 70
Schreiber, H. (Ab. Geschw. Leonhard) Rath. 7

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76

Glühlichtartikel u. Installateure.

Wienert, A., Lampen etc., Gabitzstr. 87/89.
Bresl. Beleucht.-Industr., Inh.: S. Weber, Taschenstr. 3/5, im Hause d. Br. Gen.-Anz.
Frey & Co. Lamp. f. Gas u. elektr. Beleucht. sowie sämtl. Install.-Art. N. Gasse 16

Grabdenkmäler

Kamm, Matthiasstr. 8 u. am Bergkeller.
Nokke, A., Ohlauer Chaussee 33.

Grammophone, Sprechmaschinen

Kayser, Felix, Junkernstraße 7, Musikwerke.
Mücke, A., Breitestr. 45, Kont. Breitestr. 8, I.
Weigelt, A., Matthiasstraße Nr. 28.

Hygien. Gummiwaren.

Gerlach, Gneisenau-Drogerie Gneisenauplatz Nr. 4.
Hygienische Gummiwaren von A. Kindler, Junkernstraße 55.
Seeboth & Co., N. Graupenstr. 13, erstkl. hygien. Art.
Teller, Osw., Schmiedebr. 2 u. Ohlauerstr. 14.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

Beyer, R., Ring 14.
Felst, Carl, Neue Taschenstraße 4.
Hauschild, Paul, jr., Eisenhdlg. Friedr.-Wilhelmstr. 102.
Heimann & Co., verm. S. Beyer, Taschenstr. 1.
Kornmann, Robert, Fr.-Wilhelmstr. 50.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmst. 76.

Herren-Garderobe

Aschkowitz, M., Scheitnigerst. 15, Arb.-Konf.
Chorinsky & Jacobsohn, Reuschestr. 60/61
Hamburger, Eugen, Bohrauerstraße 25.
Kabst, Klosterstr. 67. Spez.: Arb.-Gard.
Mahn, Hermann, Albrechtsstraße 43.
Meister, Gebr., Albrechtsstr. 40.
Prager, L., Albrechtsstr. 51, Ecke Schuhbr.
Proskauer, Ed., Nachf., Schmiedeb. 66, Inh.: Demel & König
Ressel, N. Tauentzienstr. 21. (Arb.-Konf.)
Salomonski & Co., Blücherpl. 2, ptr. u. I. Etg.
Scholz, Max, Goldene Radegasse 7.
Schroll, W., Taschenstr. 29/31, Maßanf.
Steinitz, R., jr., Albrechtsst. 57, Anf. n. Maß.
Vogel, E., Bärenstr. 13 (Damen-Konfekt.).
Weigelt, Carl, Stockgasse 26a.
Wiesner, P., Tauentzienstr. 119, Ecke Brüdst.
Wilhelm, Herm., Gräbschstr., Ecke Holteist.

Hüte und Mützen

Barth, H., Gräbschenerstraße 12, Adalbertstraße 2.
Ernst, Ed., Albrechtsstr. 11, Mützen.
Kasowsky, Paul, Mehlgasse 38/40.
Lühring, W., Neue Schweidnitzerstraße 5.
Milde, Robert, Reuschestraße 20/21.
Vietsch, Karl, Klosterstraße 19/21.
Smolka, Karl, Hummerei 52/53.
Schuppe, Robert, Nikolaistraße 34.
Sprung, Louis, Ohlauerstr. 68, am Christophoriepl.
Thater, G., vorm. Niederl. d. Liegnitzer Hutfabrik, Ohlauerst. 7, N. Schweidnstr. 2, Schmiedebr. 48
Wenke, Rob., Sandstr. 12, a. d. Markthalle.

Hygienische Artikel in gross. Auswahl
H. Schröpel, Neue Graupenstr. 8, I.

Jungbier-Verkauf

Brauerei Friedrich-Wilhelmstraße 67.
Peichel, Gustav, Rosenthalerstr. 43 u. 49.
Walter, Hermann, Gabitzstraße 39.

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Filial. u. Niederlag. in allen Stadtteilen.
Müller, C. G., Schles. Kaffee-Rösterei, Paßstraße 4.
Kauft nur Hillmann Kaffee-Zusatz von Hillmann & Kirchner, Breslau.

Kakao u. Schokoladen

Arnold, G., Gräbschenerstr. 26.
Klingenberg, W. H., Schmiedebr. 33 u. weit. Filialen
Kattulinsky, Emil, Friedr.-Wilhelmstr. 10.
Pohl, H., Neumarkt und Filialen.
Schäzel, Ernst, Gräbschenerstr. 56.
Wachsmann, E., Altbüßerst. 19, Hustenrett.

Kinematographen

Apollo-Kino, Scheitnigerstraße 18.
Fata Morgana, Nikolaist. 68/69. Montg. u. Donnerst. neues Prg.
Metropol-Theater, Schmiedebr. 36/38a, b. Universität. Jed. Donnerst. neues erstkl. Progr.
Nobel-Biograph, Gartenst. 40, Eck. Agnesst.

Kleiderstoffe, Seidenwaren

Berger, R., Ring 50.
Freund & Kuttner, Ring 39/40.
Goldstein & Nettig, Hintermarkt Nr. 2, Spezialgeschäft für Damenkleiderstoffe.
Hammer & Gerichter, Ring Nr. 48.
Hecht & David, Ring 29. 4% Rabatt.
Kohel & Lewinsohn, Ohlauerstraße Nr. 5/6.
Schneider, M., Modewarenhaus, Neue Schweidnitzstr. a. Stadtgr.
Süßmann, D., Reuschestraße Nr. 8/9, 5 Schaufenster-Auslag.

R. Silberstein, Friedr.-Wilhst. 10
Kleiderstoffe, Wäsche, Trikotagen, Konfektion, Gardinen, Berufskleid. Vorzeig. dies. Annonce erh. 5% Rab.

Kolonialwaren

Benedix, C., Lehmdamm 45.
Bergmann, Heinrich, Michaelisstr. 13.
Dalibor, Adolf, Gr.-Tschansch, (Zigarr.)
Frömberg, H., Gräbschenerstr. 115.
Goldbach, Felix, Rachelstraße 11.
Gröschel, Franz, Leuthenstr. 60.
Haendel, Hugo, Kospothstraße 5.
Heinrich, August, Neue Tauentzienstr. 33.
Hellscher, G. C., Roßplatz 12.
Hiller, Adolf, Kleinsburgstr. 1 u. 17.
Hoffmann, Anna, Schweitzerstraße 17.
Hoffmann, Daniel, Paulstr. 12.
Jaschke, V., Posenerstraße 61.
Kasterke, Ad., Gellhornstr. 47, Zigarren.
Klimpke, A., Weinstr. 11, Ecke Oelsnerstr.
Klocker, Max, Kleine Scheitnigerstr. 12.
Kobisch, W., Mariannenst. 18, Ecke F.-Wilhst.
Köhler, Georg, Kleine Scheitnigerstr. 37.
Kromer, Karl, Matthiasstraße 100.
Latos, H., Scheitnigerstr. 22, Spirituosen.
Lowe, Josef, Herdainstraße 63.
Mann, Paul, Schwertstr. 11, Schweitzerstr. 9.
Neumann, A., Leuthenstr. 52.
Oderwald, Oswald, Michaelisstraße 58.
Otte, Paul, Goldene Radegasse 23.
Persicke, A., Matthiasstr. 183, Zigarren.
Priemer, Jos., Klosterstr. 55.
Reisler, Ernst, Gabitzstr. 24, Destillation.
Rosner, M., Gellhornstr. 14, Zigarr. u. Zigtt.
Schimmel, H., Kl.-Tschansch, (Zigarr.).
Sette, Fr. Wilh., Matthiasstraße 73.
Sembert, Osw., Rosenthalerstr. 65.
Schneider, Paul, Bohrauerstraße 83.
Schmidt, R., Hermannstr. 2, Ecke Kletschkaustr.
Schönfelder, M., Alsenstraße 27.
Stahn, F., Nachf., Scheitnigerst. 51, Eisenw.
Stepanienko, A., Posenerstraße 13.
Ulbrich, Willi, Kl.-Tschansch 33, Kurzwar.
Vollmann, Karl, Matthiasstraße 150.
Wieloch, G., Michaelisstr. 82, Ecke Brigittbl.

Kornbrennereien

Burghardt, W., Mehlg. 13, Hubertus.
Exner, A., Laurentiusst. 24, Kl. Scheitngst. 20
Grande, C., Vorderbleiche 5.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6.
Hentschel, E. (Inh. M. Wenzel), Blücherstr. 3.
Hentschel, Paul, Herzogstr. 22, Tel. 8819.
Ludwig, Gebr., Matthiasstr. 56.
Paul, Carl, Schretgasse 3/5, Mehlgasse 4.
Pohl, Herm., Matthiasstraße 7.
Pohl, Reinhold, Mehlgasse 43.
Paralla, Rudolf, Nachf., Mehlgasse 45/47.
Raschke, B., Berliner Chaussee 88, Tel. 1111.
Schirdewan, C., Klosterst. 104, Fr.-Whst. 45.
Rauchfuß, Julius, Neudorfstraße 84.
Weiße, Reinh., Schießwerderstraße 30.

Korsetts

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.
Freudenthal, L., Ohlauerstr. 80, 5% Rabatt.
Rawitz, Paul, Ohlauerstraße 78.
Pertun, D., Reuschestraße 56, Rabattmarken.

Lederhandlungen

Remak, A. M., Kupferschmiedestr. 37.
Tüpke, R., Neumarkt 21 (Bedarfsartikel).

Lederwaren und Sattlerei

Jäger, Ad., Fr.-Wilhelmstr. 50 u. Ring 2.
Zepler, Gebr., Ohlauerstr. 9.

Linoleum, Wachstuche

Teller, Osw., Schmiedebr. 2 u. Ohlauerst. 14.
Linoleum-Industrie, Ohlauerstraße 83.
Stückrath & Co., Ring 7.

Malzkaffee

Bamf-Malzkaffee. Überall erhältlich.
Hillmann Malzkaffee der Arbeiterschaft empf.
Hillmann & Kirchner, Breslau.

Manufaktur-Modewaren

Feige, Anna, Gräbschenerstr. Nr. 49. Konfektion, Wäsche usw.
Kühnöhl, M., Andersenstr. 17, Restehandlung u. fert. Wäsche.
Sander, F., Gräbschenerstr. 37 Konf. u. Wäsch.
Simon, C., Scheitnigerstr. 11. Lein. u. Wäsche
Zacher, A., Scheitnigerst. 13. Konfekt. Schuhw.

Möbel-Magazine

Blase, Tischlerm. Kupferschmiedestr. 16, Friedr. Wilhelmstr. 4.
Vorbag, O., Matthiasst. 116 (Teilzahl. gest.)
Fischer, Möbelhaus „Sadewa", Neudorfstraße 31.
Freitag, Josef, Berliner Chaussee 75.
Gorski, Anton, Büttnerstraße 26/27 neb. d. Post, Fahrstuhlb.
Henkel, Oskar, Altbüßerst. 33, Barschstr. 4, I.
Hirsch, Jos., Gartenstr. 7, a. Sonnenplatz.
Langer, J., Brockau, (Beerdig.-Instit.).
Langer, J., Kl.-Tschansch, (Sarg-Mag.).

Musik-Instrumente

Zeßle, Alb., Friedr.-Wilhelmstr. 91.
Michel, August, Oderstraße 39.

Nähmaschinen.

Jul. Dreßler & Co. Ring 6. Nähmasch.
Littauer, Louis, Klosterstr. 10 u. Fil.

Optiker

„Heidrich" Schweidnitzerstr. 27. Stadt-Theater gegenüb.

Papier- und Schreibwaren

Drescher, G., Bohrauerstraße 40.
Fiedler, Gustav, Posenerstr. 2, (Zigarren).
Friedrich, Tr., (Zig.) Friedr.-Wilhstr. 85.
Fuhrich, A., Gräbschenerstr. 80, Buchdruck.
Gottwald, A., Buchbind., Lewaldstr. 14.
Hein, Robert, Kupferschmiedestraße 19.
Schulwitz, Martha, Michaelisstr. 27.

Pelzwaren

Hornig, Alfr., Hüten. Mützen, Blücherplatz 1.
Lühring, W., Kürschner, N. Schweidnitzerstr. 5.
Wertheim, Fritz, Schmiedebrücke 63.

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Grundmann, Oskar, Oderstraße 24, Uhren — Anzüge.
Herold, H., Oelsnerstraße 12, I. Betten, Anzüge, Uhren usw.
Koenig, Arthur, Alsenstraße 48.
Laugner, August, Lohestraße 39.
Rudolph, Max, Westendstraße 47.
Schweikardt, H., Leuthenstraße 12/14, I.
Schwirten, Friedr., Weißenburgerplatz 7.
Weckwerth, Gust., Matthiasstr. 113, I., II.

Photographische Ateliers

„Apollo", Taschenstraße 20, (billigst).
Fotografie-Atelier billigst, Joh. Loh, nur Sternstr. 82.
Hahn, Paul, Gustav-Freytagstraße 3, vis-à-vis d. Salvatorkirch.
Hartelt, J., Gräbschenerstraße 36.
Klatt, Hedwig, Feldstr. 15a, Vergrößerung.
Oppler, Inh. F. Krapp, Ring 50.
Pichler, Anton, Portraits - Vergröß. Nikolaistr. 65/68.
Schroeder, Fr.-Wilhelmstr. 60/62, Port. u. Vergrößerung.
Schmeichel (Geschw. Trautvetter) Fr. Carlst. 7
Silesia, (Inh. A. Tellote), Leuthenstr. 27.

Putz, Modes

Lukaschek, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.
Pätzold, H., Reuschestr. 36, Ecke Königspl.
Reinsch, Martha, Friedr.-Wilhelmst. 106.
Rosenthal, A., Blücherplatz 5.
Tischauer, M., Reuschestraße 47/48.
Weißenberg, S., Schmiedebrücke 14, Trauerhüte.

Polster- u. Dekorationsarbeiten

Pusch, M., Hildebrandstr. 1.

Restaurateure

Berger, Reinh., Andersenst. 36 (Distr. VI).
Cafe Kainz, Christophoripl., Ecke Ohlauerst.
Damzog, C., Niedergasse 20, früh. Kruppa.
Drescher, Th., Glogauerstr. 7. (Vereinsz.)
Odion, H., Märkischest. 96/98, (Vereinsz. frei)
Gerblich, Karl, Adlerstraße 5.
Glade, Bruno, Löschstr. 30, Vereinszim. frei.
Gleiß, Wilhelm, Trebnitzerpl. 1, Tel. 1818.
Gramsch, Paul, Hildebrandtstr. 28, Dist. VI.
Haberland, Paul, Hirschst. 68 (Distr. XIII).
Hardt, F., a. Schleswig-Holst., Brandbgst. 35.
Hänkel, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 27.
Herda, Johann, Rosenthalerstraße 4.
Hoffmann, Josef, Glogauerstr. 2. Distr. 4.
Igel, Oskar, Markthalle II.
Jahn, H., Matthiasstr. 35, gr. Vereinsz.
Jenke, Wilhelm, Ohlauer Chaussee 78.
Kant, Paul, Oelsnerstr. 27. Vereinsz. frei.
Knorn, Auguste, Witwe, Fürstenstr. 9.
Krause, Paul, Ohlauerstr. 42, zur Glocke.
Kurgarten Pöpelwitz. Mittwoch und Sonntag Tanz u. Eisbeine
Langer, Johann, Auenstraße 1, Augarten.
Lierke, Wilh., Kupferschmdst. 65, Langes Holz
Löfekrug, Rob., Leuthenstr. 62 (Distr. VII).
Markthalle I, Münzstr. 16. G. Hoffmann. Angenehmstes Familienlok.
Peschel, Karl, Weinstr. 35, Vereinsz. frei.
Brachel, Max, Elbingstr. 26, Vereinsz. frei.
Roßdeutscher, H., Michaelisst. 29, Vereinsz.
Schillergarten, Auenstr. 66, Jed. Sonnt. Eisb. Emil Krywalski.
Schirdewahn, Rob., Trebnitzer Chauss. 12.
Scholz, E., Sängerslust, Hundsfeld. Chauss.
Scholz, Rich., Hundsfeld. Chauss. 50, z. a. Ob.
Schütz, Heinr., Enderstr. 6. Vereinsz. frei.
Späte, M., Weinstr. 37, Vereinszimmer frei.
Sperling, E., Taschenstr. 16, Jed. Sbd. Eisb.
Stadthauskeller Breslau, Ring, Inh.: Fritz Eisenfeld.
Täglich Sing-Sang mit 2 elektr. Orchestrions in 2 Sälen. Volkslok. I. Ranges. Jed. Dienst. Eisbeine, jed. Sonnab. Schweinschlachten. Halbe Port. zu jed. Tageszeit. Bier u. Weine.
Stenda, Aug., Friedr.-Wilhelmstr. 9.
Trautmann, August, Kreuzburgerstr. 16.
Werner, G., Friedrichstr. 50a, Vereinsz. frei.
Wilhelmsburg, Inh.: Franz Höpel, Neudorfst. 54, Sonntg. u. Donnerstg. Tanz usw.
Wittwer, Anna, Nebengasse 10.
Woytille, F., Wilhelmsbrücke 2, Sbd. Eisb.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Beck, Rudolf, Stockgasse 12.
Herrlich, Otto, Kl. Scheitnigerstr. 44.
Knappe, Jaui, Elbingstr. 20 (Tel. 10770).
Oh, Moritz, Ritterplatz 6.
Schibinski, A., Gräbschenerst. 31, Tel. 11075

Sargmagazine

Dolata, G., Lehmdamm 7, Sternstr. 100.
Hornig, Max, Frd.-Wilhst. 1, Ecke Königspl.
Klietsch, Rudolf, Nikolaistraße 47.
Kubny, Joh., Schuhbrücke 68/69.
Menzler, Franz, Friedr.-Wilhelmstr. 71.
Muszynski, Th., Gräbschenerstr. 43.
Zedler, Hermann, Bohrauerstraße 24.

Schirme, Stöcke

Kirsch, M., Teichstr. 20.
Langer, Hermann, Gräbschenerstraße 23.

Schneiderei-Artikel

Hugo Heinrich, Schuhbrücke 14, Grüne Rabatt-Sparmarken.
Kirchhoff, W., Altbüßerohle 11, Hummerei 51
Schulz, Gust. Frd., Schuhbrücke 7, vis-à-vis F. A. Brause.
Schulz & Liebich, Schuhbrücke 8.
Wilhelm & Wulkan, Junkernstraße Nr. 12.
Handschuhe, Strümpfe, Gürtel usw.
R. Wulkan, Schmiedebrücke 56.

Schuhwaren und Schuhmacher

Amerikanische Schnellsohlerei, Nikolaistraße 20. Besohlen in ca. 30 Minuten.
Bernert, Karl, Neudorfstraße 89.
Bürger, Gustav, Leuthenstraße 23.
Deutsch-Amerik. Schuhwaren, G. m. b. H. — 20 Schmiedebrücke 20 — im Nußbaum.
Foitzik, Richard, Sedanstr. 5.
Frankenberg, Bruno, Gräbschenerstr. 49.
Fromemberger, M., N. Tauentzienstr. 57.
Girt, C., Andersenstr. 26, Ecke Alsenstr.
Germania Schuh-Gesellschaft Ohlauerstr. 20.
Hahn, Carl, Viktoriastr. 32.
Hildebrandt, H., Gabitzstraße 67.
Keller, Josef, Matthiasstr. 116.
Kunisch, Aug., Teichstraße 12.
Kusche, Wilhelm, Neudorfstraße 65.
Leuschner, H., Leuthenstraße 39.
Maiwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Mayer, Berthold, Westendstraße 22.
Munder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Nowak, Aug., Neumarkt 33, Ecke Tanneng.
Neugebauer, Max, N. Tauentzienstr. 38.
Plüske, Paul, Kl.-Tschansch Nr. 34.
Post, R., Schuhwaren, Lehmgrubenstr. 48.
Ninke, Josef, Höfchenstraße 59.
Sabath, A., Ottostraße 44.
Schneider, J., Gräbschenerstr. 47.
Scholz, Carl, Kreuzburgerstraße 6.
Schuhw.-H. Krojanker, Frdr.-Wilhstr. 2
Silberberg, Schuhhaus, Reuschestr. 60/61.
Spiller, Reinhold, Viktoriastr. 89.
Steller, Theodor, Enderstraße 2.
Striemer, Schuhwarenhaus, Klosterstraße 11.
Tack, Conrad & Cie., Reuschestr. Nr. 48.
Thiersch, Rud., Viktoriastr. 1.
Walukezhl, Karl, Waterlooplatz Nr. 1

Trauer-Kleidung

Berger, R., Ring 50.
Centawer, M., Schmiedebrücke 7/8

Uhren und Goldwaren

Altmann, R., Bismarckstr. 19, Fürstenstr. 2.
Bruns, Albert, Ohlauerstraße 44.
Blümig, Berthold, Neudorfstr. 15, Reparat.
Dahms, Hugo, Neue Tauentzienstr. 70.
Exner, Karl, Friedr.-Wilhelmstraße 59.
Frank, Paul, Westendstraße 10.
Frenzel, Friedrich-Wilhelmstr. 39, vis-à-vis dem Friedhofe
Glänzel, Richard, Neue Sandstraße 15.
Kühnel, Reuschestr. 13.
Möwius, Kupferschmiedestr., Ecke Schmiedebrücke.
Paschke, Leo, Lehmgrubenstr. 69, 5% Rab.
Riebling, Max, Lehmdamm 28.
Rosenthal, Arnhold, N. Schweidnitzerstr. 5.
Schoska, A., Friedrich-Wilhelmstr. 70.
Schubert, Goldschmied, Schmiedebrücke 44.
Weite, C., Reuschestraße 69.

Vogelfutter

Schneider, Karl, Rosenthalerstraße 42.

Waren-Häuser

Friedländer's Kaufhaus, Sonnenstraße 10, Ecke Trinitasst.
Gebr. Barasch, Ring, Neumarkt und Wachtplatz.
Kaufhaus Sonnenplatz, grüne Marken.
Krebs, S., Bohrauerstraße 12.

Wäsche, Trikotagen

Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76.
Hauschner, Artur, Nikolaistraße 18/19.
Hauschner, Fr., N. Graupenst. 13, Billigste Preise.
Herold, J., Albrechtsstraße 46.
Neumann, B., jun., Reuschestraße 63.
Salomonski, Benj., Reuschestr. 2.

Weiss- und Wollwaren

Adam, Ernestine, Neue Tauentzienstr. 33.
Fantz, Simon, Matthiasstraße 170.
Krause, Hedwig, Alexanderstr. 19.
Landsberger, H., Matthiasstraße 2.
Mai, Anna, Weinstr. 74.
Pabst, Anna, Kospothstr. 39, 5% Rabatt.
Pfeiffer, Elisabeth, Matthiasstraße 125.
Riedel's J., Nachf., Gräbschenerstr. 30.
Nobowski, A., Gräbschenerstr. 54, gr. Rbtm.
Schleif, Paul, Matthiasstraße 124.
Schmidt, Rich., Alsenstr. 37 (5% Rabatt).
Tschwirschky, Georg, Enderstraße 15.
Werdermann & Bannwitz, Berlinerst. 60.

Zahn-Ateliers

Feudler, Dr., Berl. Chaussee 111, I. (Wolln).
Kottwitz, Paul, An d. Magdalenenkirche 6, I.
Kühn, Max, Reuschestr. 36, Eing. Königspl.
Peter, R. B., Frdr.-Wilhstr. 11, a. Wachtpl.
Weiß, Poststraße 3. II., Teilzahl. gestatt.
Wrobel, F., Schmiedebr. 55, Eg. Kupferschmst.

Zigarren u. Zigaretten

Alganti Nr. 2 u. 3 vorzügliche 2 u. 3 Pfg. Zigarette.
Assert, Otto, jr., Ring 46, Tabak.
Verlangen Sie „Badia-Zigaretten".
Baensch, A., Viktoriast. 122, Ecke Neudorfstr.
Beinlich, Aug., Inh. C. Walter, Paulstr. 39.
Birkholtz, Carl, Nachf., Friedr.-Wilhst. 72.
Blaschke, J., Neudorfstr. 64, Ecke Brunnenst.
Börner, F., Firma Wollstein, Hubenstr. 24.
Christ, Emanuel, Sternstraße 57.
Fabian, Fritz, Klosterstraße 11.
Freitag, Ernst, Scheitnigerstraße 29.
Frommert, Karl, Matthiasstr. 144.
Gawlitta, Franz, Margarethenstr. 13.
Geisler, Ewald, Lehmgrubst. 62, Weinhdlg.
Gottschalk H. T. & Sohn, N. Graupst. 10, Ecke Sonnenpl.
Grosser, A. (Fabrik), Scheitnigerstr. 26.
Guttmann, J., Carlsplatz 2.
Heinze, M., & Co., Berl. Chaussee 100.
Homann, C., Gräbschenerstr. 41.
Jacobs (C. Thun), Graupenstr. Ecke Wallstr.
Jüttner, Carl, Märkischestraße 96.
Kagon, Ed., Gräbschenerstraße 95.
Räthner, O., Leuthenstraße 56.
Kilian & Co., Filialen: Ring 12, Hotel du Nord, Hotel 4 Jahreszeiten, Gräbschenerstr. 22, Schuhbrücke 81, Fr.-Wilhelmstraße 14, Matthiasstr. 86, Tauentzienpl. 10.
Kirchner, Johannes, Gneisenauplatz 1.
Kosmale, C., & Co., Fabrik der Ormanda-Zigaretten.
Kotzerke, P., Matthiasstraße 20.
Ruppert, L., Alsenstr., Ecke Andersenstr.
Lampke, E., Roßpl. 11, Filialen: Hummerei 35, Matthiasstr. 16, Fr.-Wilhelmstr. 15, Klosterstr. 77.
Laube, Alfons, Laurentiusstraße 8, ptr.
Laube, Carl, Matthiasstr. 101.
Langner, Wilhelm, Bismarckstraße 38.
Müller, Alfred, Breitest. 3, Ecke Weiße Ohle.
Raucht „Okassa-Zarrotto"-Zigaretten.
Regöer, Wilhelm, Rosenthalerstr. 45.
Reimitz, R., Fischergasse 2-4, Ecke Wachtpl.
Remantz, August, Neudorfstr. 13.
Raucht „Schnipel de Bon" Zigaretten
Seidel, Herm., Rosenthalerstr. 18.
Sowinski, W., Adalbertstr. 1, Höfchenstr. 30.
Spahr, Ernst, Gräbschenerstr. 96, Import.
Stechmann, A., Weinstr. 79.
Steinberg Nachf., Frdr.-Wilhelmstr. 16/18.
Walke, O., Klosterstraße 2 (Zigaretten).
Wander, H., Hildebrandtstraße 19.
Wandke, Albert, Klosterstraße 14.
Weidlich, Geschw., Weinstraße 24.
Weichert, Adolf, Kaiser-Wilhelmstr. 13
Widezisk, E., & Co., Gräbschenerstr. 84.
Winkler, Paul, Kl.-Tschansch, Zigarrenfb.
Zedlitz, Max, Matthiasstraße 96.
Ziudler, A., Lehmgrubenst. 73, Eck. Herdainst.

Nach langem, schweren Leiden verschied am 16. d. Mts., abends 7½ Uhr, unsere liebe treusorgende Mutter

Susanna Gulitz geb. Drobek

im Alter von 48 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Kinder.

Beerdigung: Sonntag, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle des Oswitzer Friedhofes aus.

Am 16. d. Mts. verstarb nach langer schwerer Krankheit unsere langjährige **Kolporteurin**

Susanna Gulitz.

Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten

Der Verlag der Volkswacht.

Am 15. Juni verstarb nach längerem Leiden unser Kollege, der Zigarrenarbeiter

Oswald Walbach

im Alter von 53 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Mitglieder des deutschen Tab.-Arb.-Verbandes (Zahlstelle Breslau).

Beerdigung: Sonntag, nachm. 3 Uhr, vom Bonifazius-Friedhof (Oswitz) aus. 3125

Am Mittwoch, den 15. Juni, nachmittags 3 Uhr, verschied nach längerem Leiden unser braver Parteigenosse, der **Zigarrenmacher**

Oswald Walbach

im Alter von 53 Jahren. 3121

Sein Andenken werden in Ehren halten

Die Genossinnen und Genossen des Distrikts 9a (Odertor).

Beerdigung: Sonntag, den 19. Juni, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle St. Bonifacius, Oswitz.

Am Mittwoch, den 15. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, verschied nach längerem Leiden unser Mitglied, der Zigarrenmacher.

Oswald Walbach

im Alter von 53 Jahren. 3120

Ehre seinem Andenken.

Der Sozialdemokratische Verein Breslau.

Beerdigung: Sonntag, d. 19. Juni, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle St. Bonifazius in Oswitz. Trauerhaus: Vincenzstr. 13.

Am 16. Juni verschied nach schweren Leiden unser treuer Freund und Mitarbeiter, der **Fräser**

Max Felke.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm 3126

Die Mitarbeiter der Firma Albert Knauth.

Am 16. d. Mts. verschied nach schwerem Leiden unser treuer Freund

Max Felke

im Alter von 28 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Seine Freunde vom Stammtisch Julius Schneiders Rest., Schlesswerderstr. 69.

Beerdigung: Sonntag, nachm. 4 Uhr, von d. Friedhof in Pohlanowitz. 3122

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme, die uns bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Heinrich Burghardt

zu teil wurden, sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere den organisierten Kollegen sowie für die reichlichen Kranzspenden unseren herzlichsten Dank. 3104

Wwe. Anna Burghardt nebst Kindern.

Aufsehen erregend

sind die Preise in unserem 3124

Räumungs-Verkauf

wegen **Umbau** und **Vergrößerung des Geschäfts.**

Während dieser Zeit stellen wir unser sehr reichhaltiges Lager

Leib-, Bett- und Tischwäsche
Röcke — Schürzen — Jinsen
Strümpfe — Socken

mit **20% Rabatt** zum Verkauf.

Der **Räumungs-Verkauf** beginnt

Montag, den 20. Juni cr.

Schlesische Wäsche-Industrie

Tauentzienstr. 6f, hpt., 2. Haus von der Taschenstrasse. Eingang im Hausflur.

Fleischer-Jacketts	Friseur-Jacketts
Fleischer-Schürzen	Kellner-Jacketts
Koch-Jacken	Schutz-Mäntel
Koch-Hosen	Monteur-Anzüge
Konditor-Jacken	Ausschänker-Blusen
Bäcker-Jacken	Diener-Anzüge

Schürzen für jeden Beruf.

Saubere Näharbeit — Haltbare Stoffe — Niedrigste Preise.

Leinenhaus Bielschowsky

Nicolaistrasse 75/76 **Breslau** Ecke Herrenstrasse.

Rohtabak-Handlung 1080
G. Wutke, Museumplatz 4.

Freie Religions-Gemeinde
Breslau (E. V.) 3100

Sonntag, den **19. Juni**, vorm. 9½ Uhr, Erbauung im **Kurgarten, Kleinburg.** (Kürassierstraße). Thema:

Die Religion d. Gebildeten u. d. Volkes

Die Gemeindeverwaltung.

Ach ung! Pfänder-Auktion.

Pfandleih-Institut, 2800
Matthiasstraße 113, 1. Etg.
Verläng. nur bis 29. Juni 1910.

Pfänder-Auktion

Donnerstag, den 23. Juni cr.: 2018
Pfandleih-Institut Westendstraße 47.

Abbitte. Nach schiedsmännischem Vergleich, nehme ich die der Frau **Karoline Kupke** angetane Beleidigung zurück und leiste Abbitte. [3119] **Ernst Gerstmann.**

Sofort oder später suche

Jungen tücht. Barbiergehilfen

G. Mische, Bohrauseifersdorf
Kreis Bolkenhain. 3108

Agenten und Reisende

für Holzrouleaux, Jalousien rc. **Papier-Zigarrenspitzen** und **Wachstuchtischdecken** bei **höchster Provision überall gesucht.** 3069

Ill. Kataloge und Muster gratis.

A. H. Schiffner sel. Wwe.
Großbreitenbach i. Thür.
älteste Fabrik der Branche.

Tüchtige Näherinnen 1016

auf **Kostüme** und **Paletots** können sich melden. **Posenerstr. 93a,** 2. Etg. links.

Künstliche Zähne

in Gold und Kautschuk, Plomben, Zahnziehen, **Reparaturen** sofort und preismäßig **W. Dreger, Matthiasstr. 4,** gegenüber der Odertorwache. [1007

Bitte ausschneiden!!

Das denkbar beste u. billigste in fert. Anzügen von 8½ Mk. an, nach Mass, elegante Verarbeitung, haltbare gute Stoffe, 17 Mk. **Herrenkleiderfabrik Juliusberger, Albrechtsstr. 41, II.** (Kein Laden.) 2660

Gelegenheits-Käufe 3049

in wenig gebrauchten und gut erhaltenen **Möbeln**

Bettstellen m. Matratze u. K. 10 Mk Schrank 24, eiene u. Nußbaum-Einrichtung spottbillig.

Bequemste Teilzahlung

Max Giesel, Brüderstraße 5, part. u. 1. Etg.

Neue Anzüge jed. Größe

von 9—16 Mk., gold. u. silb.

Herren- u. Damenuhren

sowie **Ketten** verk. bill.

Leihamt Altbüßerstr 17. [2601

---

2 gebrauchte Singer-Maschinen

für **15** und **24** Mk., sehr gut nähend, bei **Rosenfeld, Neumarkt 1.** [2736

Das **Eleganteste** 2613

in Anzügen von 9 Mk. an.
Nach Maß wunderbar 18 Mk.

Anzugfabrik Wallstr. 17, I.

Pariser Garten.

Eingänge: Taschenstr., Harrasgasse und Weidenstr. Inhaber: **G. Pick, Breslau.**

Größtes und angenehmstes Restaurant und Garten-Etablissement im Zentrum.

Anerkannt vorzügliche Küche.

Ausschank von E. Haase und echt Kulmbacher Bier.

Jeden Montag und Donnerstag: **Großes Frei-Konzert.** 2850

Hochachtungsvoll **D. O.**

Neu eingeführt!

Helles Reform-Bier

aus der **BRESLAUER UNION-BRAUEREI**

:: Flasche 9 Pfennig ::

Helles Reformbier ist ein erfrischendes, leichtes, bekömmliches Bier aus

bestem Malz u. feinstem Hopfen.

Reform-Bier (alkoholarm)

wie bisher überall käuflich. Flasche 9 Pfennig. 3114

Sinalco

ist das anerkannt beste 2278

und gesündeste der alkoholfreien Getränke.

Achtung Hausfrauen! 2873

Empfehle großes Lager von **Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Wollwaren, Trikotagen, Handschuhen, Krawatten, Strümpfen, Socken, Spitzen und Bändern. — Eig. Konfektion nach Maß.**

Robert Jahn, Alsenstraße Nr. 50, Ecke Leuthenstraße.

Gotthard Völkel aus Langenbielau

empfiehlt **federdichte Inletts, Züchen, weiß Leinen, Handtücher, Tischwäsche, Gardinen, Wachsleinwand auf Tische, Arbeitsanzüge für jeden Beruf, Hemden, Strumpfwaren und Trikotagen usw.** in größter Auswahl. 1720

Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse 51.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum der Nikolai-Vorstadt zur Kenntnis, daß ich mein

Fleisch- u. Wurstwaren-Geschäft

Westendstr. 67 eröffnet habe. **Westendstr. 67.**

Täglich frische Waren, Gallert, Speckhäckerle, jeden Dienstag frische Wellwurst und jeden Sonnabend abend warme Fleischwurst. Hochachtungsvoll [3116

M. Pietsch, Westendstrasse 67.

Herrengarderobe nach Maß

unter Garantie für guten Sitz. — Auswahl moderner Stoffe. 2647

Friedrich Weiner, Berliner Chaussee 52, pt.

Radfahrer = Automobilbesitzer = Motorfahrer verwenden das während der Fahrt selbsttätige, stets wirkende 3113

D. R. Patent angemeldet

Pneudichtol

Dichtet sofort während der Fahrt jede Schlauchverletzung durch Nägel, Steinspitzen, Glassplitter etc.

Verhindert das Entweichen der Luft. Erhält den Gummi geschmeidig! Bestes Mittel für **Schlauchdichtung!**

Enthält laut Gutachten des berühmten Gerichtschemikers Prof. Dr. Jeserich, Berlin, keine den Gummi angreifenden Stoffe.

Kein Pulver! **Kein Nachpumpen!**

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften zum Preise pr. Flasche **M. 1.25** — 1 Flasche ca. 1 Jahr ausreichend — oder auch direkt durch den General-Vertrieb für die Regierungsbezirke Breslau u. Oppeln.

Telegramm:
15. Mai 1910.
Klassische Fernfahrt rund um Breslau 205 Kilometer trotz Schlauchdefekt ohne Reparatur mit Pneudichtol Zweiter.
Doerschlag, Rennfahrer.

Paul Richter, Breslau I, Schuhbrücke 81, Telephon 11280.

Schauspielhaus

Gastspiele Irene Triesch.

Sonnabend 8 Uhr:
„Das Weib des Claudius".
Cesarine: Irene Triesch.

Sonntag 8 Uhr:
„Maria Magdalena".
Klara: Irene Triesch.

Montag 8 Uhr:
„Rosmersholm".
Rebekka West: Irene Triesch

Sommer-Theater

(Liebiche Etablissement).
Sonnabend 8 Uhr:
Gastspiel: Antonie Tetzlaff
Théodore & Cie.
Schwank in 3 Akten.
Im Garten: Schauakt.

Sonntag 8 Uhr:
Gastspiel: Antonie Tetzlaff
Théodore & Cie.
Im Garten (6 Uhr):
Das Breslauer Philh. Orchester.

Auf der Festwiese

(direkt neb. dem Hauptzelt)

Variété „Apollo"

Art. Leitung: Gustav Willesen.
Vom 19 bis inkl. 26. Juni cr.

D-Vorstellungen und zwar ununterbrochen von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends.

Erstklassiges Programm
u. A. Auftreten der
grössten Sensation des XX. Jahrhunderts:

Rosa u. Josefa BLACEK
die zusammengewachsenen
Zwillinge
mit ihrem Baby.

Der Clou der Festwiese
und das übrige
Attraktions-Programm.

Preise der Plätze:
I. Platz: M. 1.—, II. Platz: 50 Pfg., Stehplatz: 25 Pfg. inkl. Steuer.

Inhaber von Dauerkarten erhalten Stehplätze gratis; b. Sitzplätzen werden 20 Pfg. in Anrechnung gebracht. Kinder zahlen auf Sitzplätzen die Hälfte. 3032

Verlangen Sie überall nur die vorzügliche
Braun's-Brause.

Viktoria-Theater

Täglich:
„Breslau! was sagst Du nu!"
Revue in 6 Bildern mit
Henry Bender.
Anfang 8 Uhr.
Preise wie gewöhnlich.

Zeltgarten

Dir.: H. Krainsik.
Einziges Variété
im Garten

Ab 16. Juni:
Ganz neue Spezialitäten
u. A.:
Willi Meibzyok
Humorist
6 Favorits
Dardy Dardy
Panamahut-Jongleure

Anfang des Konzerts 5 Uhr
„ der Vorstellung 7 „
Vormittag von 11—1½ Uhr:
:: Matinee ::
bei vollständig freiem Entree.

Radrennbahn Grüneiche.
Training
zum 3063
Sechsstunden-Rennen.
Montag, den 20. Juni
Dienstag, den 21. Juni
Nachmittag von 2 Uhr ab:
Entree 30 Pf.
Mitglieder haben gegen Vorzeigung der Mitglieder-Karte freien Eintritt.

„Scala"

Nikolai-Strasse 27.
Direktion: Conrad Schain.
Einziges Sommer-Theater
mit überdachtem Zuschauerraum.
Heute Sonntag:
2 Vorstellungen
nachmittags 4 Uhr
zu kleinen Preisen:
Krone
und
Fessel
Abends 8 Uhr:
Krone 3065
und
Fessel.

Palmengarten

Dir.: R. Krainsik.
Heute Sonntag:
Damen-Trompeter-Korps
Steffanie
Anfang 4 Uhr.
Entree 10 Pfg.
Treffpunkt aller Fremden.
2875

„Reformbier" überall käuflich!

Union-Biere verdanken ihre Beliebtheit ihrer vorzüglichen Bekömmlichkeit.

Kunst-Eis

haben von Montag, den 20. d. M. ab, täglich nachmittags von 5—7 Uhr ab Brauerei gegen Barzahlung abzugeben
Hopf & Görcke, Gräbschen. 3024

Festwoche!

Die vorzüglichen Biere der
Breslauer Union-Brauerei
trinkt man auf der **Fest-Wiese**
im **Zelt 10, an der Korsostr., bei A. Philipp,**
im **Zelt 6, an der Keglerstr., bei J. Groß,**
im **Singspielzelt „Zum süssen Mädel".** 3113

Radrennbahn Grüneiche.

Sonntag, den 19. Juni cr., nachmittags 3½ Uhr:

Grosser Preis der Breslauer Festwoche.

Dauer-Rennen über 100 Kilometer für Fahrer der Extra-Klasse.
Zirka 6000 Mark Preise.
Es starten: P. Guignard, Fr. Ryser, B. Walthour, A. Stellbrink.
Ausserdem:
Drei grosse Flieger-Rennen
mit **Otto Meyer, Schürmann, Wegener, Peter, Rudel** etc.
Alles Nähere siehe die Plakate! 3051

Mittwoch, den 22. Juni cr., nachmittags:

Sechsstunden-Rennen

nach Muster der amerikanischen
Sechstage-Rennen.
Beginn 2 Uhr! **Ende 8 Uhr!**
Es starten 10 Paare:
Rütt-Stol, Otto Meyer-Pawke, Peter-Schürmann, Rudel-Tadewald, Kendelbacher-Ganzevoordt, Fr. Stellbrink-Hoffmann, Conrad-Althoff, Saldow-Grossmann, Dräsner-Thomas (Breslau) und **Tannigel-O. Neugebauer** (Breslau). 3004

Führungspreise, Stundenprämien etc.
Sensation für Ostdeutschland.

Inhaber von Dauerkarten für die Festwoche erhalten 25% Ermässigung auf alle Plätze.
Diese Billetts sind nur an der Kasse der Rennbahn zu haben. **Alles Nähere die Plakate.**

Scheitniger Park.

Die beiden Sensationen der Festwoche

Haase's Stufenbahn im Prachtbau.

Vornehmes Familien-Vergnügungs-Etablissement.

Die feenhafteste Beleuchtung, die Breslau je gesehen.

Haase's Figur 8 Bahn.

Grosse technische Sensation auf dem Gebiete der **Hoch- und Schleifenbahn.** 3025

Eröffnung der Flugmaschinen-Ausstellung

auf der Festwiese Scheitnig, Dauer: vom 19. bis 23. Juni
veranstaltet vom 3115
Schlesischen Flugsport-Klub
und der
Ostdeutschen Flug-Industrie G. m. b. H.
Abends elektrisch beleuchtet. Geöffnet bis 11 Uhr abends.

Bekanntmachung.

Von Seiten der drei Grossbrauereien
in Pilsen in Böhmen
ist gegen das von mir für mein ganz helles Lagerbier nach Pilsener Art verwendete Flaschenetikett Einspruch erhoben worden, mit dem Vorgeben, dass dieses zu Verwechselungen mit ihrem echten Pilsener Bier Veranlassung biete.

Infolgedessen habe ich mich entschlossen, von heute ab von einer
weiteren Etikettierung bis zur gerichtlichen Entscheidung
abzusehen, jedoch behalten meine Flaschen nach wie vor den Verschlussstreifen mit meiner Schutzmarke als Garantie für Original-Brauereiabzug.

Breslau VI, den 13. Juni 1910. 3016

G. Kipke, Brauerei.

Unsere Ausschankstellen

auf der
Festwiese der Breslauer Festwoche 1910
(19. bis 26. Juni)

Zelt 1 Inhaber: H. Schosnig
Zelt 2 Inhaber: M. Weinert
Zelt 3 Inhaber: M. Smandzig
Zelt 5 Inhaber: J. Hentschel.
Zelt 8 Inhaber: C. Wiesner
Zelt 9 Inhaber: P. Rose
Zelt 4 (Tanz) Inhaber: C. Mikulle
Zelt 11 (Tanz) Inhaber: J. Lampner
Zelt 7 (Hauptzelt) Inhaber: Langs Wwe.

empfehlen wir einer geneigten Beachtung.

Genossenschafts-Brauerei Breslauer Gast- und Schankwirte
E. G. m. b. H. 3012

3. Beilage zu Nr. 141 der „Volkswacht".

Sonntag, den 19. Juni 1910.

Ein „sehr tüchtiger" Schutzmann.

Eine schwere Ausschreitung in der Ausübung seines Amtes hat sich der Schutzmann Karl Bock zu schulden kommen lassen, gegen den die Berliner Strafkammer des Landgerichts I unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Schmidt wegen Körperverletzung im Amte verhandelte.

Der Angeklagte wurde beschuldigt, am 29. August v. J. den Klempnermeister Kramer aus Rixdorf durch Faustschläge derartig mißhandelt zu haben, daß dieser mehrere blutende Verletzungen im Gesicht davontrug.

Nach Angabe des Verletzten spielte sich der zur Anklage stehende Vorfall folgendermaßen ab: Am 29. August v. J. hatte Kramer in einer Fortbildungsschule in der Nähe der Neuen Friedrichstraße Unterricht erteilt. Als er in Gemeinschaft mit dem ebenfalls in der Fortbildungsschule als Lehrer angestellten Gymnasiallehrer Grumbach die Straße betrat, geriet er in eine Menschenmenge hinein, die sich in der Neuen Friedrichstraße angesammelt hatte. An diesem Tage fand unter Anwesenheit des Kaiserpaares die Einweihung der neuerbauten Garnisonkirche statt. Um die Abfahrt des Kaiserpaares zu beobachten, stellten sich Kramer und Grumbach an einer Hausnische auf, wo sie

den Verkehr in keiner Weise behinderten.

Kaum hatten sie dort Aufstellung genommen, als der jetzige Angeklagte auf sie zutrat und sie, wie Grumbach angab, in brüskem Tone aufforderte, weiter zu gehen. Beide entfernten sich sofort, kamen jedoch infolge der Menschenmenge nur langsam vorwärts. Dies ging jedoch dem Angeklagten nicht schnell genug. Er versetzte dem Zeugen Kramer

von hinten einen Stoß,

worauf Kramer äußerte, man müsse sich die Nummer des Schutzmannes notieren. Wie beide Zeugen übereinstimmend bekundeten, antwortete Bock hierauf:

„Jawohl, ich werde Ihnen meine Nummer sagen, aber ich werde Sie erst festnehmen!"

Kramer wurde nach seiner Angabe

mit dem bekannten Polizeigriff

am Kragen gepackt und in einen Hausflur gestoßen. Nachdem der Angeklagte die Haustür zugemacht und einen Fuß vorgestellt hatte, damit niemand in den Flur hineinkomme, kommandierte er: „Papiere raus". Kramer legte eine Ausweiskarte einer Berufsgenossenschaft als Legitimation vor, die aber von dem Angeklagten nicht anerkannt wurde. Bock soll hierbei geäußert haben: „Das sind schon die richtigen Jungens, die ohne Papiere herumlaufen!" Als Kramer nochmals in die Tasche faßte und hierbei seinen Stock in der Hand hielt, schlug der Angeklagte mit den Worten: „Was, Sie wollen mich angreifen", mit den Fäusten auf Kramer los. Wie Kramer angibt, habe er etwa

15 bis 20 Faustschläge

erhalten. In dieser Situation bemerkte er, daß dieser Vorfall von einem Straßenreiniger beobachtet worden war, der auf der Treppe stand. Es war dies der 19jährige Straßenreiniger Garske, der sich schon vorher in das Haus geflüchtet hatte, um nicht in das Renkontre verwickelt zu werden. Kramer rief dem Angeklagten zu, daß ein Zeuge zugegen sei. In demselben Moment habe, wie Kramer angibt, der Angeklagte mit dem Schlagen aufgehört, sei bestürzt gewesen und leichenblaß geworden.

Der Zeuge Grumbach, der von diesen Vorgängen nichts gesehen hatte, da er vor der Haustür auf der Straße stand, bekundete vor Gericht, daß Kramer, als er mit dem Schutzmann wieder auf die Straße kam,

ein blutiges Gesicht

gehabt habe, außerdem sei sein Kragen aufgerissen und der Schlips in Fetzen gerissen gewesen. Kramer sei ruhig mit zur Wache gegangen, trotzdem aber sei er ohne jeden Grund von dem Angeklagten gegen eine Schaufensterstange gestoßen worden.

Die Entrüstung des Publikums,

das die Vorgänge beobachtet hatte, sei allgemein und groß gewesen.

Wie sich in der Verhandlung ergab, hat der Angeklagte am Tage nach dem Vorfall den Straßenreiniger Garske aufgesucht und ihn gefragt, ob er gesehen habe, daß er geschlagen habe. Garske verstand die Frage so, ob er gesehen habe, daß Kramer den Schutzmann geschlagen habe und verneinte dies wahrheitsgemäß. Als Garske später vor dem Untersuchungsrichter bekundete, daß er gesehen habe, wie Kramer von dem Angeklagten geschlagen worden war, wurde sofort ein Meineidsverfahren gegen ihn eingeleitet, das jedoch bald wieder eingestellt wurde.

Vor Gericht behauptete der Angeklagte, daß Kramer mit seinem Spazierstock auf ihn eingedrungen sei und daß er sich nur in der rechtmäßigen Abwehr eines Angriffs befunden habe. Der als Sachverständiger geladene praktische Arzt Dr. Zadik, der den Zeugen Kramer untersucht hatte, bekundete, daß dieser

zwei blutende Wunden an der Schläfe

und Verletzungen an der Nase und an den Augen gehabt habe.

Der von dem Verteidiger, Justizrat Wronker, als Leumundszeuge geladene Polizeihauptmann Wolfsheim bekundete, daß der Angeklagte ein sehr tüchtiger und nüchterner, jedoch vielleicht etwas übereifriger Beamter (!!) sei. — Staatsanwalt Muth hielt eine Mißhandlung für festgestellt. Als mildernd komme in Frage, daß der Angeklagte durch jene zufällige Bewegung des Zeugen Kramer in den Irrtum versetzt sei, er werde von diesem angegriffen. Mit Rücksicht darauf, daß sich der Angeklagte sonst dienstlich völlig einwandsfrei geführt habe, erscheine es angebracht, von einer Freiheitsstrafe Abstand zu nehmen. (!!) Der Antrag des Staatsanwalts lautete deshalb auf 300 Mark Geldstrafe.

Das Gericht sah die Sache noch milder (!!!) an und erkannte auf

nur 200 Mark Geldstrafe.

Wir wollen den Eindruck dieser Verhandlung nicht durch irgend eine Bemerkung abschwächen. Wer aber will, daß diese Rechtsprechung blüht und gedeiht, der muß zum Reichstag und Landtag konservative, klerikale oder liberale Abgeordnete wählen. Da ist er sicher, daß in keinem Parlament etwas dagegen gesagt wird.

Der Prozeß gegen Frau von Schönebeck-Weber.

Allenstein, 16. Juni 1910.

Hierauf wird erneut die Wirtschafterin Fräulein Eue vernommen. Sie wird zunächst befragt, warum sie für eine Zeit den Dienst bei Schönebeck verließ. Die Zeugin gibt darüber eine sehr ausweichende Antwort, die sie mit so leiser Stimme vorträgt, daß Vorsitzender und Verteidiger, sie mehrfach auffordern, lauter zu sprechen. Die Zeugin beteuert sehr wortreich, daß sie nach bestem Wissen und Gewissen die Wahrheit zu sagen bemüht sei. Sie bestreitet auf das Allerentschiedenste, daß Major v. Schönebeck mit ihr unzufrieden gewesen sei. Sie sei damals weggeschickt worden, um sich zu Hause zu erholen. Die Zeugin erklärt, daß sie im Hause Schönebeck eine sehr verantwortliche Stellung einnahm, daß sie sich um alles kümmern mußte, auch um die Kinder. Aber auch Frau v. Schönebeck habe sich sehr viel um die ganze Wirtschaft geklümmert, soweit sie nicht durch Kopfschmerzen verhindert war. Frau v. Schönebeck sei eine sehr liebevolle Mutter, auch zu dem Jungen, gewesen. Nur einmal habe sie den Jungen, weil er trotzig war, hart gezüchtigt. Ob mit einer Reitpeitsche, kann Zeugin nicht sagen. Die Bestrafung erschien der Zeugin hart, aber nicht zu hart. Differenzen über die Erziehung der Kinder zwischen den Eheleuten hat die Zeugin nicht bemerkt, überhaupt keine größeren Differenzen. In der ersten Zeit sei ja das Verhältnis zwischen den Eheleuten nicht besonders gewesen, aber am Ende hat die Zeugin das Gefühl gehabt, daß das Verhältnis sich immer mehr besserte. Der Major wurde netter zu seiner Frau und sie liebenswürdiger zu ihm. Ob die Absicht bestand, das gemeinschaftliche Schlafzimmer wieder herzustellen, weiß die Zeugin nicht. Die Angeklagte liebte Hunde sehr und hat Hirschmann oft Nachts mit in ihr Zimmer genommen. Aber in der letzten Zeit war es wohl nicht so häufig. Ob in der Nacht zum 26. Dezember der Hund im Zimmer der Frau v. Schönebeck war, kann Zeugin nicht angeben. — Vorsitzender: Das müssen Sie doch eigentlich wissen, da Sie eine Stunde bei Frau von Schönebeck gewesen sind. Sie haben doch auch zu Frau Graetz gesagt, Sie wären, als Goeben oben war, die ganze Zeit im Zimmer geblieben. — Zeugin: Ich weiß bestimmt, daß ich nur bei den ersten Worten im Zimmer war, und dann bin ich hinausgegangen. Als ich zurückwollte, kam Herr von Goeben bereits aus dem Zimmer der gnädigen Frau heraus. — Vorsitzender: Sie haben zu den Vernehmungsrichtern etwas ganz anderes gesagt. — Zeugin: Das kann nur ein Mißverständnis sein. — Vorsitzender: Sie waren also nicht drin? — Zeugin: Bestimmt nicht. — Staatsanwalt: Früher sagten Sie, nur ausnahmsweise sei der Hund mit in das Zimmer der Angeklagten genommen, jetzt sagen Sie, daß es häufig vorgekommen sei. — Verteidiger R.-A. Salzmann: Das sind doch nicht Worte der Zeugin, daß es nur ausnahmsweise geschehen sei, sondern offenbar Worte des Richters. — Verteidiger Rechtsanwalt Bahn: Ich stelle fest, daß heute jedenfalls die Zeugin nicht von einer Ausnahme sprach. — Vorsitzender: Fielen Ihnen Verhältnisse zwischen Herren und der Angeklagten auf? (Ehemann Weber verläßt den Saal.) — Zeugin: Jawohl. — Vorsitzender: Kamen die Herren auch in Abwesenheit des Majors? — Zeugin: Das weiß ich nur von einem Herrn. — Vorsitzender: Kam der Herr auch am Abend? — Zeugin: Das kann ich nicht sagen. Zeugin erklärt, daß sie höchstens einmal, als Frau von Schönebeck krank war, einem Herrn heimlich die Tür aufgemacht hat, und daß sie nicht wisse, ob Frau v. Schönebeck

Schlüssel zu der Wohnung anderer Herren

oder ihre Liebhaber Schlüssel zu der Schönebeckschen Villa hatten. — Vorsitzender: Sind Sie nach ihrem Wiedereintritt in den Dienst gleich als Zuträgerin zwischen Frau v. Schönebeck und Herrn v. Goeben benutzt worden? — Zeugin: Nur als Deckadresse. — Vorsitzender: Sie waren doch nicht im Zweifel über das Verhältnis der Angeklagten zu Herrn v. Goeben? — Zeugin: Ich nahm an, daß sie gute Freunde waren. — Vorsitzender: Gute Freunde kommen doch nicht Nachts zu verheirateten Frauen! Haben Sie sich denn keine Gedanken darüber gemacht? — Zeugin: Nein. Ich nahm immer nur an, daß Frau v. Schönebeck eine leichte Art habe und sehr lebenslustig sei. — Vorsitzender: Haben Sie sich nicht darum bekümmert, wann Goeben fortging? — Zeugin: Nein. — Vorsitzender: Sie müssen es doch gehört haben. — Angeklagte: Fräulein Eue ging gewöhnlich spätestens um 11 Uhr schlafen, ich glaube, daß sie das Fortgehen gar nicht hörte. — Vorsitzender: Wenn ich meine Treppe hinaufgehe, hört man es immer. — Verteidiger Rechtsanwalt Bahn: Das ist ja aber auch kein verbotener Weg. — Verteidiger Rechtsanwalt Salzmann: Goeben wird schon aufgepaßt haben, daß ihn niemand hörte. — Vorsitzender: Hielten Sie sich niemals verpflichtet, dem Major etwas zu sagen? — Zeugin: Darüber habe ich niemals nachgedacht. — Vorsitzender: Hat Ihnen die Angeklagte gesagt, Sie dürften nichts verraten? — Zeugin: Nein, sie wußte, daß ich still und verschwiegen war. — Zeugin erklärt, daß sie niemals von Goeben oder der Angeklagten Trinkgelder bekommen und sich in keiner Weise bei Frau v. Schönebeck lieb Kind gemacht habe. — Der Staatsanwalt hält der Zeugin vor, sie habe bei der ersten Vernehmung gesagt, es handle sich nur um harmlose Dinge. — Verteidiger Rechtsanwalt Bahn: Die Zeugin hat bei der ersten Vernehmung die Unwahrheit nicht gesagt. — Vorsitzender: Sie sagten früher, daß Ihnen nichts bekannt sei über einen regeren Verkehr zwischen Goeben und der Angeklagten. — Zeugin: Bei der ersten Vernehmung wußte ich nicht, wie weit ich zu gehen hatte, aber später habe ich doch alles gesagt. — Staatsanwalt: Also die Zeugin hat soeben gesagt: Ich wußte nicht, wie weit ich zu gehen hatte. — Verteidiger Rechtsanwalt Bahn: Ich halte es für sehr bedenklich, einer Zeugin ein altes Protokoll vorzuhalten, von dem man nicht weiß, wie es zustande gekommen ist. — Vorsitzender: Auch ich vermeide es, auf dem Wortlaut einer Aussage herumzureiten. — Rechtsanwalt Salzmann: Bei der angezogenen Vernehmung konnte die Zeugin überhaupt nicht wissen, daß der noch nicht verhaftete Goeben die Hand im Spiele hatte. — Vorsitzender: Hat die Bitte der Angeklagten, nicht klipp und klar alles auszusagen, Sie beeinflußt, in Ihrer Aussage zurückhaltend zu sein? — Zeugin: Ich habe zu Anfang deshalb nicht alles ausgesagt, aber das war nur bei der ersten Vernehmung. — Der Erste Staatsanwalt beantragt, Frl. Eue wegen Verdachts der Begünstigung nicht zu vereiden. Die Verteidigung widerspricht; das Gericht schließt sich den Ausführungen des Verteidigers Justizrat Sello an und vereidigt die Zeugin. — Apotheken-Besitzer Dous-Allenstein gibt an, daß Goeben wiederholt bei ihm gewesen sei, um sich Arsenklösungen zu beschaffen. Zuletzt hat er

50 Gramm ungefärbtes Arsenik

verlangt, eine Dosis, mit der man 4—500 Menschen töten kann. — Vorsitzender: Goeben hat gesagt, er habe der Angeklagten von der Arsenik-Medizin ein Fläschchen gegeben, und diese habe ihm mitgeteilt, sie habe es in den Tee oder Kaffee ihres Gatten hineingeschüttet. Der Major habe davon auch getrunken und nichts gemerkt. Die Angeklagte hat allerdings erklärt, sie habe so etwas niemals getan. Kann man ein derartiges Quantum beimischen, ohne daß ein Mensch es merkt? — Zeuge: Auf keinen Fall. Meine und anderer Erfahrungen sprechen auf das Entschiedenste dagegen. — Staatsanwalt: Goeben hat auch nicht gesagt, die Angeklagte habe ihrem Mann die Giftlösung beigebracht, sondern nur, die Angeklagte habe ihm erzählt, daß sie es getan hätte. — Zeuge Friseur Sikorski-Allenstein hat am 21. Dezember an Goeben eine Maske für 80 Pfg. verkauft. Es war

eine Maske mit rotgefärbten Wangen

und Haaren und struppigem schwarzen Bart, durch die das Gesicht völlig entstellt wurde. — Staatsanwalt: Hat Herr von Goeben die Maske vielleicht der Angeklagten gezeigt? — Angeklagte: Von einer Maske kann keine Rede sein. — Beim Zeugen Hauptmann Schwindt-Allenstein hat Goeben sich nach Reiseverbindungen nach Schweden erkundigt. Die Angeklagte erklärt nochmals, daß sie von dem ganzen Reiseplan nichts wußte. — Verteidiger Rechtsanwalt Salzmann: Es kann auch nicht von Flucht die Rede sein, da sowohl Schweden wie Norwegen wegen Mordes ohne weiteres ausliefert. — Nächster Zeuge ist der jetzige türkische Oberstleutnant Tupschewski aus Adrianopel, der lange Zeit Abteilungskommandeur Goebens war. Zeuge kannte Goeben lange als hochanständigen, vornehmen Charakter, dem er nichts Böses zugetraut hätte. Goeben legte seinen Taten im Auslande vielleicht etwas übertriebene Bedeutung bei, aber er renommierte nicht direkt. Er war ein etwas schwieriger Untergebener. Zwischen ihm und dem Zeugen bestand ein freundliches, doch nicht ein eigentlich freundschaftliches Verhältnis. Goeben kam mit seiner Mannschaft sehr gut aus. Nachdem aber Goeben von seiner Leidenschaft ergriffen worden war, ließen seine dienstlichen Leistungen mehr und mehr nach. Zeuge erklärt, daß er es gewesen sei, der auf einem Maskenballe Goeben mit der Angeklagten bekannt gemacht hat. Beim ersten Anblick Goebens, den sie noch gar nicht kannte, ist Frau v. Schönebeck zusammengezuckt. Kurz nach der Mordtat ist der Zeuge von einem Urlaub zurückgekehrt. Beim Regiment hat man über den Mord gesprochen und als Goeben gerade hinausging, hat der Zeuge gefragt: Wer kann es denn gewesen sein? Da hat man geantwortet, nur der, der eben hinausgegangen ist. — Zeuge hat als Beisitzer der weiteren Untersuchung beigewohnt. Als er Goeben auf Ehre und Gewissen um ein Geständnis ersuchte, hat Goeben wie Zeuge sich genau notiert hat, tief ergriffen, mit zitternder Stimme gesagt: Ich kann nicht sprechen, bevor die Frau gesprochen hat. — Dem Kriegsgerichtsrat Konradi verweigerte damals Goeben in schroffem Ton jede Auskunft. Am Morgen darauf ist der Zeuge mit dem Kriminalkommissar Wannowski erneut zu Goeben gegangen. Wannowski hat Goeben auf den Kopf den Hergang zugesagt bis zum Eintritt Goebens in das Zimmer des Majors. Das Weitere beschrieb Goeben folgendermaßen: Als ich eintrat, kam mir der Major schon entgegen. Ich wollte noch rufen: Herr Major, Herr Major! aber in demselben Augenblick hob er die Pistole, schlug an und da schoß ich ihn tot. Dieses Geständnis hat Goeben in den Augen des Zeugen wenigstens vom Vorwurf des eigentlichen Meuchelmords entlastet. Am Schlusse hat Goeben gesagt: Ich bin schuldig, die Frau ist unschuldig. Bitte lassen Sie sie ganz aus dem Spiel. — Vorsitzender: Er hat also alles auf sich genommen? — Zeuge: Ja.

Inzwischen hat die Angeklagte mehrmals nach Wasser verlangt, sie ist leichenblaß, faßt sich krampfhaft ans Herz und sagt: Mir wird so schlecht. Der Vorsitzende läßt eine Pause von 10 Minuten eintreten. Nach Ablauf der Pause erklärt die Verteidigung, die vollständig erschöpfte Angeklagte sei außer Stande, der Verhandlung weiter zu folgen. Die Sitzung wird darauf auf morgen früh (Freitag) 8½ Uhr vertagt.

* * *

Allenstein, den 17. Juni 1910.

Trotz des gestern Nachmittag beim Baden erlittenen schweren Anfalls sieht die Angeklagte nicht angegriffen aus. Nach Eröffnung der Sitzung durch Geh. Justizrat Landgerichtsdirektor Broese schildert der Sachverständige, Privatdozent Polizeiarzt Dr. Strauch-Berlin, den sehr charakteristischen schweren hysterischen Anfall, den gestern Frau Weber im Badezimmer erlitten hat. Sie hat sich in die Schulter und linke Hand gebissen. Man sieht noch Zahneindrücke und blutunterlaufene Stellen. Das Bewußtsein schien öfter getrübt zu sein. Nach Aufhören des Anfalles war Frau Weber noch ganz apathisch. Vors.: An der Verhandlungsfähigkeit der Frau Angeklagten ist doch kein Zweifel. Die Angeklagte erklärt weinend:

Ich fühle mich verhandlungsfähig.

Hierauf wird die gestern abgebrochene Vernehmung des Oberstleutnants Tupschewski aus Adrianopel fortgesetzt. Zeuge erklärt, daß er, Kriminalkommissar Wannowski und Kriegsgerichtsrat Conradi nach der Unterredung mit Göben am 31. Dezember die Ueberzeugung hatten, daß Göben unter allen Umständen die Frau schonen wollte. Sie baten daher den Gerichtsherrn Scotti, von einer Verhaftung der Frau v. Schönebeck Abstand zu nehmen, da Göben alle Schuld auf sich genommen habe und

ein Skandal in der Armee vermieden werden müsse.

Exzellenz Scotti sagte denn auch zu Wannowski, halten Sie in Berlin Exzellenz v. Einem Vortrag. Um einen Skandal zu vermeiden, soll Frau v. Schönebeck nicht verhaftet werden. — Vorsitzender stellt fest, daß hier doch nur die Zivilbehörden maßgebend sein konnten. Zeuge: Es handelte sich ja auch nur um Geltendmachung des Einflusses. Staatsanwalt stellt fest, daß Scotti sofort die Staatsanwaltschaft von dem Verdacht in Kenntnis gesetzt habe. — Verf. J.-R. Sello fragt den Zeugen, worauf er die Worte Göbens gedeutet habe: Ich kann nichts sprechen, wenn die Frau nicht vorher spricht. — Zeuge: Meiner Ansicht nach hat Göben nur von sexuellen Beziehungen gesprochen, aber nicht eine Täterschaft im Auge gehabt. — Zeuge gibt weiter an, daß Göben eine Aeußerung über das amerikanische Duell gemacht habe. Er sei Göbens Auffassung schroff entgegengetreten. Göben hat auch zum Zeugen gesagt, er habe ein Duell im Walde herbeiführen wollen, es sei aber nicht dazu gekommen, weil immer ein Dritter dabei war. — Der nächste Zeuge

Kriminalkommissar Wannowski-Berlin

sagt aus: Im Auftrage des Kriegsministers begab ich mich am 28. Dezember nach hier. Als ich bei Exzellenz Scotti war, wurde Frau von Schönebeck gerade vom Kriegsgerichtsrat Conradi vernommen und ich richtete dann einige Fragen an sie. Von ihrem Verhältnis zu Göben war sehr ausführlich die Rede, aber soviel ich weiß, nicht von einem intimen Verkehr. Wir hielten dann bei Göben Haussuchung. Im Schreibtisch befand sich ein Brief an Fräulein Eue, in welchem ein zweiter Brief mit der Aufschrift Frau v. Schönebeck lag. Ich regte darauf sofort die Vernehmung des Fräulein Eue an. Am nächsten Tage war

Totaltermin in der Villa Schönebeck. Ich schloß aus meinen Ermittelungen, daß der Täter den Major in dem Moment erschossen haben mußte, als er ihm an der Tür mit dem Revolver entgegentrat. Der Bindfaden des einen Fensters war durchschnitten und es war ausgeschlossen, ihn von außen zu durchschneiden. Der Einzige aber, der am Nachmittag zuvor in der Wohnung gewesen war, war Göben. Briefe im Schreibtisch des Majors wiesen darauf hin, daß er gewußt haben muß, daß seine Frau ihn hinterging. Am Nachmittag fand eine zweite Haussuchung bei Göben statt. Die Umrisse der Maske im Ofen und die

13 Hundertmarkscheine unter dem Teppich

ließen uns unwillkürlich auf einen Fluchtplan schließen. Ueber die Vernehmung Göbens am 31. Dezember sagt der Zeuge aus wie der Vorzeuge, Göben habe gesagt: Ich kann nicht reden, ehe nicht Frau v. Sch. die Erlaubnis gegeben hat und ehe sie nicht gesprochen hat. Der Zeuge machte dem Hauptmann v. Göben Vorhaltungen über sein Verhältnis zu Frau v. Schönebeck. Auf die Frage des Zeugen: „Wie konnten Sie das nur tun dieser Frau wegen? Sie waren doch nicht der Erste!" antwortete Göben: „Ich war gewiß nicht der Erste, aber ich war der Erste, den sie liebte." Auf die Frage des Zeugen nach der Anstiftung, sagte er: Lassen Sie die Frau ganz aus dem Spiel! Zeuge fährt fort: Ich hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß mit der Schuld der Frau v. Schönebeck im strafrechtlichen Sinne sehr wenig anzufangen wäre. Ich fürchtete, daß eine fürchterliche Menge von Schmutz aufgerührt werden würde, wenn die Sache an die Oeffentlichkeit käme. Ich suchte so weit wie irgend möglich zu vermeiden, daß Schmutz für die ausländische und sozialdemokratische Presse in die Oeffentlichkeit käme. Vors.: Dann waren Sie doch eigentlich nicht berechtigt. — Zeuge: Das waren aber meine Gedanken.

Hierauf wird Ausschluß der Oeffentlichkeit beschlossen, aber

nicht wegen Gefährdung des Staatsinteresses,

wie der Verteidiger vorschlägt, sondern wegen Gefährdung der Sittlichkeit. Die Presse bleibt in dem bisherigen beschränkten Umfang zugelassen. Zeuge Wannowski: Ich habe dem Kriegsminister immer gesagt, daß Frau von Schönebeck zwar moralisch eine Schuld trifft, daß aber kriminell nichts zu machen sei. Göben hat mir immer wieder bestätigt, daß er die Absicht hatte, den Major zu zwingen auf die Frau zu verzichten. Wenn der Major darauf nicht eingehen wollte, wollte er ihm mit der Waffe in der Hand entgegentreten. Aber er wollte dem Major unter allen Umständen vorher Gelegenheit geben sich zu wehren. Auf das Entschiedenste hat Göben dagegen protestiert, daß er Major v. Schönebeck waffenlos aus dem Hinterhalt niedergeschossen habe. Das würde er niemals getan haben. Ich habe ihn auf das wahnsinnige seiner Idee aufmerksam gemacht. Aber Göben sagte immer wieder: „Ich werde meine To doch noch heiraten, wir werden noch glücklich werden." Ich hatte den Eindruck, daß er dem Wahnsinn nahe sei, daß er zwar die Wahrheit sagen wollte, daß aber die Besinnung ihn verließ, wenn das Gespräch auf Frau von Schönebeck kam. Er sagte, die Angeklagte habe ihm ihre unglückliche Ehe geschildert und habe ihm an ihrem Körper Stellen gezeigt, die von Mißhandlungen seitens ihres Mannes herrührten, der sie durch Mißhandlung zum Verkehr mit ihm gezwungen habe. Diese Umstände hätten derartig sein Gehirn zermartert, und ihn vollständig willenlos gemacht, sodaß ihn nur der eine Gedanke beherrschte, die Frau allein zu besitzen. Ich habe ihm darauf gesagt, Sie sind doch kein junger Mensch mehr, wie können Sie

nur auf eine so plumpe Lüge hereinfallen.

Goeben erwiderte: Ich habe alles geglaubt, ich habe niemals vorher mit einer Frau verkehrt. Diese Frau war die Erste, in die ich mich schrankenlos verliebt hatte. Sie hatte mich von dem psychologischen Drucke, der auf mir lastete, befreit. Seitdem ist sie mein Ideal, das ich anbete. — Weiter erklärt noch der Zeuge, daß Goeben ihm vermutlich gesagt habe, Frau v. Schoenebeck habe ihn von der Absicht abgebracht, den Major ganz offen zu stellen und ihm alles zu sagen. — Vorsitzender: Hat er Ihnen auch gesagt, wie weit die Frau unterrichtet war? — Zeuge: Ich habe ihm gegenüber mehrmals die Ansicht vertreten, daß die Frau mitbeteiligt sei. Dann sagte er immer: Ich bin allein auf die Idee gekommen. — Der Zeuge hat Herrn v. Goeben angedeutet, daß er als Offizier eigentlich selbst mit sich Schluß machen müßte. (!) Darauf hat v. Goeben gesagt: Ich muß die Frau noch sehen, und wenn es bis zur Verhandlung dauert. — Vorsitzender: Sagte Goeben auch, daß Frau v. Schoenebeck von den Vorgängen in der Nacht etwas wußte? — Zeuge: Nein. Ich habe ihn nicht darnach gefragt, weil ich damals noch nichts von den anderen Dingen wußte, namentlich nicht von dem Schwur unter dem Tannenbaum. Von der Maske sagte Goeben, sie sei ihm von Frau v. Schoenebeck angeraten worden, damit er sich unkenntlich mache, wenn es nicht dazu kommen sollte, daß er den Major stelle. Von den Strümpfen und davon, daß er nur eine Patrone mit hatte, sprach Goeben nicht. Auf die Frage des Verteidigers, Rechtsanwalt Bahn, ob er nicht den Eindruck gehabt habe, daß Goeben zeitweise unzurechnungsfähig sei, antwortet der Zeuge bejahend. — Verteidiger Rechtsanwalt Bahn: Haben Sie recherchiert, ob überhaupt Mißhandlungen seitens des Majors vorgekommen sind? — Zeuge: Nein, das hat ich nicht, zumal ich von allen Seiten hörte, daß man dem gutmütigen Major eine Mißhandlung seiner Frau nicht zutrauen konnte. — Der Zeuge erklärt erneut: Ich habe nicht geglaubt, daß die Frau mitbeteiligt war. Ich habe diese Auffassung aus den Angaben Goebens gewonnen. Wohl war ich der Meinung, daß die Frau moralisch verantwortlich sei, an der Tat selbst aber nicht beteiligt. — Staatsanwalt Rat Poschmann: Der Zeuge hat, ehe er nach Berlin ging, zum Ersten Staatsanwalt Nitschke gesagt:

ich bin von der Schuld der Frau überzeugt.

Er hat die Sache also bald so und bald so aufgefaßt. — Zeuge Wannowski: Oberstleutnant Tupschewski wird mir bestätigen, daß ich ihm gesagt habe: Es wird bei der Sache nicht herauskommen, ob die Frau schuldig ist oder nicht. Sowie Goeben der Frau gegenüber gestellt wird, klappt er zusammen. — Verteidiger Rechtsanwalt Bahn: Hat nicht Goeben durchaus eine Konfrontation mit der Angeklagten herbeiführen wollen? — Zeuge: Den Ausdruck Konfrontation hat er nicht gebraucht, er wollte sie aber unter allen Umständen wiedersehen. — Vorsitzender: Da meinte er doch, in der Eigenschaft als Geliebter mit ihr zusammen sein zu wollen? — Zeuge: Nein. Davon sprach er immer nur in völlig unzurechnungsfähigen Augenblicken. — Vorsitzender: Was haben Sie getan, nachdem Sie das Geld und die Maske gefunden haben. — Zeuge: Ich bin direkt zu Frau v. Schoenebeck hingegangen und habe ihr vorgehalten, daß man jetzt Beweise für die Schuld Goebens habe. Sie brach zusammen und sagte: Das ist ja furchtbar, da muß ich jetzt alles sagen. Ich sagte: Sie müssen es ja doch gewußt haben. Sie erwiderte: Ich habe es hinterher wohl vermutet und geahnt, ich habe aber nicht gedacht, daß es so weit kommen werde. — Auf Befragen der Verteidigung erklärt der Zeuge noch, daß Amtsrichter Stahn ihm gesagt habe, er sei von der Unschuld der Frau v. Schoenebeck vollständig überzeugt. — Vorsitzender: Das war aber vor der großen Vernehmung Goebens. — Verteidiger Rechtsanwalt Bahn: Aber gerade nach dieser großen Vernehmung ist der Haftentlassungsbeschluß der Frau v. Schoenebeck gefaßt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Partei-Angelegenheiten.

Derossi †. Erst jetzt wird bekannt, daß am 29. Mai in Newyork ein Mann gestorben, dessen Name mit der deutschen Arbeiterbewegung aufs engste verknüpft ist: Karl Derossi. Gegen Ende der sechziger Jahre wurde der junge Rheinländer Mitglied des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, dessen Sekretär er 1871 wurde. Nach dem Einigungskongreß von Gotha blieb Derossi Parteisekretär und wurde Auers Kollege, der bis dahin Sekretär der Eisenacher gewesen war. Das Schandgesetz vernichtete seine Existenz. Er trat dann mit Motteler in die Expedition des Züricher Sozialdemokrat über. Als die Schweiz sich 1888 dann herbeiließ, das gesamte Personal der Zeitung auszuweisen, ging Derossi nach Amerika, wo er nun gestorben ist. Er hinterläßt seine Witwe und eine Tochter. Seine mangelnde Redegabe hinderte ihn an öffentlicher Agitation, wodurch es kam, daß sein Name weniger bekannt wurde, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre.

Sozialdemokratischer Parteitag in Bayern. Der Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei Bayerns beruft auf 13., 14 und 15. August in das Kolosseum in Erlangen den Landesparteitag ein. Auf der vorläufigen Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Bericht des Landesvorstandes und Neuorganisation, Berichterstatter Auer. 2. Parlamentarischer Bericht der Landtagsfraktion, a) allgemeine Politik, Berichterstatter Adolf Müller; b) Steuerpolitik, Berichterstatter, Dr. v. Haller; c) Sozialpolitik, Berichterstatter Martin Segitz. 3. Gemeindewahlprogramm, Berichterstatter Eduard Schmidt. Außerdem wird über Agitation und Presse verhandelt.

Arbeiterbewegung.

Die Situation im Baugewerbe.

Die Maurer und Bauhilfsarbeiter halten am Montag einen Verbandstag ab, um zu den Beschlüssen des Dresdener Schiedsgerichts Stellung zu nehmen.

Aufrechterhaltung der Bauarbeiteraussperrung in Thüringen? Wie bürgerliche Blätter zu berichten wissen, hat der Vorstand des Bezirksverbandes Thüringen des Arbeitgeberbundes beschlossen, die Aussperrung aufrecht zu erhalten und erst das Ergebnis einer Generalversammlung des Bezirksverbandes abzuwarten. Die Stimmung der Unternehmer soll in jenem Bezirk einer Einigung auf der Grundlage des Dresdener Schiedsspruchs nicht günstig sein.

Die Aussperrung in der Hagen-Schwelmer Metallindustrie ist mit dem 16. Juni perfekt geworden. Die erste Hälfte der gekündigten Arbeiter verließ die Betriebsstätten. Die Gesamtzahl der gekündigten und von der Aussperrung betroffenen Arbeiter wird auf 20,000 geschätzt, sodaß, die Familienmitglieder hinzugerechnet, etwa 80,000 Menschen von diesem Willkürakt der Unternehmer in Mitleidenschaft gezogen werden.

Achtung, Sattler! Die Reiseartikel- und Kofferfabrikanten Leipzigs suchen in den Tageszeitungen, auch in der sozialdemokratischen Presse, Arbeiter auf Koffer, trotzdem sie mit bei den Verhandlungen beim Abbruch des Kampfes versicherten, erst die Streikenden einzustellen. Da noch annähernd 30 Koffermacher gemaßregelt sind, vielfach Familienväter, wird ersucht, Zuzug streng fernzuhalten.

Wegen Beleidigung eines Arbeitswilligen hatten sich am Donnerstag vor dem Schöffengericht Crimmitschau die Genossen Hecht und Seibold zu verantworten. Genosse Hecht wurde zu zwei Wochen Gefängnis, Seibold zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Aus der Geschäftswelt.

Die größte Sensation der diesjährigen Festwoche sind die 20 kleinsten Pferde der Welt aus dem Tierpark Karl Hagenbeck-Hamburg. Es sind dieses niedliche Einhufer aus dem Innern Afrikas, wohlproportionierte Pferdchen, welche man bequem auf dem Arme tragen kann. Hochinteressant ist das Babypferdchen („Favorite"), dieses kleine Pferdchen hat nur die Höhe von 52 Zentimeter und ist nur 10 Kilo schwer. Es versäume niemand, dieser Sehenswürdigkeit einen Besuch abzustatten, da es doch für jedermann von großem Interesse ist.

* * *

Erfrischende Getränke sind jetzt ein Labsal für jeden. Sehr praktisch, ökonomisch und leicht lassen sich diese mit „Reichels Limonadesyrup-Extrakte" in allen Fruchtarten, wie Himbeer, Kirsch, Erdbeer, Zitronen, Grenadine, Limetta rc., die das volle edle Fruchtaroma enthalten, selbst bereiten. Jede Originalflasche für 75 Pf. ergibt 5 Pfd. Limonadesyrup, dessen reiner wirklicher Fruchtgeschmack und große Billigkeit überrascht. Ein Pfund stellt sich fix und fertig nur auf etwa 25 Pfennige, wodurch es jeder Familie möglich ist, täglich köstliche Limonaden, Puddings und sonstige süße Speisen zu genießen. Wer noch keinen Versuch gemacht hat, überzeuge sich sofort selbst. Niederlagen in den bekannten, meist durch Schilder kenntlichen Drogerien, die „Original-Reichel-Essenzen" führen, wo nicht zu haben, erfolgt Versand durch Otto Reichel, Berlin SO. 33. Man achte aber stets auf Marke „Lichtherz" und nehme nichts anderes, da nur diese für volle Echtheit des Fabrikates garantiert. Das wertvolle, reich illustrierte Rezeptbuch „Die Destillierung im Haushalte", zur Selbstbereitung von Kognak, Rum und sämtlichen Likören rc., wird vollständig kostenfrei abgegeben.

Ziehung am 28. Juni 1910.
32. Stettiner Pferde-
Lotterie
Los 1 Mk., 11 Lose 10 Mark
Porto u. Liste 25 Pfennig extra.
4304 Gewinne. Gesamtwert Mk.
136000
darunter 7 Equipagen
u. 110 Pferde im Werte von Mk.
114000
u. 4200 Silbergewinne i. W. v. M.
22000
Stettiner Lose
empfiehlt und versendet
General-Debit
Leo Wolff,
Königsberg i. Pr.
2803 in allen Verkaufsstellen

Sonder-Angebot
für die Dauer
der
Breslauer Fest-Woche

Handtücher grau u. weiss ½ Dtz. 1.60 2.20 2.60 etc.
Hemden-Creas Mtr. 45 50 60 70 etc.
Linon-Renforce Mtr. 25 30 40 50 etc.
Züchen Mtr. 30 40 50 60 70 etc.
Inlette, Drells in allen Preislagen.
Kaffee-Restaurations- u. Garten-Decken 1.20 1.80 2.20 etc.

Damenhemden 95 1.40 2.00 etc.
Damenbeinkleider 95 1.35 1.50 etc.
Damenjacken 95 1.40 2.00 etc.
Herren- Tag- und Nachthemden.
Herren-Oberhemden weiss und bunt.
Damen-, Herren- u. Kinder-Trikotagen

Gardinen crême u. weiss, Mtr. v. 35 Pf. an
Stores vorzügliche Qualität von 2.25 an
Teppiche sehr dauerhaft, von 6.00 an
Schlafdecken, Steppdecken, Bettdecken in grösster Auswahl von 95 Pf. an, von 5.50 an, von 2.25 an

Gratis-Handtücher beim Einkauf im Betrage von 4.50 Mk. 1 Stück, 9.00 Mk. 2 Stück, 13.50 Mk. 3 Stück, 18.00 Mk. 4 Stück etc.

Kleiderstoffe — Waschstoffe

Benno Schenk Nachflgr.
Neumarkt No. 9.

Wendung das Umwerfen zu riskieren. Oft aber geschieht es, daß die durch so schonende Behandlung verwöhnten Tiere die Güte der Wagenlenker mißbrauchen und mitten auf der belebtesten Straße ihr Schläfchen halten.

Wenn eine Hündin ihre Jungen unter freiem Himmel zur Welt bringt, so eilt der gute Türke mit einer Schachtel oder einem großen Korbe voll Stroh herbei, um für die jungen Hunde eine Lagerstätte zu bereiten. Gar häufig kommt es vor, daß ein derartiges „glückliches Ereignis" den ganzen Verkehr einer Straße zum Stocken bringt, ohne daß man daran dächte, das Hindernis einfach zu entfernen.

Die ersten Nächte, die der Fremde in Konstantinopel verbringt, sind fürchterlich. Die erfahrenen Reisenden nehmen in den Hotels die innersten, möglichst weit von der Straße gelegenen Zimmer. Denn die ganze Nacht hindurch ertönt Gebell. Um jedes Häufchen Abfälle tobt der Kampf. In den mondhellen Nächten wächst der Lärm ins Ungeheuerliche. Es ist, als ob die Steine selber den Mond anbellen würden. Schließlich stumpft sich das Ohr des Reisenden ab und er schläft wie ein Türke, von dem wütenden Gebell ebenso eingewiegt wie von dem monotonen Gemurmel der Meereswogen.

Vermischtes.

Sternkarten. Wenn der Ort irgend eines Himmelskörpers Planeten oder Kometen usw. am Himmel angegeben wird, so bezieht man sich dabei zumeist auf die nahestehenden großen Fixsterne, die für uns ja bekanntlich praktisch ihren Ort am Himmel nicht verändern. Die Fixsterne sind zu Sterngruppen zusammengefaßt und benannt. So selbstverständlich es nun erscheint, daß sich jeder Mensch am Himmel orientiert, den er doch sein ganzes Leben lang über sich hat, so bedauerlich ist es, daß die allerwenigsten Menschen den Sternenhimmel auch nicht ungefähr kennen. Nicht einmal die größten Sterne kennen sie, ja es gibt sogar Menschen, die nicht einmal wissen, wie der große Bär und der Polarstern am Himmel zu finden ist. Sie können sich natürlich auch nicht zurechtfinden, wenn ihnen Angaben gemacht werden.

Zur allgemeinen Orientierung existieren nun Sternkarten, die drehbar und für jede Stunde des Jahres einstellbar sind. Am bekanntesten ist wohl die Klippelsche Karte, die 1,25 Mark kostet. Sie wird benutzt, indem man sie nach einer leichtfaßlichen kurzen Beschreibung einstellt und dann über sich hält. Dann gibt sie für die eingestellte Zeit ein verkleinertes Abbild des Himmels, nur daß sie eben zugleich die Namen der Sternbilder und der größten Sterne enthält. Es gibt auch kleinere Karten, die zwar billiger, aber nicht zu empfehlen sind. Neuerdings gibt der Mangsche Verlag in Stuttgart eine neue drehbare Sternkarte heraus, die noch etwas größer ist als die Klippelsche Karte, und zwei Zeiger enthält, mit deren Hilfe man sich auch die Sonne und den Mond einstellen kann. (Preis 1,75 Mark) Die Einstellung der Sonne geht gut, die des Mondes aber ist ohne Vorteil, man kommt eben hier wie bei der Einstellung der Planeten um den Gebrauch eines Kalenders nicht herum. Die dazu gegebene Anleitung kostet gesondert 1 Mark und ist viel zu teuer, 20 Pfg. sollte sie kosten! Der Vorteil der Mangschen Karte ist, daß sie größer ist als die Klippelsche, daß der Dämmerungskreis ausgeschnitten ist, so daß man sich auch über die unter dem Horizont befindlichen Sterne und den Stand der Sonne orientieren kann und daß man sie bei der Benutzung nicht über sich zu halten braucht, sondern vor sich legt, wobei sie ein Spiegelbild des Himmels gibt. Das ist besser als bei der Klippelschen Karte. Wenn unsere Leser astronomische Artikel lesen, mögen sie sich einer dieser Karten bedienen, sie reichen für ein Leben aus.

Kein Stoßen des Eisenbahnwagens mehr. Das unangenehme Stoßen der Eisenbahnfahrzeuge hat bekanntlich darin seinen Grund, daß beim Passieren einer Schienenverbindung die auf dem Rade ruhende Last das Ende der einen Schiene etwas niederdrückt, nach unten biegt, so daß das Rad dann auf das Ende der anderen Schiene gewissermaßen hinaufspringen muß. Mancherlei Verbesserungen der Schienenverbindungen und möglichst geringer Abstand der diesen benachbarten Schwellen haben die Heftigkeit der Stöße zwar etwas gemildert, doch sind sie immer noch, auch auf den besten Gleisen so stark, daß man schon nach mehrstündiger Fahrt ihre üble Einwirkung auf das Wohlbefinden des Reisenden sehr deutlich fühlt. Auf mehreren amerikanischen Bahnen hat man nun, wie der „Prometheus" in seiner neuesten Nummer mitteilt, neuerdings Waggons in Betrieb genommen, deren beide Drehgestelle je drei Achsen besitzen, während die bisher gebräuchlichen Wagen wie bei uns deren nur zwei hatten. Bei diesen neuen Wagen sollen die erwähnten Stöße fast gar nicht mehr zu spüren sein. Wenn nämlich eins der drei Räder eines Drehgestelles sich am Ende einer Schiene befindet, welches es niederdrücken könnte, dann befinden sich die beiden anderen Räder immer auf festen Teilen der Schiene, sei es, daß man das mittlere, das vordere oder das hintere Rad ins Auge faßt. Zwei Räder tragen die auf dem Drehgestell ruhende Last stets sicher, auf dem dritten ruht also nicht so viel Gewicht, daß es das Schienenende nennenswert herunterdrücken könnte, und infolgedessen erfolgt kein starker Stoß, wenn nur die Entfernung der beiden an der Schienenverbindung liegenden Schwellen geringer ist als die Achsenentfernung zweier Räder.

Der gefährliche deutsche Floh. Eine kuriose Nachricht ist dem „Corriere della Sera" aus San Francisco zugegangen. Danach hat das hygienische Amt der Stadt die Ausweisung der unglücklichen dressierten Flöhe verfügt, die von einem Deutschen dem verehrlichen Publikum in ihren erstaunlichen Produktionen vorgeführt wurden. Als Ankläger gegen die deutschen Flöhe trat vor dem hygienischen Stadtrat Herr Dr. Knox auf, der sich zu folgender Philippika aufschwang: „Sie repräsentieren eine der schrecklichsten Spielarten der Gattung. Es sind Vampire, Menschenfresser, und es muß unbedingt verhindert werden, daß unsere harmlosen kalifornischen Flöhe mit diesen blutsaugerischen, kriegswütigen Vertretern der europäischen Art bekannt werden. Unsere Flöhe greifen ausschließlich Tiere an, und man muß ihnen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie sich dabei großer Mäßigung befleißigen. Sie nehmen nicht einen Tropfen Blut mehr, als sie absolut nötig haben. Der deutsche Floh ist dagegen unersättlich und hält sich nur an den Menschen. Es ist ein Gebot der Pflicht, unser Land vor diesem gefährlichen Importartikel zu bewahren. Das vernichtende Plädoyer verfehlte seinen Eindruck auf die Mitglieder des hohen Rates nicht: der Direktor des Flohzirkus erhielt die strenge Weisung, seine Zöglinge an die Kette zu legen und sich unverzüglich nach einem anderen Betätigungsfelde umzusehen.

Für die Hausfrau.

Goldfische füttert man am besten nur mit Ameisenpuppen, den sogenannten Ameiseneiern, die in jeder Drogenhandlung zu haben sind; man gibt nur soviel, als die Tiere fressen, und entfernt die übrigen, da sie im Wasser leicht faulen und das Wohlbefinden der Fische dann leidet. Im Sommer gebe man täglich frisches Wasser, achte aber darauf, daß der Temperaturunterschied nicht zu groß ist.

Motten. Das sicherste Mittel gegen Motten ist ein dicht schließender Schrank, in welchem man mit Naphthalin gefüllte Gazesäckchen aufhängt. Für Pelzwerk eignet sich am besten eine dichte Kiste, die man mit in Terpentin getränktem Zeitungspapier auslegt, die Pelze hineingibt und zwischen dieselben eine Mischung von pulverisiertem schwarzen Pfeffer und Naphthalin streut. Vorteilhaft ist es, die Kiste aller 4 bis 8 Wochen zu öffnen, die Pelze tüchtig zu lüften und zu klopfen und wieder, wie oben angegeben zu behandeln. Man kann dann sicher sein, daß etwaige Mottenbrut vernichtet wird.

Milch kann man vor dem Sauerwerden dadurch schützen, daß man ihr beim Kochen eine Messerspitze doppeltkohlensaures Natron beimengt und sie dann in peinlichst gesäuberten, am besten frisch ausgekochten Gefäßen, aufbewahrt.

Um schnell ohne Klempner eine Kanne, die läuft, dicht zu machen, verstreiche man das Loch mit Baumwachs und klebe auch noch etwas Papier darauf. Eine so geflickte Gießkanne hält monatelang. Nur heißes Wasser darf nicht hineinkommen, weil sonst das Baumwachs sich auflöst.

Guter Mörtel zum Ausmauern von Oefen. 5 Kilogramm blauer Ton werden mit Wasser dick angerührt, durch ein Sieb getrieben und mit 3 Kilogramm Quarzsand sowie 2 Kilogramm Kohlenasche, alles fein gesiebt, unter Beifügung von Wasser zu einer plastischen Masse verrührt. Der Mörtel trocknet schnell aus und wird so feuerbeständig wie Chamotte.

Borax ist ein beliebter Zusatz zum Waschwasser; hartes Wasser wird dadurch weich und die Seife schäumt schön, während sich bei hartem Wasser sonst nur feste Schüppchen bilden, aber kein Schaum zustande kommen kann.

Gedenke des Todes.

Es zogen drei Mädchen in lustiger Reih'
Am Kirchhof im Maienabend vorbei.

„So fröhlich, ihr Kinder? — Da, schaut herab,
Für ein ereins schaufl' ich das finstere Grab."

Die Erste blickte den grimmigen Mann
Mit großen, verwunderten Augen an:

„Ich will ja doch brav und fleißig sein,
Dann muß ich gewiß nicht in's Grab hinein."

„Heut ist es so köstlich", die Zweite spricht,
„An's Sterbenmüssen dachte ich nicht:

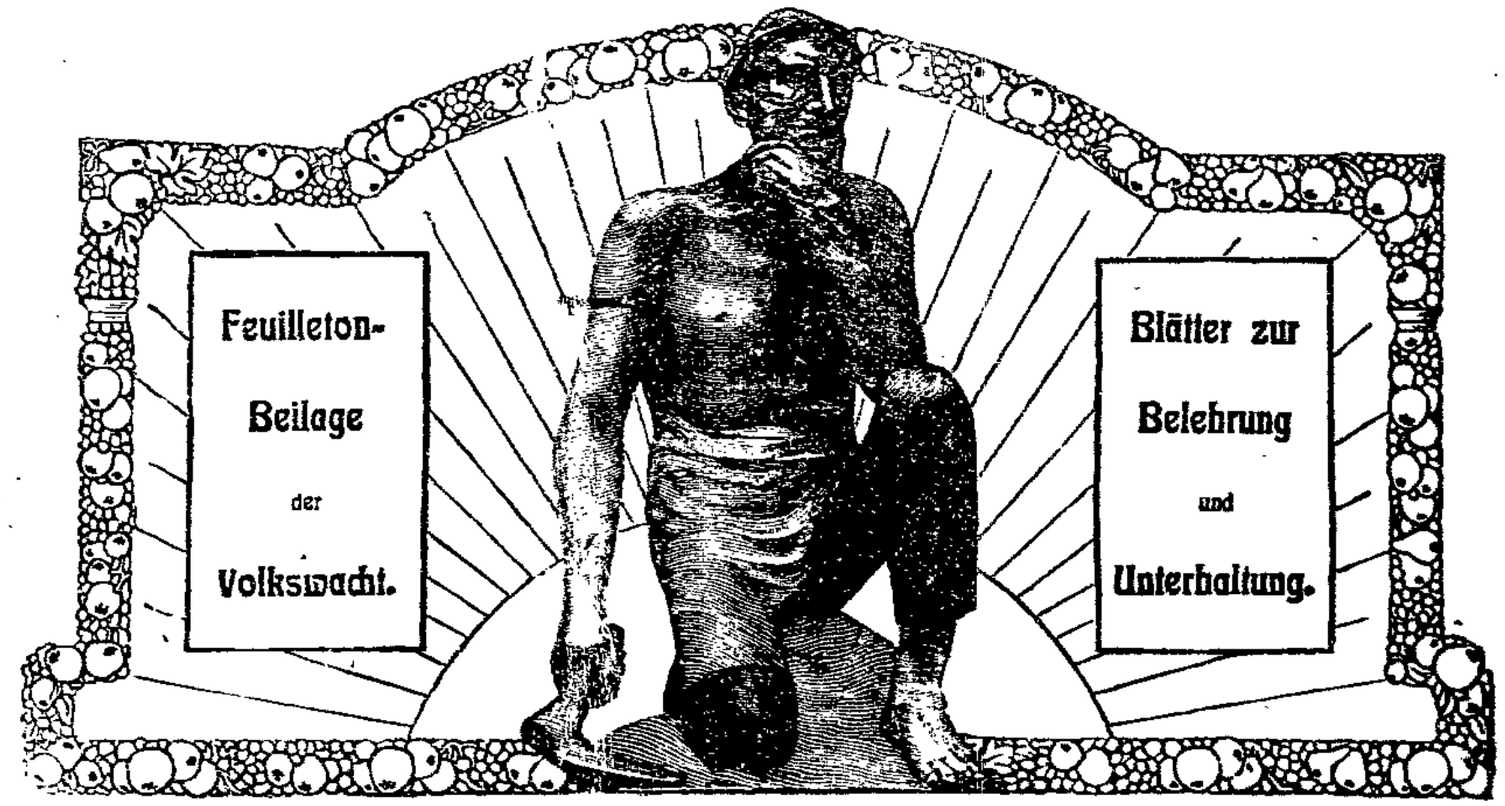
Wenn morgen sie tragen den Toten heraus,
Leg' ich ihm auf's Grab meinen Blumenstrauß."

Die Dritte schlingt um die Freundin den Arm:
„Die Erde ist schön, die Sonne scheint warm;

Doch — macht' es den kranken Vater gesund,
Dann stürbe ich gern schon diese Stund'."

Und die Maiengiöckchen, die sie gepflückt,
Leis haben in ihrer Hand sie genickt.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhold Barth. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzki, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau.



Nr. 47 | Breslau, den 19. Juni | 1910.

An die Jugend.

Von altersher wurde der Jugend gelehrt,
Das Erbe der Eltern zu schützen.
Hoch sollten sie halten, was jene verehrt,
Was jene erwarben, benützen.
Doch soll auch die Jugend, die vorwärts will drängen,
Ihr Herz nicht an Totes, Vergangenes hängen
Noch soll sie, was brüchig ist, stützen.

Und ob man's ihr tausend und tausend mal sagt,
Das Höchste sei Kutte und Degen;
Und ob man den Zweifel als Bosheit verklagt,
Sie wird ihn doch hegen und pflegen.
Denn er ist's allein, der die Welt kann bewegen
Und der in den unruhvoll heftigen Schlägen
Die Herzen der Jugend macht beben.

So baut denn das Neue, und lernt von dem Alten.
Geht vorwärts mit mutigen Schritten!
Um schöner das Leben für Euch zu gestalten,
Hat mancher gekämpft und gelitten.
Wir schmiedeten kraftvoll Euch Waffen und Wehren,
Nun lernt sie gebrauchen, nun bringt sie zu Ehren,
Bis ruhmvoll den Sieg Ihr erstritten.

Emma Dittz.

Im Dunkel.

Erzählung von Gustav Janson.
Uebersetzung aus dem Schwedischen von A. Lütjohann.

(Nachdruck verboten.)

Der Leichenhaufen weiter hinauf im Gang hatte seinen Platz vertauscht. Die, welche zu unterst lagen, waren gleich ihm noch verhältnismäßig gut davon abgekommen. Und ganz wie bei ihm hatte das Kohlenoxydgas auch ihnen nicht gleich den Atem aus der trockenen Kehle gerissen. Aber alle waren betäubt, indes den zu oberst liegenden ihre unvollständig bekleideten Körperteile entsetzlich verbrannt und verwundet waren. Einige lebten noch. Zwei, die halb zum Bewußtsein gekommen waren, krümmten sich in namenloser Angst und stießen unzusammenhängende Sätze aus, durch die unablässig das Wort Wasser hindurchklang.

Ein noch unbewußter Wille trieb den Mann, sich in all diesem Furchtbaren hoch zu halten, und er stieg hinein in dies Wirrwarr von Leidern und Gliedmaßen. Er fühlte eine zitternde Bewegung unter seinen Füßen, und trot ruhig einen Schritt zur Seite. Der, auf dem er soeben gestanden, lag jetzt still und regungslos. Der Mann hockte nieder und tastete an den Toten herum, als ob er einen Lebenden suchen wollte. Eine Hand griff krampfhaft um seinen Ellbogen, und als er sich heftig aufrichtete, blieb etwas aus dem Leichenhaufen an ihm hängen. Gleich darauf hörte er einen dumpfen Fall, und ermattet von der Anstrengung sank der andere wimmernd auf den Leichen seiner Gefährten zusammen.

„Wasser!" stöhnte er.

„Hier gibt's nur Feuer", antwortete ihm der Mann an seiner Seite.

„Wasser!" wimmerte der andere aufs neue.

„Feuer ... Feuer ... es brennt überall .. da ... und da ... und hier!" — Der Mann legte seine versengten Hände, mit denen er soeben nach allen Richtungen gewiesen, auf seinen Kopf.

Den Gerettete packte die Angst vor diesen Worten und Gebärden und er rutschte auf seinen Ellbogen und Knien nach der linken Seite des Ganges, wo sich ein schwacher Widerschein des weiterhin rasenden Feuers in einigen blanken Kohlenstücken spiegelte. Er brachte sein Gesicht dicht an das des anderen. Der flackernde, unsichere Blick der seelenlosen Pupillen erklärte ihm alles.

„Du bist wahnsinnig", keuchte er.

Der Mann, der noch immer die Hände auf die Wölbung des Schädels hielt, drehte seinen Kopf nach dem Laute zu und lächelte. Der andere sah, daß er nicht den Inhalt der Worte begriffen, und die Vermutung, die ihm halb unfreiwillig entschlüpft war, wurde ihm zur Gewißheit. Er begann sich vor seinen eigenen Gedanken zu fürchten und vor den Gefahren, welche diese Nachbarschaft möglicherweise mit sich bringen konnte. Eiligst rückte er aus der Nähe des Gefährten.

„Feuer! überall Feuer!" sagte der Wahnsinnige freundl

und er brach in laute Klagen aus.

Seine Beine waren ihm von der Hitze der Explosion verkengt, sein einer Arm schmerzte ihn stark und sein Hinterkopf tat ihm weh von dem harten Stoß. Er war ein Mann in mittleren Jahren und hatte mancherlei gesehen und erlebt, aber jetzt verlor er vollständig die Fassung. Die Schmerzen trübten sein Denkvermögen, aber mehr als alles peinigte ihn seine Hilflosigkeit. Unter dem Drucke eines lähmenden Angstgefühls vergaß er seine Umgebung und schrie gell und ohne Selbstbeherrschung weiter, wie ein allein gelassenes Kind.

Der Wahnsinnige beugte sich voll Interesse zu ihm nieder und flüsterte geheimnisvoll:

„Es brennt."

Der Verwundete kam wieder zur Besinnung, als er den Atem eines anderen auf seiner Wange spürte. Ein eisiger Schauer schüttelte ihn vom Kopf bis zu den Füßen. Dann machte er den Versuch, sich zu beruhigen. Er sah ein, wie notwendig es war, sich nicht der Verzweiflung zu überlassen. Hatte er sich nicht vorhin einreden wollen, daß Ruhe und Besinnung das einzige waren, was eine Rettung denkbar machte? Und hatte er nicht alle Veranlassung, dankbar zu sein, wo er mit dem Leben davon gekommen? Ein Blick zur Seite zeigte ihm, wie furchtbar die Wirkungen der Explosion gewesen. Mit einem zweifelsüchtigen Lächeln untersuchte er seinen verletzten Arm. Er war weder gebrochen, noch aus dem Gelenk, und das tröstete ihn. Die Schäden an den Beinen schmerzten wohl, waren aber nicht eigentlich gefährlich, und das harte Aufschlagen mit dem Kopf hatte ihn wohl etwas benommen gemacht, aber beeinträchtigte sein Denken und Handeln nicht merklich. Gewiß, er war billigen Kaufes davongekommen.

Nun galt es vor allem, die Größe der Gefahr zu erforschen und seine Lage zu untersuchen.

„Hilf mir auf die Beine!" wandte er sich an den Wahnsinnigen.

Dieser antwortete mit einem kindlichen Lachen.

„Hilf mir, hörst Du!"

„Ueberall Feuer . . . überall . . ."

Der Verwundete hatte es zu eilig, um sich länger durch die Phantasien eines wahnsinnigen Menschen aufhalten zu lassen. Mühsam und keuchend erhob er sich, und als die Schmerzen in seinen Beinen ihn überwältigen wollten, biß er die Zähne zusammen und bezwang sie durch eine Willensanstrengung, die sein nervöser Zustand möglich machte. Er stolperte einige Schritte vorwärts, trat auf eine Hand, die sich weich und leblos niederdrücken ließ, und taumelte weiter. Der rote Morgenschein lockte ihn mit seltsamer Macht und dorthin lenkte er seine wankenden Schritte. Der Wahnsinnige ging mit ihm und murmelte: „Ueberall Feuer . . . überall . . ."

Mit geballten Fäusten und fest zusammengebissenen Lippen ging der Verwundete nach der Biegung. Wie vorhin sein Gefährte stand auch er in stummem Erstaunen.

Das Feuer hatte um sich gegriffen. An den Leisten und Vorsprüngen entlang zog es sich durch den Kohlenstaub, gleich dünnen, aber unentrinnbaren Riesenarmen, die der Glutpolyp nach allen Seiten ausstreckte. Nur noch wenige Meter trennten sie von der Biegung und es war nur noch eine Frage von Stunden, bis sie auch die erreicht haben würden. Ihnen nach wälzte sich die schwere Glutmasse, die alles verschlang.

Die Hitze vertrieb den Verwundeten bald von seinem Platz. Er hatte genug gesehen, um zu wissen, daß es kein Entrinnen gab durch diesen zwanzig Meter langen brennenden Ofen. Der Wahnsinnige, der sich neben ihn gestellt hatte, machte ebenfalls Kehrt und ging mit ihm tiefer in die Grube.

„Zehn Prozent Dividende", sagte der Irre unvermutet und zeigte auf den Boden.

Der andere sah nieder und bemerkte erst jetzt die drei Vorleute, deren lang ausgestreckten Leibern er instinktiv aus dem Wege gegangen war, als er vorhin an der Stelle vorüber gekommen. Er besann sich sofort auf seine Pflicht und hockte sich nieder, um zu untersuchen, ob sie vielleicht noch lebten. Die beiden Aelteren waren ohne Leben und schon steif, aber der Vormann der dritten Schicht fühlte sich noch weich an und seine Gelenke ließen sich biegen.

„Zehn Prozent Dividende", wiederholte der Wahnsinnige und zeigte auf ihn.

Der andere begriff nicht, was er meinte, und machte eine ungeduldige Bewegung. Im selben Augenblick stand es deutlich vor ihm, was eigentlich seinen Gefährten geschehen war. Er hatte sich vorhin nicht die Zeit gelassen, weiter darüber nachzudenken, und mit einem Blick, der Angst und Neid zugleich ausdrückte, stellte er sich nun die Frage, ob der Wahnsinnige nicht glücklicher sei als er. Mit unbeholfenen Händen tastete er gleichzeitig an der linken Seite des Vormannes herum, um zu fühlen, ob das Herz noch schlug. Er fühlte nichts mehr, und als er die verbrannten Kleider entfernte, schlug ihm ein aufregender scharfer Geruch entgegen, der ihn veranlaßte, von seinem Vorhaben abzustehen. Er schüttelte den Kopf, richtete sich wieder auf und ging weiter. Bei den Leichenhaufen lauschte er noch einem Laut von einem Lebenden.

„Ich erstickte", flüsterte der Wahnsinnige neben ihm und wies auf eine Gruppe von wohl zehn Leuten, die neben- und übereinander gefallen waren.

(Fortsetzung folgt.)

Das Fliegen.

Ueber die Frage, ob der Aeroplan eine französische oder eine amerikanische Erfindung ist, hat sich zwischen den Flugtechnikern und Sportsleuten der beiden Länder ein wütender Streit um die Priorität, den jede bedeutende Erfindung nach sich zieht, entspannen. Alle diese Prioritätskämpfe sind nur ein Beweis dafür, wie wenig eine Erfindung die Sache eines einzelnen Kopfes ist, wie sehr die geistigen und materiellen Vorbedingungen zu jeder Entdeckung von langher vorbereitet sein müssen und wie wir auch auf diesen Gebieten immer auf den Schultern der Vorfahren stehen.

Die Kämpfe zwischen Frankreich und Amerika hätten die gegenwärtige Heftigkeit nicht angenommen, wenn nicht ein Vorfall schutzzöllnerischer Natur die Gemüter erhitzt hätte. Amerika ist das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, und zwar nach der Richtung des Fortschritts wie des Rückschritts. Es ist noch in allgemeiner Erinnerung, wie der russische Dichter und Sozialist Maxim Gorki in New York von Hotel zu Hotel gejagt wurde, weil er von seiner ersten Frau geschieden und mit seiner zweiten nicht gesetzlich verheiratet war. Die Presse — und nicht nur die pietistische — hintertrieb aus diesem Grunde seine geplanten Vorlesungen. Als im vergangenen Januar der französische Flieger Paulhan, der kleine, bescheidene Mechaniker, der vor wenigen Wochen die kühnsten Höhenrekords im Fliegen geschlagen hat, in New York landete, wurde er vom Gerichtsvollzieher unter der Angabe, seine Maschine sei eine ungesetzliche Nachahmung des Zweideckers der Brüder Wright, darauf aufmerksam gemacht, daß er in Amerika nicht fliegen dürfe. Als Paulhan sich erbot, bis zur gerichtlichen Entscheidung einen Blériotschen Eindecker zu benutzen, wurde ihm auch das unmöglich gemacht mit der Begründung, nur die Aeroplane Wrights hätten sich in den Vereinigten Staaten das Recht zum Fliegen erworben. Erst nach Hinterlegung von 125.000 Francs durfte er in Los Angeles einmal fliegen.

Seit diesem Vorfall ist die gesamte flugtechnische Presse Frankreichs an der Arbeit, um nachzuweisen, nicht nur, daß die Brüder Wright ebenso gastfreundlich von den französischen Fliegern und der französischen Regierung empfangen wurden, wie die französischen Flieger schlecht in Amerika, sondern auch, daß ohne die Arbeit der französischen Erfinder die heutige Höhe der Flugtechnik unmöglich erreicht worden wäre.

Es kann nach dem erdrückenden Beweismaterial keinem Zweifel unterliegen, daß der Aeroplan ein „französischer Vogel" ist, wie jetzt der Ausdruck lautet. In den Ruhm der Erfindung teilen sich die französischen Flugtechniker nur mit dem deutschen Ingenieur Lilienthal, der in den Jahren 1891—1896 bei Berlin Gleitflüge von 200 bis 300 Metern auf einem Monoplan ohne Motor machte und gerade bei dem 2000. Versuche tödlich verunglückte. Das Prinzip des heutigen Aeroplans wurde in der Praxis zuerst durchgeführt durch den Franzosen Alfons Penaud, der schon im Jahre 1871 kleine Flugmaschinen konstruierte, welche durch die einfache Motorkraft starker zusammengedrehter Gummifäden getrieben wurde. Er starb im Jahre 1877, kaum 30 Jahre alt. Aehnliche Versuche im großen, wie Lilienthal in Deutschland, machte der französische Ingenieur Chanute in Dayton in Ohio (Vereinigte Staaten). Seine Schüler im Gleitflug ohne Motoren im Jahre 1900 waren die Brüder Wright.

Vom Gleitflug bis zum Motorflug war es ein großer Schritt, der unmöglich ausgeführt werden konnte, ohne einen Motor, dessen Leistungsfähigkeit im umgekehrten Verhältnis zu seinem Gewicht stand. Der Erfinder des Motors, der auf zwei Kilogramm Metall eine Pferdekraft Leistungsfähigkeit vereinigte, war der französische Maschinenbauer Ferdinand Forest, der jetzt als armer Mann der Ausbeutung seiner Erfindung resigniert zuschauen muß. Denn die französischen Patente haben nur fünfzehn Jahre Gültigkeit, und es dauerte seit der Erfindung Forests im Jahre 1886 gerade noch 20 Jahre, bis die ersten wirklich leistungsfähigen Explosionsmotoren gebaut wurden.

Der erste, welcher einen Motor in einen Aeroplan einbaute, war der französische Ingenieur Ader, der mit seiner Flugmaschine Avion am 14. Oktober 1897 vor den Generalen Mensier und Grillon sich in die Luft erhob, um nach einem Fluge von kaum einer Minute durch einen Windstoß zu Boden geworfen zu werden, wobei die Maschine zertrümmert wurde.

Wie nun der Patentstreit zwischen den Franzosen und Wright, der sich im Grunde auf eine Einzelheit in der Steuerung respektive in der Gleichgewichtsregulierung bezieht, ausgehen mag, so viel ist sicher, daß der schwierigste Teil der Vorarbeiten in der Eroberung der Luft durch Flugmaschinen durch Franzosen geleistet wurde. Der Aeroplan ist wirklich ein französischer Vogel. Ob er es bleiben wird, das ist eine andere und leicht zu beantwortende Frage. Die Technik, die Industrie und das Kapital sind international. Welche Entwickelung die Flugmaschine in den einzelnen Ländern noch durchmachen wird, darüber Vermutungen anzustellen, wäre müßig. Wer redet heute noch davon, daß die Eisenbahn-Lokomotive englische Erfindung ist.

Zunächst wird das Fliegen mit Aeroplanen ausschließlich als Sport getrieben werden, wie es früher mit dem Veloziped der Fall war. Das Kapital wird die Produktion und den Bedarf in der Form von ungeheuren Preisen für technische Verbesserungen, wie für Erhöhung der persönlichen Geschicklichkeit dieses Jahres finden in den größten Städten Europas internationale Flugwochen mit zum Teil ungeheuren Preisen statt. In Brüssel sind 200.000 Frank ausgesetzt als Preise. In Verona 200.000 Frank, in Mailand im September 300.000 Frank, in Budapest im Juni 600.000 Gulden, und in Berlin ist vor kurzem eine Gesellschaft zur Veranstaltung von Preisflügen mit 700.000 Mark Kapital gegründet worden.

Schon diese wenigen Namen und Zahlen lassen erkennen, daß in nicht langer Zeit aus dem französischen Vogel mit der Trikolore ein internationaler Zugvogel werden wird.

Die Hunde in Konstantinopel.*)

Ehe ich Konstantinopel kannte, machte ich mir im Zusammenhang mit verschiedenen Reisebeschreibungen, die ich las, ein Phantasiegemälde von dieser Stadt, worin die berühmten und berüchtigten Hunde eine große Rolle spielten.

Als ich aber selber nach Konstantinopel kam, sah ich viele Dinge nicht, von denen ich zuvor gelesen hatte. Manche waren im Laufe der Zeit verschwunden, manche stellten sich als Schöpfungen einer dichterischen Phantasie heraus, die nie existiert hatten. Aber die Hunde, die berühmten Hunde waren da: sie erfüllten die Straßen, machten sich auf den Fußsteigen breit, behinderten den Wagenverkehr, haus- und herrenlos, ohne andere Existenzbedingungen als die traditionelle Ehrfurcht und Liebe, die der Türke jedem Tiere gegenüber empfindet.

Wer hat noch nie von den Konstantinopeler Hunden sprechen hören? Bis vor wenigen Jahren repräsentierten sie sozusagen die städtische Polizei dieser großen Stadt. Ihr Ressort war die öffentliche Reinigung und bestand darin, zu verhindern, daß die Straßen vollständig von Tierkadavern und Dinge haufen versperrt würden. Nunmehr hat es aber der europäische Einfluß dahin gebracht, daß die Dreistadt Konstantinopel, nämlich Stambul, Pera und Scutari, drei ausschließlich aus türkischen Untertanen zusammengesetzte Munizipien bekommen hat, die nach ihrer Art über die öffentliche Reinigung wachen. So gibt es nun für die Hauptstraßen Aufsprinwagen und indolente Gassenkehrer, doch haben die Hunde deshalb ihre alten Privilegien keineswegs eingebüßt. Sobald bei Einbruch der Dämmerung aus den Häusern der Abfall auf die Straße geleert wird, laufen die Hunde herbei und die Gegend widerhallt dann während der ganzen Nacht von dem Lärm, den die um die Beute sich balgenden Hunde vollführen. Erst gegen Morgen wird es still. Dann verlaufen sich diese Schützlinge Konstantinopels, indem sie noch das mitschleppen, was sie nicht verschlingen konnten.

Venedig hat seine Tauben, die Jahrhunderte hindurch als eine Art nationaler Institution von der Republik ausgehalten wurden. Konstantinopel hat seine Hunde, denen die Türken mit einem gewissen abergläubischen Respekt begegnen, so als ob damit dem Schicksal des ottomanischen Reiches auf europäischem Boden verbunden wäre. Der Sage nach sollen die Hunde aus dem Innersten Asiens im Gefolge des türkischen Heeres gekommen sein. Als dieses Konstantinopel einnahm, bemächtigten sich die Hunde der Straßen, nisteten sich in den Ruinen der eroberten Stadt ein. Es war eine nomadisierende, kriegerische, an alle Arten von Entbehrungen gewöhnte Hunderasse. Die Soldaten waren ihre Herren, das gesamte Heer ihr Hort, aus dem sie ihren mageren Lebensunterhalt zogen. Ihre Gegenwart in den ruhmreichen Feldzügen des türkischen Heeres, ihre stumme Teilnahme an den Jahrhunderte dauernden Wanderungen vom Mittelpunkte Asiens bis zu den Hallen der Sophienkathedrale, verschafften diesen Tieren eine, ich möchte beinahe sagen, menschliche Popularität im türkischen Volke.

Ich stellte sie mir als häßliche, struppige, dürre, boshafte Köter vor, mit gelben Fangzähnen, geifernden Rachen und blutunterlaufenen Augen: eine Art von Großstadtleoparden, die das Gehen in den Straßen zu einer Gefahr machten. Um so überraschter war ich, als ich sie zum ersten Male sah. Ich fand sie gutgenährt, mit honiggelbem, glänzendem, vom Regen reingewaschenem Fell, mit der Schnauze und den Bewegungen eines Wolfes, aber eines gutmütigen, stets zum Spielen aufgelegten Wolfes. Sie sind von regelmäßigem Wuchse und haben blendend weiße Fangzähne; sie können jemanden, an dem sie in liebkosender Absicht hinaufspringen, umwerfen und flößen dennoch niemandem Furcht ein. Sie bekämpfen sich untereinander mit raubtierartiger Wildheit, beinahe alle zeigen Spuren von Bissen, und ein Kampf zwischen Hunden ist eine Szene voll Aufregung für eine ganze Gasse. Trotzdem genügt es, daß ein Kind ihnen einen Stock zeige, damit sie augenblicklich auseinanderstieben, und mit ein paar Fußtritten kann man sie in heulende, panische Flucht jagen. Sie wissen nur zu gut, daß ihnen der Mensch den Unterhalt bietet, und sie fürchten ihn gleich einem Gott, der ihr Leben in der Hand hält. Selten vergreifen sie sich an ihm. Die Wutkrankheit ist diesen Nomaden fremd, und wenn sie in ganz vereinzelten Fällen Passanten beißen, so sind beinahe immer Frauen ihre Opfer.

Das weiß niemand. Die Vorsichtigsten berechnen ihre Zahl auf achtzigtausend. Andere sprechen von Hundertfünfzigtausend. Ein französischer Industrieller bot der ottomanischen Regierung für die Erlaubnis, die Hunde töten zu lassen, um ihre Felle zu bekommen, eine enorme Summe. Unnötig zu sagen, daß er glatt abgewiesen wurde.

Die Fremden durchwandern die Straßen mit Säcken voll Brotstücken für diese türkischen Schutzbefohlenen. So konnte man auf dem Marktsplatze in Venedig die fremden Damen sehen kann, wie sie, umgeben von einer Wolke schneeweißer Tauben Futter streuen, so erblickt man sie in Konstantinopel mitten in einem Haufen röllicher Felle, wedelnder Schweife, in offener Mäuler, denen sie mit den behandschuhten Händen Brocken zuwerfen.

In dieser Hunderepublik, die weder ein Oberhaupt noch geschriebene Gesetze kennt, herrscht gleichwohl eine Art instinktiver sozialer Ordnung. Wenn ich den Speisesaal des Hotels verließ, nachdem ich noch, unterstützt von anderen Gästen, die herumliegenden Brotreste gesammelt hatte, so umgab mich auf der Straße sofort eine Schar von Hunden, die sich gegenüber dem Hotelgebäude aufgehalten hatte. Es war dies die Familie oder der Stamm, dem aus traditionellem Herkommen das Stückchen Straße gehörte. Da gab es kein Bellen, kein Stoßen, keine Ungeduld. Das Haupt der Schar, der Paixtarch, erschnappt in der Luft das erste Stück und geht dann auf eine gewisse Distanz von seinen Angehörigen, wo er darüber wacht, daß kein unberufener Hund das Bankett stört. In der Zwischenzeit werden von den einzelnen Mitgliedern seiner Familie die anderen Brotreste im Fluge aufgefangen, wobei eine strenge Reihenfolge eingehalten wird, die keiner zu durchbrechen wagt. Von Zeit zu Zeit nähern sich, vom Hunger gestachelt, andere Hunde, mit der Absicht, sich der Schar zuzugesellen, was den Anlaß zu einem lärmenden Kampfe gibt. Das Familien-Oberhaupt hat sich beim Nahen der Eindringlinge auf die Hinterbeine gestellt und balgt sich mit ihnen. Dabei geht es nie ohne Wunden ab, die sie sich gegenseitig mit ihren Fangzähnen versetzen. Nach beendetem Streite kehrt der blutige Sieger in den Schoß seiner schmausenden Familie zurück, die ihn sofort winselnd umgibt und stundenlang seine Wunden leckt.

Du schreitest durch ein Gäßchen, gefolgt von mehreren Hunden, die deine Hände und sogar deine Taschen beschnuppern, in der Hoffnung, Brotstücke zu bekommen. Plötzlich bist du allein, die Hunde bleiben zurück und folgen nicht weiter, ungeachtet deiner Bemühungen, sie durch Pfiffe und Worte herbeizulocken. Sie sind eben an den Grenzen ihres Bereiches, des Straßenteils, der ihnen gehört, angekommen und diesen darüber nicht hinaus. Dafür kommen dir schon andere Hunde entgegen, folgen dir schwedelnd bis an das Ende ihres Territoriums und überlassen dich dort einer neuen Truppe. Mit diesen fortwährend wechselnden Eskorten kannst du ganz Konstantinopel durchwandern. Geht ein wütendes Gekläff los, so ist die Ursache darin zu suchen, daß die eine Meute fremdes Terrain betreten hat. Entsteht ein wilder Kampf, so hat ihn sicher ein Nomade ohne Familie, ohne Heim heraufbeschworen, der die Gesetze der sozialen Disziplin übertritt und von den braven, ordnungsliebenden Bürgern seiner Rasse angegriffen wird.

Das Aussehen der Hunde wechselt je nach der Straße, die ihnen zum Aufenthalt angewiesen ist. In den Straßen von Pera und Galata, wo sich die Galanteriewaren- und Wäschegeschäfte, die Möbelmagazine und Buchhandlungen befinden, sehen sie erbärmlich aus; mager, mit Ungeziefer behaftet und struppig streichen sie mit melancholischen Blicken vor den Auslagen herum, wo lauter herrliche Dinge sind, die nicht andere nicht essen kann. In den kleinen, von Unrat erfüllten Gäßchen der türkischen Viertel mit den zahlreichen Gemüseläden findet man dagegen kräftige und fröhlich spielende Hunde.

Ein altes türkisches Sprichwort sagt: „Wenn man vom bloßen Zusehen ein Gewerbe lernen könnte, so würden alle Hunde gelernte Metzger sein."

Es gibt in ganz Konstantinopel keinen einzigen Fleischerladen, vor dessen Tür nicht zwanzig bis dreißig Hunde, alle in einer Reihe, mit der Gravität wohlerzogener Leute sitzen würden. Ihre Blicke sind mit bittendem Ausdruck auf den Fleischer gerichtet und von Zeit zu Zeit öffnen sie den roten Rachen zu einem hungrigen Gähnen. Sie warten, daß etwas für sie abfalle, meistens sind es aber ein paar Hiebe mit dem Riemen, denn auch der türkische Fleischhauer wird auf die Dauer unwillig, wenn die stumme Gesellschaft seinen Kunden die Schwelle versperrt.

Unter den Hunden, die sich beim Einbruch der Dämmerung noch in den Straßen herumtreiben, kann man oft groteske, widerlich verunstaltete Tiere antreffen, solche mit leeren Augenhöhlen, mit zerbissenen blutigen Rücken, halber Schnauze oder heraushängenden Eingeweiden. Lauter Denkzettel aus den Schlachten mit ihren Rassegenossen.

Andere wiederum können sich nur durch Hüpfen fortbewegen. Eines ihrer Beine ist gebrochen und verkrümmt oder sie haben ein gelähmtes Hinterteil. Die Räder irgend eines schweren Fuhrwerks sind über sie hinweggefahren. Im allgemeinen trachten die türkischen Kutscher, das Ueberfahren von Hunden möglichst zu vermeiden. Ja sie ziehen sogar vor, durch eine Ab-

*) Diese Schilderung ist einem kürzlich von dem bedeutenden spanischen Schriftsteller Blasco Ibanez veröffentlichten Reisewerk „Orient" entnommen.